Jahresbericht 2018

Bildung und Vermittlung

Ausstellungen

Monsieur Göthé. Goethes unbekannter Großvater

Im Jahr 2017 erschien das von Heiner Boehncke, Hans Sarkowicz und Joachim Seng verfasste Buch ›Monsieur Göthé. Goethes unbekannter Großvater‹ in der »Anderen Bibliothek«. Es war im September 2017 mit einer Veranstaltung im Arkadensaal der Öffentlichkeit präsentiert worden. Während der darauf folgenden Buchmesse mit dem Gastland Frankreich war gemeinsam von den Autoren und Wolfgang Schopf, dem Leiter des Literaturarchivs im Universitätsarchiv der Goethe-Universität, im Ausstellungsraum »Fenster zur Stadt« eine Schau konzipiert worden, die nun zwischen dem 14. Januar und 25. Februar 2018 in stark erweiterter und mit Originalexponaten ergänzter Form auch im Arkadensaal zu sehen war. Die Schau zu Friedrich Georg Göthé, dem Großvater des Dichters, spürte mit Abbildungen und Originaldokumenten der Lebensgeschichte des weitgereisten Schneidermeisters und Gastwirts nach, der mit Neugier und Bildungshunger aus einem thüringischen Dorf aufbrach, um erst in der Welt und schließlich in Frankfurt am Main sein Glück zu machen. Sowohl die Ausstellung als auch die angebotenen Führungen wurden gut aufgenommen. 18 Schulklassen besuchten die Schau als halbstündige Ergänzung zu einem Besuch des Goethe-Hauses; besonders als Vorbereitung auf die anschließende Besichtigung von Goethes Elternhaus war dieser Einblick geeignet, da so deutlich wurde, woher das Vermögen für Goethes komfortables Elternhaus kam.

Joachim Seng

Romantik in Hessen – Fotografien von Kilian Schönberger

Dass Hessen ein Land der Romantik ist, wurde mit dem vom Kulturfonds Frankfurt Rhein/Main 2012–2014 geförderten Schwerpunkt »Impuls Romantik« und spätestens seit Baubeginn des Deutschen Romantik-Museums und dem Kauf des Brentano-Hauses in Oestrich-Winkel einer breiteren Öffentlichkeit bewusst. An vielen Orten in Hessen lassen sich bedeutende Kunstschätze und Sehnsuchtsorte aus dieser zentralen Epoche unserer Kulturgeschichte finden: Im Osteinschen Park, auf der Burg Frankenstein, im Schloss

© 2019 Freies Deutsches Hochstift, Publikation: Wallstein Verlag
DOI https://doi.org/10.46500/83533544-011 | CC BY-NC-SA 4.0



Abb. 1. Dr. Boris Rhein und Kilian Schönberger (Foto: privat).

Auerbach, im Steinauer Schloss und dem Brüder Grimm-Haus und natürlich in der neu eröffneten Grimmwelt in Kassel, also der Stadt, in der die Brüder über 30 Jahre lebten und arbeiteten.

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst hat 2016 in seinen Räumen eine Auswahl dieser Orte in einer Fotografie-Ausstellung mit dem Titel »Romantik in Hessen« präsentiert: idyllische Burgen, Schlösser, Parks und Stätten, die diese Epoche erlebbar machen. Kilian Schönberger, Fotograf und Geograph aus Köln, war unterwegs und hat die romantischen Orte Hessens neu in Szene gesetzt. Dokumentiert sind die atmosphärisch überaus dichten Bilder in einem 66 Seiten umfassenden Band mit Fotografien. Vom 7. März bis 12. August 2018 waren die Aufnahmen im Arkadensaal des Freien Deutschen Hochstifts zu sehen.

Kilian Schönberger bewegt sich mit seinen fotografischen Arbeiten im thematischen Spannungsfeld zwischen Natur und Stadt. Der Gegensatz zwischen Naturverbundenheit und urbaner Lebensweise ist dabei zentraler Gegenstand seines fotografischen Schaffens. Beide Welten faszinieren ihn und sind Inspiration für seine Arbeiten im Bereich Landschafts- und Architekturfotografie. Angeregt durch die Geographie als Raumwissenschaft strebt er eine naturgetreue, aber möglichst suggestive und damit Raum für die Fantasie des Betrachters lassende fotografische Erfassung von Landschaft an: Die Wissenschaft vom Raum soll sich mit einer den Raum erfassenden Fotografie zu einer

Einheit verbinden. Zu Schönbergers wichtigsten Zielen gehört es, die Augen der Menschen für die Wahrnehmung des Besonderen sowohl im scheinbar Alltäglichen als auch im Verborgenen zu öffnen – ein Konzept, das den Vorstellungen der Romantik sehr nahe kommt.

Am 6. März wurde die Ausstellung in Anwesenheit von Minister Dr. Boris Rhein, der auch ein Grußwort sprach, eröffnet (Abb. 1). Anschließend referierte Prof. Dr. Wolfgang Bunzel über »Romantik in Hessen«. Seinem Vortrag folgten persönliche Ausführungen Kilian Schönbergers über die Ziele und die praktische Organisation seiner fotografischen Entdeckungsarbeit. Das Ministerium stellte für die Besucher kostenlos Kataloge zur Verfügung.

Wolfgang Bunzel

Theodor Körner. Die Erfindung eines romantischen Helden

Im Lauf des Jahres veranstaltete die Kunstsammlung in den Räumen der Gemäldegalerie zwei kleine Sammlungspräsentationen. Diese »Interventionen« verbanden Objekte unterschiedlicher Medien in Vitrinen mit Umhängungen und Ergänzungen aus eigenem Bestand oder einzelnen Leihgaben. Sie legten den Fokus auf einzelne Personen, konzentrierten sich auf spezifische Motive oder Phänomene und beleuchteten so bestimmte Aspekte und Kontexte der Sammlung.

Vom Mai bis zum Juli war im Graff-Raum der Gemäldegalerie unter dem Titel »Theodor Körner. Die Erfindung eines romantischen Helden« eine Präsentation zu dem Freiheitsdichter zu sehen (Abb. 2). Vorgestellt wurde das familiäre und gesellschaftliche Umfeld, aus dem Theodor Körner stammte, sowie die wirkungsvolle Inszenierung, die nach seinem frühen Tod schnell zu seiner umfassenden Idealisierung führte. Körners Familie schürte das Interesse an dem in den Freiheitskriegen Gefallenen und hielt es vor allem durch Bilder lebendig. Die konkrete biographische Verbindung des als romantisch geltenden Dichters Theodor Körner mit einem im höchsten Grade aufklärerischen Elternhaus und dessen Verbindung etwa zu Schiller spiegelt die enge Verzahnung von Aufklärung und Romantik.

Mareike Hennig

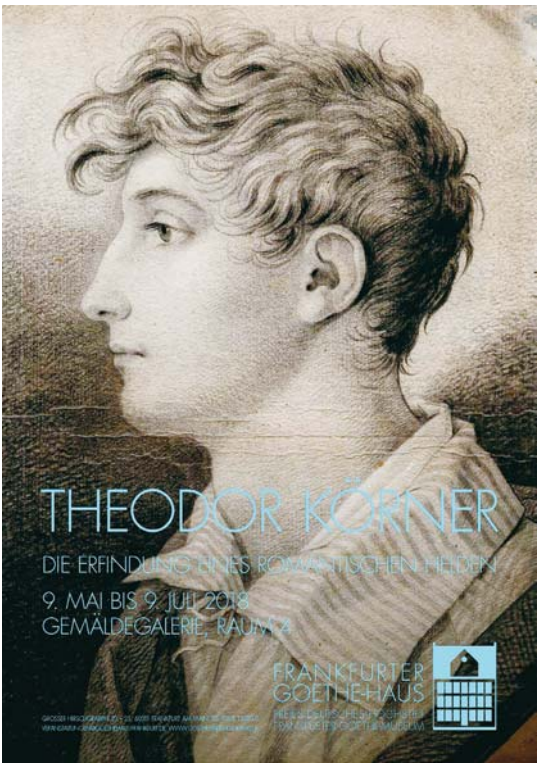

Abb. 2. Ausstellungsplakat Theodor Körner (Gestaltung: SKS Marketing Promotion).

»Nie standen die Frauen an ihrem gehörigen Platze …« Charlotte von Stein – Schriftstellerin, Freundin und Mentorin

Charlotte von Stein (1742–1827) gehört als wichtigste Bezugsperson Goethes in dessen erstem Weimarer Jahrzehnt, als Freundin Herzog Carl Augusts, Wielands, Herders, des Ehepaars Schiller und enge Vertraute der Herzogin Louise zu den zentralen Figuren des klassischen Weimar. Bis heute findet sie jedoch fast ausschließlich im Bezug zu Goethes Leben und Werk Beachtung. Die historische Person verschwindet noch immer hinter den literarischen Gestalten seiner Werke, wird zu Iphigenie, Leonore oder Lida. Doch Charlottes Persönlichkeit lässt sich nicht auf ein Dasein als »Goethes Muse« reduzieren. Ganz im Gegenteil: Literarisch gebildet und geistig eigenständig, trat sie selbst



Abb. 3. Blick in die Ausstellung (Foto: privat).

als Autorin hervor, verfasste Dramen, Erzählungen und Gedichte, zeichnete und musizierte, trieb botanische Studien, interessierte sich für Gesteinskunde, Astronomie, Philosophie und das Zeitgeschehen. Als Hofdame der Herzoginmutter Anna Amalia (bis 1764), als enge Vertraute der jungen Herzogin Louise, befreundet mit Herzog Carl August, Christoph Martin Wieland, Caroline und Johann Gottfried Herder, Charlotte und Friedrich (von) Schiller sowie lebenslang verbunden mit dem Prinzenerzieher, Übersetzer, Dichter und Goethe-Freund Carl Ludwig von Knebel war Charlotte von Stein eine der zentralen Figuren im Weimar des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Die Ausstellung, die anlässlich ihres 275. Geburtstags im Vorjahr im Goethe- und Schiller-Archiv zu sehen gewesen war (kuratiert von Elke Richter und Alexander Rosenbaum), wurde vom Freien Deutschen Hochstift übernommen und durch seine eigenen reichhaltigen Bestände zu Charlotte von Stein ergänzt (kuratiert von Joachim Seng). Die Ausstellung wurde im Rahmen der Feiern zu Goethes Geburtstag eröffnet und zeigte im Arkadensaal bis zum 28. Oktober das Bild einer eigenständigen Frau, die mitfühlend und klug zur Mentorin einer jüngeren Frauengeneration im klassischen Weimar avancierte (Abb. 3).

Joachim Seng

Schweiz. Blicke in die freye Welt

Mit einer Präsentation zum Thema »Schweiz. Blicke in die freye Welt« setzte die Kunstsammlung von Oktober 2018 bis Februar 2019 das Konzept der »Interventionen« in den Galerieräumen fort (Abb. 4). Die Leihgabe von drei Füssli-Gemälden des Hochstifts in eine große monographische Füssli-Ausstellung nach Basel (»Füssli. Drama und Theater«) brachte als Gegenleihgaben zwei Gemälde des Schweizer Malers Caspar Wolf (1735–1783) ins Haus: ›Der Lauteraargletscher‹ aus dem Jahr 1776 und ›Der Geltenschuss im Lauenental im Sommer‹ von 1777. Diese bedeutenden Werke des Pioniers der Hochgebirgsmalerei ermöglichten eine temporäre Umgestaltung des »Füssli-Saales« in einen »Schweiz-Saal«. In Wolfs Darstellung eines Gletschers und eines Wasserfalls zeigt sich die intensive Verbindung von Naturforschung und Kunst ebenso wie eine signifikante Ausweitung der Reisen in die Schweiz und die Aufwertung, welche die »freye und erhabene« Schweiz für und durch Künstler, Wissenschaftler und Literaten der Aufklärung und des Sturm und Drang erfuhr. Die Gemälde konnten durch drei Zeichnungen aus eigenem Bestand ergänzt werden: ›Der Staubbach im Lauterbrunnental‹, eine Sepiazeichnung von Peter Birman (1758–1844) von 1790, ›Das Hospiz am Großen St. Bernhard in der Schweiz‹, eine Kreidezeichnung auf blauem Papier von Franz Schütz (1751–1781), entstanden zwischen 1778 und 1780, und ›Der Rheinfall bei Schaffhausen‹, eine farbige Pinsel- und Federzeichnung von Johann Gottlieb Prestel (1739–1808) von 1790. Neben druckgraphischen Ansichten und Karten der Schweiz wurden in zwei Vitrinen auch die Schweizerreisen Goethes in den Jahren 1775 und 1779 durch faksimilierte Briefe und die Handschrift des hier entstandenen Gedichts ›Gesang der Geister über den Wassern‹ dokumentiert.

Mareike Hennig

»… Die Schönheit der Sprache jedoch strahlt« – Der Buchkünstler Hermann Rapp

Hermann Rapp (1937–2015), Schriftsetzer, Holzschneider und Graphiker, zählte zu den bedeutenden Buchkünstlern der Gegenwart. Nach vielen Jahren als Schriftsetzer und Künstlerischer Leiter eines Frankfurter Verlagshauses gründete er 1989 mit seiner Frau Gisela eine eigene Bleisatzwerkstatt: die Offizin »Die Goldene Kanne« in Neuweilnau im Taunus. Der Name ist auch inspiriert von Goethes Mutter, die ihre letzten Jahre im Haus zum Goldenen Brunnen am Roßmarkt verbrachte. Rapps Offizin pflegte die klassische und experimentelle Typographie mit Bleisatz und Originalgraphik. Dabei verwendet Rapp neugegossene und alte, aufgefundene Schriften sowie handverlesene



Abb. 4. Ausstellungsplakat »Schweiz. Blicke in die freye Welt« (Gestaltung: SKS Marketing Promotion).

Bütten- und Konsumpapiere. Dem Leitspruch berühmter Vorbilder folgend, dass ein Buch aus den fünf Elementen Text, Schrift, Farbe, Papier und Einband besteht, aus denen eine zeitlose Einheit entstehen müsse, schuf er nach den alten Regeln für Satz und Druck Bücher von vollendeter Schönheit. Zu seinen Lieblingsautoren gehörten Goethe und Schiller, eine besondere Zuneigung galt jedoch dem Werk Hölderlins. Zu den Dichtern der Offizin »Die Goldene Kanne« gehören auch Homer, Sappho und Sophokles. Und auch die deutsche Romantik inspirierte ihn. Rapps Drucke erschienen alle in kleinsten Auflagen und finden sich heute in bedeutenden öffentlichen Sammlungen, wie der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar oder dem Gutenberg-Museum Mainz.

Einige der schönsten Stücke der Offizin, in denen Klassik und Romantik kunstvoll miteinander in Beziehung gesetzt werden, waren nun vom 3. Dezember 2018 bis zum 3. Februar 2019 in einer Ausstellung im Arkadensaal zu sehen. Ermöglicht wurde sie durch eine großzügige Schenkung von Gisela Rapp, die dem Freien Deutschen Hochstift beinahe alle Werke ihres Mannes

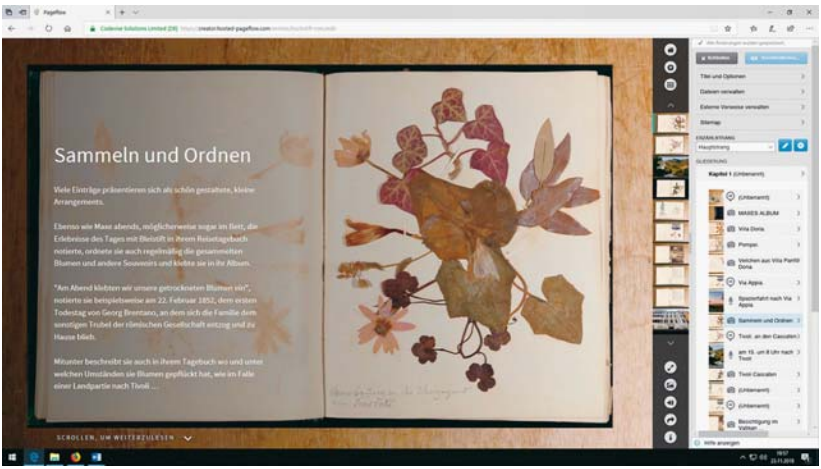

Abb. 5. Bildschirmansicht von Maximiliane von Arnims italienischem Album mit einer exemplarischen Auswahl von Albumseiten (Screenshot).

sowie Entwürfe, Zeichnungen und Gemälde überlassen hat. Damit verfügt das Hochstift nun über die umfangreichste Sammlung mit Werken der Offizin »Die Goldene Kanne«.

Joachim Seng

Virtuelles Ausstellungsprojekt »Alle Wege führen nach Rom«

Anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums rief der Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e.V. (AsKI) seine Mitglieder zu Beiträgen für das virtuelle Ausstellungsprojekt »Alle Wege führen nach Rom« auf. Für das Hochstift konzipierte Dr. Neela Struck den Beitrag »Souvenirs aus Rom – das Album der Maxe von Arnim«, der den Romaufenthalt Maximiliane von Arnims, einer Tochter von Bettine und Achim von Arnim, im Februar 1852 thematisiert. Die im Hochstift aufbewahrten Erinnerungsstücke wurden mit den Mitteln des Content Management Systems »pageflow« zu einer multimedialen digitalen Erzählung zusammengefügt (Abb. 5), die im Internet abrufbar ist.[1]

Neela Struck

1 https://aski.pageflow.io/hochstift-rom#179296.

Veranstaltungen

Feiern zu Goethes Geburtstag

Der Goethe-Geburtstag wurde am 27. und 28. August im Kreise der Mitglieder begangen. Im Mittelpunkt stand die Eröffnung der Ausstellung zu Charlotte von Stein. Neben einer Einführung durch die Kuratorin, Dr. Elke Richter (Weimar), und den sich anschließenden Führungen wurden außerdem kleinere Vorträge zu ausgewählten Beständen des Hochstifts geboten. Unter anderem wurde Antonio Tantardinis Marmorgruppe ›Faust und Gretchen‹ vorgestellt, die nach ihrer Präsentation in der Münchener Faust-Ausstellung (einer Kooperation der Klassik Stiftung Weimar mit der Hypo-Kunsthalle München) zur Zeit vor der Gemäldegalerie steht – und in Zukunft ihren Ort im Romantik-Garten finden soll. Die historistische Skulptur ist nicht allein durch die feine Bildhauerarbeit und die detaillierte Oberflächenbehandlung interessant, sie zeigt zudem eine italienische Perspektive der Faust-Rezeption. Den festlichen Auftakt des Geburtstagsfestes gestalteten Hans Christoph Begemann (Bariton) und Hilko Dumno am Flügel mit Balladen von Goethe.

Goethe-Festwoche

Die siebte Goethe-Festwoche folgte vom 6. bis 16. September bald auf den Goethe-Geburtstag. Kuratiert von der Musikwissenschaftlerin Dr. Julia Cloot (stellvertretende Geschäftsführerin des Kulturfonds Frankfurt RheinMain), widmete sie sich dem Thema »Goethe und die Musik«. Erstmals war auch das Umland von Frankfurt am Main eingebunden. Die Festwoche wurde am 6. September im Freien Deutschen Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum eröffnet: Das Ensemble Modern spielte drei Sätze aus Beethovens Septett in Es-Dur op. 20 sowie das eigens von Gordon Kampe komponierte Stück ›lichtverzwickt‹ als Uraufführung. Umrahmt wurde die Eröffnung durch ein Podiumsgespräch mit dem Dirigenten und Musikwissenschaftler Prof. Dr. Peter Gülke, der Musikwissenschaftlerin Prof. Dr. Friederike Wißmann und dem Komponisten Gordon Kampe, moderiert von Julia Cloot.

Bevor die Goethe-Festwoche am 16. September im Hochstift mit einem – auch vom HR aufgezeichneten und eine Woche später gesendeten – Podiumsgespräch mit Musikbeispielen über »Goethe und Beethoven« zwischen Prof. Dr. Norbert Miller und dem Frankfurter Musikwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Betzwieser endete, sorgten vier weitere größere Veranstaltungen für guten Besuch: Am 9. September sprach der Lautenist Andreas Martin aus Barcelona über die Musik in Goethes Elternhaus und gab dazu ein Lautenkonzert. Es folgten Abende zu »Goethe und Felix Mendelssohn Bartholdy« (mit

Dr. Ulrike Kienzle und Prof. Udo Ebert) und »Goethe und Zelter« (am 13. September mit Katharina Magiera und Dr. Rüdiger Volhard) sowie – passend zum erfolgreichen Ankauf des Manuskripts von Robert Schumann – ein hochkarätiges, von Gerold Huber am Flügel geleitetes Konzert mit einer Auswahl aus den ›Faust‹-Szenen (es sangen Ruth Zisak, Raoul Steffani und Julian Orlishausen, moderiert von Prof. Dr. Dieter Borchmeyer). Zahlreiche musikalische Führungen lockten tagsüber Kinder und Erwachsene ins Goethe-Haus.

Gespräche im Goethe-Haus

Am 12. Februar folgte eine weitere Ausgabe der seit einigen Jahren erfolgreichen Reihe »Goethe-Annalen«. Wie gewohnt diskutierten Prof. Dr. Ernst Osterkamp und Dr. Gustav Seibt mit der Direktorin über Goethes Wirken vor 200 Jahren und stellten die besondere Bedeutung des Jahres 1818 vor Augen.

Am 28. Februar ging es um die Kunst des Übersetzens, der das Hochstift mit seiner Reihe »Weltliteratur in Übersetzungen« seit 2006 besondere Aufmerksamkeit widmet. Während in den Vorjahren »Weltliteratur« aus den verschiedensten Sprachen ins Deutsche thematisiert wurde, ging es an diesem Abend um den umgekehrten Übersetzungsgang: Der ukrainische Schriftsteller, Übersetzer und Essayist Jurko Prochasko, der zur Zeit an einer Übersetzung der ›Wahlverwandtschaften‹ ins Ukrainische arbeitet, unterhielt sich mit Prof. Dr. Klaus Reichert über die Kunst der »richtigen« Übersetzung und sprach über seine besondere Neigung zu Goethes Roman.

Die Reihe der Frankfurter HausGespräche (28. Mai – 18. Juni) stand in diesem Jahr unter dem Titel »Zentrum und Extreme – Wechselspiele der offenen Gesellschaft«. Die Eröffnungsveranstaltung wurde vom Freien Deutschen Hochstift ausgerichtet. Die Soziologin Sonja Engel vom DFG-Forschungsprojekt »Invektivität. Konstellationen und Dynamiken der Herabsetzung« an der TU Dresden und der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Günter Oesterle (Gießen) sprachen, moderiert von Prof. Dr. Anne Bohnenkamp, über das komplexe Wechselverhältnis von ästhetischem und politischem Extremverhalten besonders in der Romantik.

Was ist Romantik?

Auf großes Interesse stieß am 20. Februar die Eröffnungsveranstaltung der neuen Reihe »Was ist Romantik?«. Die erste Veranstaltung diskutierte den an der Universität Jena im Rahmen eines Graduiertenkollegs entwickelten Vorschlag eines überhistorisch angelegten »Modells Romantik«. Dabei kamen neben der literarischen Romantik vor allem auch ihre Ausprägungen in der

bildenden Kunst zur Sprache. Moderiert von der Direktorin diskutierten die Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Roland Borgards (Frankfurt) und Prof. Dr. Stefan Matuschek (Jena) sowie der Kunsthistoriker Prof. Dr. Johannes Grave (Bielefeld).

An den folgenden Abenden standen verschidene ›Grenzgänger‹ der Romantik auf dem Programm. Am 20. März sprach Prof. Dr. Anne Bohnenkamp mit Prof. Dr. Gerhard Kurz über die Frage, welche Motive Hölderlin mit der Romantik verbinden. Die Schauspielerin Heide Ecks las Gedichte Hölderlins.

Unter ähnlich großem Zuspruch fand am 24. April in dieser Reihe die Diskussionsveranstaltung »Karl Marx – Ein Romantiker?« statt. Es sprachen der Wirtschaftsjournalist Dr. Rainer Hank (FAZ) und der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Jochen Hörisch (Mannheim) moderiert von Prof. Dr. Anne Bohnenkamp über die im Titel gestellte Frage. Die Schauspielerin Katharina Bach las Texte aus allen Schaffensphasen des Ökonomen – und Dichters – Marx.

Am 1. November stellte der Berliner Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Markus Bernauer – leider ohne den erkrankten Gesprächspartner Tilman Spreckelsen – den ›Roman des Freiherrn von Vieren‹ vor, das wenig bekannte Gemeinschaftswerk einer Dichtergruppe um E.T.A. Hoffmann.

Die letzte Veranstaltung der Reihe folgte am 27. November mit dem Thema »Bettine von Arnim und die Medizin«: Prof. Dr. Wolfgang Bunzel sprach mit dem Medizinhistoriker Prof. Dr. Martin Dinges aus Stuttgart.

Lied & Lyrik

Unser seit 2016 unter dem Titel »Lied & Lyrik« angebotenes Musikprogramm, das von Prof. Dr. Hedwig Fassbender betreut wurde und von Clifford Chance gefördert wird, bot fünf Liederabende:

Am 14. März erklangen unter dem Titel »Verklärte Nacht« Vertonungen nach Gedichten von Richard Dehmel (1863–1920) mit Samantha Gaul (Sopran), Theodore Browne (Tenor) und Götz Payer am Klavier.

Am 18. April folgte der zweite Liederabend unter dem Titel »Der Mann ist persönlich, das Weib typisch (Ricarda Huch)« mit Emma Moore (Sopran), Sofia Pavone (Mezzosopran) und Katsuhisa Mori am Klavier.

Der Liederabend am 6. Juni widmete sich dem Thema »Sehnsucht nach der Waldgegend« mit Vertonungen von Franz Schubert, Robert Schumann, Hugo Wolf u.a. Es sangen, lasen und spielten: Jennifer Kreßmann (Sopran), Katharina Magiera (Alt) und Hedayet Djeddikar am Klavier.

Unter dem Titel »Dir zur eröffnen mein Herz …« sangen Ekaterina Aleksandrova (Mezzosopran) und Ludwig Mittelhammer (Bariton), am Klavier begleitet von Hilko Dumno, am 12. September Liebesgedichte von Goethe. Der Abend war Teil der Goethe-Festwoche.

Mit dem Weltkriegsende am 11. November 1918 befasste sich das Programm »Maikäfer, flieg …« am 14. November. Es sangen und sprachen Marie Seidler (Mezzosopran) und Sebastian Geyer (Bariton), am Klavier begleitet von Hilko Dumno.

Vorträge und Buchpräsentationen

Das Veranstaltungsjahr begann am 24. Januar mit einer ausgezeichnet besuchten Veranstaltung zu Goethes Großvater väterlicherseits – Friedrich Georg Göthe. Ihm war vom 14. Januar bis 25. Februar eine Ausstellung im Arkadensaal gewidmet. Thema des Abends war ein kurioser Frankfurter Prozess, bei dem »Monsieur Göthé« den Stadtsyndikus Dr. jur. Johann Wolfgang Textor, Ururgroßvater mütterlicherseits, verklagt hatte, weil dieser seine Rechnungen, genauer: die seiner jungen Frau, nicht bezahlt hatte. Michael Quast und Katerina Zemankova von der Fliegenden Volksbühne lasen ein Theaterstück, das der Frankfurter Rechtshistoriker Prof. Dr. Michael Stolleis aus den zu dieser Auseinandersetzung überlieferten Quellen verfasst hat; im Gespräch mit der Direktorin erläuterte Michael Stolleis diese »Familienfehde« und ihre kultur- und rechtshistorischen Hintergründe. Angeregt durch diese Veranstaltung wurde eine CD produziert, die wir den Mitgliedern am Ende des Jahres als Jahresgabe überreichen konnten.

Am 31. Januar wurde der im Herbst 2017 erschienene Band ›Welch kleiner Teufel führt Ihre Hand? Autoren der Gegenwart im Dialog mit Handschriften der Romantik‹ der Öffentlichkeit vorgestellt. Prof. Dr. Wolfgang Bunzel sprach mit der Mitherausgeberin Karoline Sinur über die Geschichte des Projekts, während Mitherausgeber Dr. Konrad Heumann mit Alexander Englert über seinen fotografischen Blick auf die Originale sprach und Prof. Dr. Anne Bohnenkamp mit Katharina Hacker über die Faszinationskraft handschriftlicher Zeugnisse.

Am 24. April war der S. Fischer-Verlag zu Gast mit einer Präsentation des Bandes ›Joseph und seine Brüder‹ von Thomas Mann, der soeben in der großen kommentierten Thomas-Mann-Ausgabe erschienen war.

Am 6. Mai folgte in einer Matinee ein Vortrag von Prof. Dr. Gunter E. Grimm (Duisburg-Essen) zu »Nähe in der Ferne. Streiflichter auf Gottfried Benns Goethe-Rezeption« in Kooperation mit der Gottfried-Benn-Gesellschaft.

Der Novalis-Forscher und Übersetzer Prof. Dr. Dennis Mahoney (Vermont, USA) sprach am 8. Mai über »›Ahnungen‹ von Goethes ›Gegenwart‹ beim jungen Joseph von Eichendorff«. Er zeigte in einem anschaulichen Vortrag die Goethe-Bezüge in Eichendorffs frühem Roman von 1815 auf und konnte deutlich machen, dass die Figur Erwin(e) eine romantische Variante zu Goethes Mignon darstellt.

Am 15. Mai schloss sich passend ein Vortrag von Prof. Dr. Christoph Perels an zu »Goethes Mignon – Ikone der Romantik oder tragisches Kind?«, in dem er die Rätselfigur aus ›Wilhelm Meisters Lehrjahren‹ näher untersuchte.

Am 17. Juni hielt PD Dr. Ernst Ziegler, ehemals Stadtarchivar in St. Gallen, in Kooperation mit der Schopenhauer-Gesellschaft einen Vortrag über Arthur Schopenhauers Italienaufenthalt.

Am 20. Juni schloss sich in der Reihe »Weltliteratur in Übersetzungen« eine Vorstellung der Neuübersetzung von Jane Austens Roman ›Vernunft und Gefühl‹ an, die von der Übersetzerin Andrea Ott und dem Literaturkritiker Denis Scheck bestritten wurde.

Am 31. August las Sigrid Damm im Begleitprogramm zur Ausstellung aus ihrem Buch »Sommerregen der Liebe – Goethe und Frau von Stein« vor einem besonders zahlreich erschienenen Publikum.

Am 25. September hielt Prof. Dr. Alexander Demandt einen Vortrag über »Goethe und die Bäume der Romantik«, und am 16. Oktober sprach Dr. Margaretha Huber über Goethes Helena-Akt (Faust II).

Zusätzlich in das Programm aufgenommen wurde am 8. November die Vorstellung des kurz zuvor erschienenen Buches ›Der Faustische Pakt. Goethe und die Goethe-Gesellschaft im Dritten Reich‹ mit dem Autor Prof. Dr. Daniel Wilson (London).

Den Abschluss des Veranstaltungsprogramms 2018 bildete am 4. Dezember ein Vortrag von Prof. Dr. Elisabeth Décultot (Universität Halle) über Winckelmanns ›Geschichte der Kunst des Altertums‹.

Tagungen und Festveranstaltungen

Veranstaltet von der Büchner-Forschungsstelle in Marburg (Prof. Dr. Burghard Dedner) und dem Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt (Prof. Dr. Roland Borgards) fand vom 12. bis zum 14. April im Freien Deutschen Hochstift eine internationale Tagung mit 15 wissenschaftlichen Vorträgen zum Thema »Büchner und die Romantik« statt. Am 12. April hielt Prof. Dr. Andrea Polaschegg (Graz) im Rahmen der Tagung einen öffentlichen Vortrag zur Frage »Romantische Passion? Konfessionspoetik und Medienpolitik bei Georg Büchner«.

Im Rahmen der Festveranstaltung »Hofmannsthal 1968« wurde am 15. April an die Gründung der Hofmannsthal-Gesellschaft vor 50 Jahren erinnert. Der Initiator und erste Präsident Prof. Dr. Martin Stern (Basel) gab im Gespräch mit Prof. Dr. Elsbeth Dangel-Pelloquin und Dr. Konrad Heumann Auskunft über die Gründung, die Zusammenarbeit mit der Kritischen Ausgabe (deren Herausgeberkreis er angehörte), die heterogenen Kräfte innerhalb der Mitglieder sowie die wissenschaftspolitische Konstellation zur Zeit der Studen-

tenunruhen. Begleitend wurden Filme und Dokumente gezeigt. Die Hofmannsthal-Gesellschaft hat ihren Sitz seit 2005 im Freien Deutschen Hochstift, die Geschäftsstelle wird von Konrad Heumann und Olivia Varwig geführt.

Zu einer besonderen Festveranstaltung versammelten sich am 25. November 180 Gäste im Arkadensaal: Der Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute (AsKI) lud zur Maecenas-Preisverleihung an ein langjähriges Mitglied unseres Verwaltungsausschusses, Verlegerin Monika Schoeller. Der großzügigen Mäzenin hat auch das Freie Deutsche Hochstift sehr viel zu verdanken. Prof. Dr. Anne Bohnenkamp hielt die Laudatio auf die Preisträgerin und würdigte insbesondere ihre Verdienste um die Hofmannsthal-Ausgabe und das aktuelle Projekt des europäischen Übersetzernetzwerks TRADUKI. Die Veranstaltung wurde auf Anregung der Geehrten sehr schön umrahmt vom Duo Murat Coşkun und Arezoo Rezvani mit persischer Musik und einer Lesung der Erzählung ›Der Bauer Marej‹ von Fjodor Dostojewskij in der Übersetzung von Svetlana Geier durch Peter A. Schröder.

Weitere Veranstaltungen

Auch 2018 beteiligte sich das Freie Deutsche Hochstift an der städtischen »Nacht der Museen« am 5. Mai. 1677 Gäste nutzten das durch die Abteilungen Bildung und Vermittlung (Dr. Doris Schumacher) sowie Öffentlichkeitsarbeit (Kristina Faber) zusammengestellte und organisierte Programmangebot. Die Konzerte des Ensembles Hope der Musikinitiative Bridges mit persischer Musik und Lyrik, 30 Führungen durch das Goethe-Haus (auch in englischer und französischer Sprache und – dank unseres Mitarbeiters Kawa Shamel – in Farsi) sowie das Romantikquiz erfreuten sich großen Interesses. Im Goethe-Haus bildete im Kaminzimmer Cristina Szillys partizipative Installation ›Silbergrünblau‹ mit einer Performance der Schauspielerin Pirkko Cremer eine besondere Attraktion. Die Angebote in der Gemäldegalerie mit Bildbetrachtungen und Lesungen von Neela Struck, Annika Hedderich, Doris Schumacher, David Liuzzo und Kate Schaaf zogen weitere Interessenten an.

Am 22. September führte Reinhard Pabst einen Rundgang durch Frankfurt auf Hölderlins Spuren.

Am 19. Oktober fand die jährliche Mitgliederexkursion des Freien Deutschen Hochstifts statt. Geleitet wurde sie in diesem Jahr von Dr. Konrad Heumann, die Organisation lag in den Händen von Heike Fritsch. Besucht wurde das Deutsche Literaturarchiv in Marbach mit seiner Paris-Ausstellung und mehreren Führungen durch alle Abteilungen.

Unter dem Titel »Schopenhauer und der ›romantische‹ Goethe« leitete Dr. Thomas Regehly (Schopenhauer-Gesellschaft) auch 2018 wieder sechs Sonderführungen. Die thematischen Führungen gingen von Exponaten des Goethe-Museums aus:

– Die »naive«, »sentimentalische« und »romantische« Natur
– Ansätze zu einer »Ästhetik des Häßlichen« bei Goethe und Schopenhauer
– Shakespeare und Calderón als Weltliteratur und romantische Europäer
– Licht und Dunkel aus dem Nahen und Fernen Osten
– Allianzen und Fehden: Romantische Freunde und Feinde Goethes und Schopenhauers
– Klang- und Denkräume: Einblicke in das Herz der Dinge.

Kooperationspartner

Amt für multikulturelle Angelegenheiten
Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften (ALG, Berlin)
Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute (AsKI, Bonn)
Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz
Commerzbank-Stiftung
Cronstett- und Hynspergische evangelische Stiftung
Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des 19. Jahrhunderts
Ernst von Siemens Kunststiftung
FAZIT-Stiftung
Georg Büchner Gesellschaft e. V. (Marburg)
Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.
Haus am Dom
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main
hr2 Kultur
Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft
Institut für deutsche und Literatur und ihre Didaktik der Goethe-Universität Frankfurt
Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
Jüdisches Museum Frankfurt
Jugend- und Sozialamt Frankfurt am Main
Klassik Stiftung Weimar
Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main
Kulturfonds Frankfurt RheinMain
Lions Club

Literaturhaus Frankfurt
Rudolf-August Oetker Stiftung für Kunst, Wissenschaft und Denkmalpflege
S. Fischer-Verlag
Schopenhauer Gesellschaft
Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen
Stiftung Polytechnische Gesellschaft
Verein der Freunde und Förderer des Literaturlands Hessen e.V.

Jasmin Behrouzi-Rühl

Museumspädagogik

Im Jahr 2018 wurden die Kooperationen mit dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten (AmkA) (»Kulturöffner«), mit dem Kulturamt der Stadt Frankfurt (»Places to see« zur Integration geflüchteter Menschen) und dem Lions Club (»Together Frankfurt«) unter der Federführung von Cristina Szilly fortgesetzt und weiterentwickelt. Im Rahmen des Diesterweg-Projekts für geflüchtete Familien (Diakonie Frankfurt am Main, Linsenhoff-Stiftung, Stiftung Polytechnische Gesellschaft) fanden drei Termine im Hochstift statt, ebenso drei Kreativ-Werkstätten in Kooperation mit der Caritas. Auch darüber hinaus ist eine deutliche Zunahme der Veranstaltungen für Gruppen mit Sprachanfängern in Deutsch zu verzeichnen. Entsprechend stieg die Nachfrage nach Führungen in leichter Sprache und in einfacher Sprache. Durch interne Weiterbildungen konnte Cristina Szilly die Betreuung dieser Gruppen auf mehrere Personen verteilen. Fortgesetzt wurde ebenfalls die Kooperation mit der Bürgerstiftung Holzhausenschlösschen zur Durchführung von »Literarischen Entdeckungsreisen« zu Goethe in Frankfurt und Weimar mit je einer 8. Klasse der Bettinaschule sowie der Helmholtzschule.

Die erfolgreich begonnenen »Frankfurter Studientage« mit Dr. Paul Kahl aus Erfurt wurden in diesem Jahr mit drei akkreditierten Lehrerfortbildungen für Lehrkräfte aus verschiedenen Bundesländern fortgesetzt. Die Themen waren: »Der junge Goethe«, »Goethe und Italien« sowie »Thomas Mann, Goethe und die Deutschen«.

Die Buchungszahlen bei Schulklassen sind im Vergleich zu 2017 leicht angestiegen. Wichtig ist an dieser Stelle eine gute Beratung der Lehrkräfte, für die zwischenzeitlich Babett Frank verantwortlich ist.

Neben den verschiedenen öffentlichen Führungen (Führungen durch das Goethe-Haus bzw. die Gemäldegalerie, Familien-Führungen sowie Kostüm-Führungen mit Kate Schaaf als Mutter Goethe) gab es ein umfangreiches Angebot mit besonderen Themen:

- 24. Februar: SaTourday »Goethe und sein Stammbaum« (Britta Groll)
- 11. März: Offene Kreativ-Werkstatt »Romantik zum Versenden« (Cristina Szilly)
- 25. März: Oster-Rundgang (Silke Weber)
- 27. März: Offene Kreativ-Werkstatt »Die blaue Blume – Traum und Fantasie« (Cristina Szilly)
- 29. März: Ferien-Werkstatt »Goethe und der Frühling« (Cristina Szilly)
- 5. Mai: »Nacht der Museen« (30 Rundgänge im Goethe-Haus mit insgesamt 564 Teilnehmern, Themen-Führungen und Lesungen in der Gemäldegalerie mit 82 Besucherinnen und Besuchern sowie Musik im Arkadensaal)
- 13. Mai: Internationaler Museumstag (Öffentliche Rundgänge, Kostüm-Führung »Magd Sophie führt durch das Goethe-Haus« mit Pirkko Cremer, Interkultureller Rundgang durch die Gemäldegalerie mit David Liuzzo, Offene Werkstatt »Romantik ist …« mit Cristina Szilly)
- 17. Juni: 16. September und 18. November Offenes Kaminzimmer »Schreiben wie in der Zeit Goethes«
- 22. Juni: Rundgang »Mannsbilder« in der Gemäldegalerie zum Internationalen Tag gegen Homophobie (David Liuzzo)
- 29. Juli: Kreativ-Werkstatt »Romantischer Blütenzauber« (Cristina Szilly)
- 25. und 26. August: Museumsuferfest mit Führungen sowie zwei Kreativ-Werkstätten »Romantik ist …«
- 6.–16. September: Neun Kurzführungen zur Mittagszeit »Familie Goethe und die Musik« im Rahmen der Goethe-Festwoche »Goethe und die Musik« (Doris Schumacher, Mareike Hennig)
- 14. Oktober: Kreativ-Werkstatt »Streifen-Schatten-Risse« zur Wechselausstellung zu Charlotte von Stein (Cristina Szilly)
- 27. Oktober: SaTourday »Genießen« (Pirkko Cremer)
- 16. November: Bundesweiter Vorlesetag ›Die kleine Meerjungfrau‹ von Hans Christian Andersen (Pirkko Cremer, 63 Grundschüler mit Begleitpersonen; Abb. 6)
- 25. November: Frankfurter LeseEule: Goethehaus-Rundgang »Kinderrechte« (Pirkko Cremer)
- 2. Dezember: Rundgang »Weihnachtszeit bei Familie Goethe« (Silke Weber, Dorothea Wolkenhauer)
- 2. Dezember und 9. Dezember: Offene Werkstätten zur Ausstellung des Buchkünstlers Hermann Rapp (Cristina Szilly)

Dr. Doris Schumacher und Cristina Szilly besuchten mehrere Weiterbildungen zu verschiedenen Themen zeitgemäßer Bildungs- und Vermittlungsarbeit, z. B. Inklusion und digitaler Wandel. Ebenso wurden die Kolleginnen und Kol-



Abb. 6. Vorlesetag mit Pirkko Cremer (Foto: D. Schumacher).

legen im Goethe-Haus im Hinblick auf die Übernahme verschiedener Führungen und Schwerpunkte weitergebildet und David Liuzzo, der ein Stipendium für kulturelle Vielfalt und Migration innehatte, fortgebildet und unterstützt. Unter Mitwirkung von Anne Simonetti leitete Doris Schumacher am 31. Oktober einen »Frankfurt-Spaziergang auf Goethes Spuren« für die Kolleginnen und Kollegen von Goethe-Haus und Kasse.

Doris Schumacher

Deutsches Romantik-Museum

Nachdem die Rohbauarbeiten des neben dem Goethe-Haus entstehenden neuen Museumsgebäudes Ende 2017 weitgehend abgeschlossen werden konnten, stand in 2018 der Ausbau an. Im Laufe des Jahres wurde deutlich, dass sich die für den Herbst 2018 avisierte Übergabe des Gebäudes aufgrund verschiedener Umstände bedauerlicherweise um mindestens 6 Monate verschieben wird. Neben den während des Abrisses notwendig gewordenen aufwendigen Sicherungen für das Goethe-Haus führte vor allem die lebhafte Baukonjunktur und der Ausfall verschiedener Gewerke zu unvorhergesehenen Verzögerungen.

Im Hochstift wurde in 2018 kontinuierlich an der museographischen Ausgestaltung des DRM weitergearbeitet. Die Koordination liegt in den Händen von Dr. Heumann, der von der Projektassistentin Silke Weber unterstützt wird. Während die Arbeiten für das 1. OG (Dr. Hennig) planmäßig voranschritten, kam es im Zusammenhang mit den Planungen des 2. und 3. OG zu Verzögerungen. Um die Zusammenarbeit der verschiedenen Beteiligten optimal zu koordinieren, wurde mit Herrn Nathanael Schultz (bhl consultants) im Frühjahr ein Projektsteuerer hinzugezogen. Es kam zu einem Wechsel des externen Planungsbüros, der im Sommer 2018 vollzogen wurde. Die Trennung erfolgte in gegenseitigem Einvernehmen. In der Folge übernahmen die Frankfurter Künstlerinnen Susanne Kessler und Petra Eichler (›Sounds of Silence‹) die museographische Gestaltung der kommenden Romantikausstellung im 2. und 3. OG des Neubaus. Das Büro ist dem Kuratorenteam gut bekannt. Seit 2010 haben ›Sounds of Silence‹ in den Räumen des Hochstifts erfolgreich 10 Ausstellungen gestaltet (u.a. 2012 für ›Hänsel und Gretel im Bilderwald‹, 2015 für ›Unboxing Goethe‹, 2017 für ›August Wilhelm Schlegel‹, 2018 für ›Charlotte von Stein‹).

Die Spendenkampagne wurde fortgesetzt. Auch dank der in der F.A.Z. erschienenen Artikel zur Romantikpaten-Reihe, die auch im kommenden Jahr fortgesetzt wird, konnten weitere Kontakte zu potentiellen Unterstützern für den Museumserweiterungsbau hergestellt werden.

2018 wurde auch an der im Zusammenhang mit der Errichtung des Deutschen Romantik-Museums erforderlichen graphischen Neuausrichtung des Erscheinungsbildes für das Freie Deutsche Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum gearbeitet (einschließlich einer Neukonzeption des Onlineauftritts). Mit Erscheinen des Jahresprogrammheftes 2020 soll das neue Erscheinungsbild des Hochstifts der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Anne Bohnenkamp, Kristina Faber

Brentano-Haus Oestrich-Winkel

Die vom Freien Deutschen Hochstift und der Stadt Oestrich-Winkel gebildete Trägergesellschaft hat auch 2018 den Sanierungsprozess des Brentano-Hauses kontinuierlich begleitet, für die nötige Öffentlichkeitsarbeit Sorge getragen und in Zusammenarbeit mit der Verwaltung der Schlösser und Gärten Hessen sowie dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen Vorschläge für das Nutzungskonzept entwickelt. Gesellschafterversammlungen fanden am 20. April im Hochstift und am 7. Dezember im Bürgerzentrum Oestrich-Winkel statt.

Nachdem im Lauf des Jahres 2017 die neben dem historischen Wohnhaus gelegene sog. Kelterhalle umgebaut wurde, konnte dort zum Jahreswechsel die Tourist-Information Oestrich-Winkel einziehen. Sie verfügt über einen Kassen- und Info-Bereich sowie einen großen Museumsshop und bildet nun den organisatorischen Anlaufpunkt des Anwesens.

Im Zentrum der denkmalpflegerischen Arbeiten standen 2018 die restauratorischen Voruntersuchungen der Innenräume. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf dem sog. Roten Salon, dem einzigen historischen Zimmer, dessen Interieur in den 1980er Jahren ins Erdgeschoss verlagert wurde. Um das Ensemble der historisch erhaltenen Schauräume in seiner ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen, sollen Mobiliar und sonstige Inneneinrichtung künftig zurück an den ursprünglichen Ort im ersten Obergeschoss gebracht werden. Nicht mit umziehen kann dabei die grün-goldene Tapete, bei der es sich aber ohnehin um den Nachdruck einer historischen Vorlage handelt. Wie alte Schwarzweißfotos zeigen, gab es davor im Roten Salon textile Wandbeklebungen unbekannter Farbe. Die Entfernung später angebrachter Tapeten führte dann zu einer bemerkenswerten Überraschung und förderte an der Zimmerdecke und mindestens einer Wand Farbreste in rötlichem und schwärzlichem Ton zu Tage. Damit war klar, dass die Wände – wie wohl in anderen Räumen des Hauses auch – in den ersten Jahrzehnten nach dem Ankauf des Hauses durch die Familie Brentano ornamental-floral bemalt waren. Allerdings lassen es die erhalten gebliebenen Reste dieser Bemalung nicht zu, das Erscheinungsbild insgesamt zuverlässig zu rekonstruieren; auch macht es der Erhaltungszustand unmöglich, die freigelegten Wände in dieser Form zu belassen. Die Malereifragmente wurden deshalb konservatorisch gesichert. Anschließend sollen die Wände mit speziellem, im gedeckt dunkelroten Originalton eingefärbten Japanpapier beklebt werden, so dass eine farblich adäquate Anmutung des Raums als Roter Salon hergestellt wird.

Bis Ende des Jahres 2017 hat Karl Weber als Direktor der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen die Baukommission geleitet, seine Nachfolgerin ist seit 1. Februar 2018 Ministerialrätin Kirsten Worms, die das

Amt zunächst kommissarisch und ab Ende September offiziell übernahm. Weiter gehören der Baukommission an: Stephan Dreier als ausführender Architekt, Dr.-Ing. Verena Jakobi als Oberkonservatorin des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, Frank Kirsch und Prof. Dr. Wolfgang Bunzel als Geschäftsführer der Trägergesellschaft Brentanohaus gemeinnützige GmbH und Prof. Dr. Gerd Weiß als 1. Vorsitzender des Freundeskreises. Sitzungen der Baukommission fanden am 8. Februar, 15. März, 14. Mai, 2. Juli, 15. August, 22. Oktober und 26. November 2018 statt.

Im Dezember ist in der Reihe »Historische Baudenkmäler, Parks und Gärten in Hessen« (Verlag Schnell + Steiner) eine von Prof. Dr. Bunzel erstellte Bildbroschüre erschienen, die auf dem aktuellen Wissensstand über die Geschichte des Brentano-Hauses, seiner Bewohner und Gäste informiert, und eine ältere, längst vergriffene Publikation aus dem Jahr 1985 ersetzt.

Am 9. März stellte Prof. Dr. Bunzel im Rahmen des Rheingau Literatur Festivals den in Vorbereitung befindlichen Briefwechsel Bettine von Arnims mit ihrem jugendlichen Verehrer Julius Döring vor. Prof. Dr. Heiner Boehncke sprach über das Thema »Goethe und der Wein«.

Wolfgang Bunzel

Forschung und Erschließung

Editionen und Forschungsprojekte

Historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos (Frankfurter Brentano-Ausgabe)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Hrsg. von Anne Bohnenkamp, Ulrich Breuer, Wolfgang Bunzel, Ulrike Landfester, Christoph Perels, Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1975 ff.

Zum Jahresende 2018 lagen insgesamt 52 Bände der Ausgabe vor:

1 Gedichte 1784–1801, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Bernhard Gajek (2007)
2,1 Gedichte 1801–1806, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Michael Grus (2012)
3,1 Gedichte 1816/1817, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus und Kristina Hasenpflug (1999)
3,2 Gedichte 1818/1819, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus, Kristina Hasenpflug und Hartwig Schultz (2001)
3,3 Gedichte 1820–1826, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2002)
5,1 Gedichtbearbeitungen I, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Silke Franziska Weber hrsg. von Sabine Gruber (2011)
5,2 Gedichtbearbeitungen II, Trutz Nachtigal, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Sabine Gruber (2009)
6 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
7 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1976)
8 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
9,1 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
9,2 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
9,3 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1978)
10 Romanzen vom Rosenkranz, Text und Lesarten, unter Mitarbeit von Michael Grus und Hartwig Schultz hrsg. von Clemens Rauschenberg (1994)

11,1 Romanzen vom Rosenkranz, Lesarten, Entstehung und Überlieferung, hrsg. von Dietmar Pravida (2006)
11,2 Romanzen vom Rosenkranz, Erläuterungen, hrsg. von Dietmar Pravida (2008)
12 Dramen I, Text, hrsg. von Hartwig Schultz (1982)
13,1 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Text, unter Mitarbeit von Michael Grus und Simone Leidinger hrsg. von Christian Sinn (2010)
13,2 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Text, hrsg. von Christina Sauer (2013)
13,3 Dramen II,3, Wiener Festspiele, Prosa zu den Dramen, Text, unter Mitarbeit von Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2007)
14 Dramen III, Die Gründung Prags, Text, hrsg. von Gerhard Mayer und Walter Schmitz (1980)
15,2 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Christian Sinn (2011)
15,3 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Cornelia Ilbrig und Christina Sauer hrsg. von Jutta Heinz (2014)
15,4 Dramen II,3, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Simone Leidinger, Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2008)
16 Prosa I, Godwi, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Werner Bellmann (1978)
17 Prosa II, Die Mährchen vom Rhein, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Brigitte Schillbach (1983)
18,3 Prosa III,2, Italienische Märchen II, Text, hrsg. von Ulrike Landfester (2014)
18,4 Prosa III,2, Italienische Märchen II, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Judith Michelmann hrsg. von Ulrike Landfester (2018)
19 Prosa IV, Erzählungen, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Gerhard Kluge (1987)
21,1 Prosa VI,1, Satiren und Kleine Prosa, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Maximilian Bergengruen, Wolfgang Bunzel, Renate Moering, Stefan Nienhaus, Christina Sauer und Hartwig Schultz (2013)
22,1 Religiöse Werke I,1, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Text, hrsg. von Renate Moering (1985)
22,2 Religiöse Werke I,2, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering (1990)
23,1 Religiöse Werke II,1, Leben Mariä, Text, hrsg. von Johannes Barth (2016)
24,1 Religiöse Werke III,1, Lehrjahre Jesu, Teil I, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1983)

24,2 Religiöse Werke III,2, Lehrjahre Jesu, Teil II, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1985)
26 Religiöse Werke V,1, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Text, hrsg. von Bernhard Gajek (1980)
27,1 Religiöse Werke II,3, Leben Mariä, Erläuterungen, unter Mitarbeit von Konrad Feilchenfeldt hrsg. von Marianne Sammer (2017)
27,2 Religiöse Werke V,2, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Irmengard Schmidbauer (1995)
28,1 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Text, hrsg. von Jürg Mathes (1981)
28,2 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jürg Mathes (1982)
29 Briefe I (1792–1802), nach Vorarbeiten von Jürgen Behrens und Walter Schmitz hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1988)
30 Briefe II (Clemens Brentanos Frühlingskranz), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1990)
31 Briefe III (1803–1807), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1991)
32 Briefe IV (1808–1812), hrsg. von Sabine Oehring (1996)
33 Briefe V (1813–1818), hrsg. von Sabine Oehring (2000)
34 Briefe VI (1819–1823), hrsg. von Sabine Oehring (2005)
35 Briefe VII (1824–1829), hrsg. von Sabine Oehring (2012)
36 Briefe VIII (1830–1835), hrsg. von Sabine Oehring (2015)
37,1 Briefe IX (1836–1839), hrsg. von Sabine Oehring (2016)
37,2 Briefe X (1840–1842), hrsg. von Sabine Oehring (2017)
38,1 Erläuterung zu den Briefen 1792–1802, hrsg. von Ulrike Landfester (2003)
38,3 Erläuterungen zu den Briefen 1803–1807, hrsg. von Lieselotte Kinskofer (2004)

Nach dem Auslaufen der rund 50 Jahre bestehenden Langzeitförderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft zum 31. Dezember 2016 befand sich die Brentano-Redaktion in einer schwierigen Übergangsphase. Um die Arbeit nicht zu unterbrechen und die personelle Kontinuität aufrecht zu erhalten, hat das Freie Deutsche Hochstift 2017 mit Unterstützung des Deutschen Literaturfonds und aus eigenen Mitteln die temporäre Weiterbeschäftigung der wissenschaftlichen Mitarbeiter und studentischen Hilfskräfte ermöglicht. Im Frühsommer des Jahres 2018 ist es dann gelungen, die Frankfurter Brentano-Ausgabe auf eine neue, zukunftsorientierte Grundlage zu stellen. Nach Vorgesprächen mit dem Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Boris Rhein, wurde mit der Leitung der Goethe-Universität eine Lösung gefunden, die die Fertigstellung der Edition in einem Zeitrahmen von insgesamt zehn

Jahren durch Mittel aus dem – vom Land Hessen finanzierten – Innovations- und Strukturentwicklungsbudget vorsieht. Finanziert werden dabei eine ganze Stelle als Projektmitarbeiter – aufgeteilt auf zwei halbe Stellen – und eine halbe Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft. Als Ergebnis einer öffentlichen Ausschreibung wurden die beiden bisherigen wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Michael Grus und Dr. Holger Schwinn und die wissenschaftliche Hilfskraft Niklas Horlebein M.A. ab 1. August 2018 von der Goethe-Universität eingestellt – zunächst für einen Zeitraum von zwei Jahren. Zugeordnet sind die drei halben Stellen der neubesetzten Professur für Neuere deutsche Literatur, die Prof. Dr. Roland Borgards innehat. Das Projekt Frankfurter Brentano-Ausgabe wird also künftig vom Freien Deutschen Hochstift und Prof. Dr. Roland Borgards gemeinsam getragen. Prof. Dr. Wolfgang Bunzel als vom Hochstift fest angestellter Abteilungsleiter behält seine Funktion als Koordinator und Verantwortlicher für die Edition. Unterstützt werden er, die beiden Projektmitarbeiter und die wissenschaftliche Hilfskraft nach wie vor von zwei studentischen Hilfskräften, die aus Hochstift-Mitteln finanziert werden.

Nicht zuletzt wegen dieser organisatorischen Umstellung konnte 2018 nur ein Band der Frankfurter Brentano-Ausgabe fertiggestellt werden. Nach dem bereits 2014 erschienenen Textband liegen mit Band 18,4 nun auch die Lesarten und Erläuterungen zu Clemens Brentanos sog. Gockel-Märchen vor, das als das längste Kunstmärchen deutscher Sprache angesehen werden kann. Bereits die um 1816 im Rahmen seines Erzählzyklus Italienische Märchen entstandene erste Fassung (›Gockel und Hinkel‹) ist durchzogen von topographischen Verweisen, von zeitgeschichtlichen Anspielungen und von Reminiszenzen auf aktuelle und ältere Literatur. Die Spätfassung, die 1838 unter dem Titel ›Gockel, Hinkel und Gackeleia‹ in Buchform publiziert wurde, ist vollends ein hochkomplexes Gewebe aus eng miteinander verflochtenen Fäden unterschiedlichsten Wissens: Sie erzählt die Geschichte des Raugrafen Gockel von Hanau, seiner Frau Hinkel Gräfin von Hennegau und ihrer Tochter Komtess Gackeleia als politisch-säkulare wie als Religionsgeschichte, als Literatur- und Wissenschaftsgeschichte, als Adels- und Wirtschaftsgeschichte – und nicht zuletzt ist sie Niederschlag von Brentanos unerwiderter Liebe zu Marianne von Willemer, zu Luise Hensel und vor allem zu Emilie Linder. Die vorliegende Ausgabe bietet erstmals eine detaillierte Entstehungsgeschichte wie einen ausführlichen Kommentar, der den Text für den heutigen Leser umfassend erschließt.

Die Hauptherausgeber der Frankfurter Brentano-Ausgabe trafen am 5. Februar 2018 zu einer Besprechung zusammen.

Mitwirkende an der Frankfurter Brentano-Ausgabe:

Hauptherausgeber:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (zugleich Projektleiterin, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Prof. Dr. Christof Wingertszahn (Düsseldorf)

Mitarbeiter der Brentano-Redaktion:

Redaktionsleiter: Prof. Dr. Wolfgang Bunzel
Redakteure: Dr. Michael Grus, Dr. Holger Schwinn
wissenschaftliche Hilfskraft: Niklas Horlebein M.A. (ab 1. August)
studentische Hilfskräfte: Celina Müller-Probst, Tristan Logiewa
Praktikanten: Batuhan Ergün B.A. (1. März bis 31. August), Melanie Hein M.A. (15. Oktober bis 14. Dezember)

Bandherausgeber:

PD Dr. Johannes Barth (Wuppertal), Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), PD Dr. Daniel Cuonz (St. Gallen), Dr. Sabine Gruber (Tübingen/Leipzig), Dr. Michael Grus (Wiesbaden), PD Dr. Jutta Heinz (Notzingen/Jena), Dr. Cornelia Ilbrig (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Dr. Judith Michelmann (St. Gallen), Dr. Renate Moering (Wiesbaden), Dr. Armin Schlechter (Speyer/Koblenz) und Dr. Holger Schwinn (Offenbach).

Wolfgang Bunzel

Kritische Ausgabe sämtlicher Werke Hugo von Hofmannsthals

Von der auf 42 Bände angelegten Kritischen Werkausgabe Hugo von Hofmannsthals im S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, mit deren editorischer Bearbeitung Anfang der 70er Jahre begonnen wurde, liegen Ende 2018 41 Bände vor.

I Gedichte 1, hrsg. von Eugene Weber (1984)
II Gedichte 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Andreas Thomasberger und Eugene Weber (†) (1988)
III Dramen 1 (Kleine Dramen), hrsg. von Götz-Eberhard Hübner, Christoph Michel und Klaus-Gerhard Pott (1982)
IV Dramen 2 (Das gerettete Venedig), hrsg. von Michael Müller (1984)

V Dramen 3 (Die Hochzeit der Sobeide / Der Abenteurer und die Sängerin), hrsg. von Manfred Hoppe (†) (1992)
VI Dramen 4 (Das Bergwerk zu Falun / Semiramis / Die beiden Götter), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1995)
VII Dramen 5 (Alkestis / Elektra), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp und Mathias Mayer (1997)
VIII Dramen 6 (Ödipus und die Sphinx / König Ödipus), hrsg. von Wolfgang Nehring und Klaus E. Bohnenkamp (1983)
IX Dramen 7 (Jedermann), hrsg. von Heinz Rölleke (1990)
X Dramen 8 (Das Salzburger Große Welttheater / Pantomimen zum Großen Welttheater), hrsg. von Hans-Harro Lendner und Hans-Georg Dewitz (1977)
XI Dramen 9 (Florindos Werk / Cristinas Heimreise), hrsg. von Mathias Mayer (1992)
XII Dramen 10 (Der Schwierige), hrsg. von Martin Stern in Zusammenarbeit mit Ingeborg Haase und Roland Haltmeier (1993)
XIII Dramen 11 (Der Unbestechliche), hrsg. von Roland Haltmeier (1986)
XIV Dramen 12 (Timon der Redner), hrsg. von Jürgen Fackert (1975)
XV Dramen 13 (Das Leben ein Traum / Dame Kobold), hrsg. von Christoph Michel und Michael Müller (1989)
XVI/I Dramen 14/1 (Der Turm: 1. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann (1990)
XVI/II Dramen 14/2 (Der Turm: 2. und 3. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann in Zusammenarbeit mit Ingeborg Beyer-Ahlert (2000)
XVII Dramen 15 (Die Heirat wider Willen / Die Lästigen / Vorspiel für ein Puppentheater u.a.), hrsg. von Gudrun Kotheimer und Ingeborg Beyer-Ahlert (2006)
XVIII Dramen 16 (Fragmente aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Ellen Ritter (1987)
XIX Dramen 17 (Fragmente aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Ellen Ritter (1994)
XX Dramen 18 (Silvia im »Stern«), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1987)
XXI Dramen 19 (Lustspiele aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Mathias Mayer (1993)
XXII Dramen 20 (Lustspiele aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Mathias Mayer (1994)
XXIII Operndichtungen 1 (Der Rosenkavalier), hrsg. von Dirk O. Hoffmann und Willi Schuh (1986)
XXIV Operndichtungen 2 (Ariadne auf Naxos / Die Ruinen von Athen), hrsg. von Manfred Hoppe (1985)
XXV/I Operndichtungen 3/1 (Die Frau ohne Schatten / Danae oder die Vernunftheirat), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1998)

XXV/II Operndichtungen 3/2 (Die ägyptische Helena / Opern- und Singspielpläne), hrsg. von Ingeborg Beyer-Ahlert (2001)
XXVI Operndichtungen 4 (Arabella / Lucidor / Der Fiaker als Graf), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1976)
XXVII Ballette – Pantomimen – Filmszenarien, hrsg. von Gisela Bärbel Schmid und Klaus-Dieter Krabiel (2006)
XXVIII Erzählungen 1, hrsg. von Ellen Ritter (1975)
XXIX Erzählungen 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Ellen Ritter (1978)
XXX Roman / Biographie (Andreas / Der Herzog von Reichstadt / Philipp II. und Don Juan d'Austria; aus dem Nachlaß), hrsg. von Manfred Pape (1982)
XXXI Erfundene Gespräche und Briefe, hrsg. von Ellen Ritter (1991)
XXXII Reden und Aufsätze 1 (1890–1902), hrsg. von Hans-Georg Dewitz, Olivia Varwig, Mathias Mayer, Ursula Renner und Johannes Barth (2015)
XXXIII Reden und Aufsätze 2 (1901–1909), hrsg. von Konrad Heumann und Ellen Ritter (2009)
XXXIV Reden und Aufsätze 3 (1910–1919), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp, Katja Kaluga und Klaus-Dieter Krabiel (2011)
XXXVII Aphoristisches – Autobiographisches – Frühe Romanpläne, hrsg. von Ellen Ritter (†) (2015)
XXXVIII Aufzeichnungen (Text), hrsg. von Rudolf Hirsch (†) und Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth (2013)
XXXIX Aufzeichnungen (Erläuterungen), hrsg. von Rudolf Hirsch (†) und Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth (2013)
XL Bibliothek, hrsg. von Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaitė und Konrad Heumann (2011)

In redaktioneller Bearbeitung befindet sich der Band:
SW XXXV Reden und Aufsätze 4 (1920–1929), hrsg. von Jutta Rißmann, Mathias Mayer, Ellen Ritter (†) und Katja Kaluga

Die Weiterführung der bis 2008 von der DFG geförderten Ausgabe ermöglicht seit 2009 das Freie Deutsche Hochstift aus eigenen Mitteln gemeinsam mit dem Deutschen Literaturfonds e.V. (Darmstadt) und der S. Fischer Stiftung. Letztere unterstützt auch die Fertigstellung des letzten Bandes, SW XXXV. Allen Förderern der bereits erschienenen Bände der Ausgabe sei hiermit herzlichst gedankt.

Als Mitwirkende an der Ausgabe waren im Jahr 2018 tätig:

Hauptherausgeber:

Dr. Rudolf Hirsch (†), Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Prof. Dr. Christoph Perels (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Edward Reichel (Berlin), Prof. Dr. Heinz Rölleke (Wuppertal; zugleich Projektleiter)

Redaktion:

Dr. Katja Kaluga, Ruth Kristin Golyschkin (studentische Hilfskraft, ab 1. September)

Nebenamtliche Mitarbeiter (Editoren):

Dr. Katja Kaluga (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Dr. Jutta Rißmann (Solingen)

Heinz Rölleke

Historisch-kritische ›Faust‹-Edition (in Kooperation mit der Universität Würzburg und der Klassik Stiftung Weimar)

Das Jahr 2018 stand im Zeichen außerordentlich intensiver abschließender Arbeiten für die bevorstehende Veröffentlichung sowohl der elektronischen Edition in der Version 1.0 (nachdem Betaversionen bereits seit dem Jahr 2016 online zugänglich waren) sowie der drei im Druck erscheinenden Bände: dem neukonstituierten Text von ›Faust. Eine Tragödie‹, dem aufwendigen Faksimile der »Gesamthandschrift« von ›Faust II‹ und der das Faksimile begleitenden Transkription. Alle Teile wurden rechtzeitig fertiggestellt, wofür Wolfgang Ritschel für das Lesen der Korrekturen, Dietrich Renken für die Aufbereitung der Umschrift für den Satz und Markus Ciupke für die Betreuung des Satzes und der Herstellung aller Bände besonders zu danken ist. Die frisch aus der Produktion kommenden Bände konnten der Öffentlichkeit auf der Frankfurter Buchmesse präsentiert werden; von dem Band des konstituierten Textes erschien noch vor Jahresende eine zweite, durchgesehene Auflage. Für die Übernahme der Druckkosten dankt das Freie Deutsche Hochstift der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung.

Anne Bohnenkamp

Chronotopos Romantik

Das von der Art Mentor Foundation Lucerne geförderte und über einen Zeitraum von insgesamt drei Jahren laufende Projekt »Chronotopos Romantik« zielt auf die Schaffung einer zentralen Medieninstallation des derzeit im Bau befindlichen Deutschen Romantik-Museums. Diese Installation ist als vielseitig nutzbares Multifunktionswerkzeug konzipiert, das historische Zusammenhänge zur Anschauung bringt und auch individuelle Recherchen ermöglicht. Die raumzeitlichen Koordinaten aller wichtigen Vertreter der deutschsprachigen Romantik sollen in Form einer interaktiven Landkarte abrufbar sein. Der Museumsbesucher kann sich auf diese Weise ein Bild der von wechselnden Zentren und intensiver Reisetätigkeit geprägten Epoche machen und überdies in Erfahrung bringen, welche historischen Stätten heute erhalten und für Besucher zugänglich sind. Damit kommt dieser Medieninstallation als einem Kernelement der Informations-Vermittlung große Bedeutung für die historische und aktuelle Orientierung der Museumsbesucher zu.

Grundlage für die Visualisierung ist ein Datenpool, der die raumzeitlichen Aufenthaltsdaten von insgesamt 50 Autoren und Künstlern der Romantik umfassen soll. Bis Ende des Jahres konnten die raumzeitlichen Daten zu 45 Personen ermittelt werden. Dabei wurde auch die präzise Lage der Orte georeferenziert erfasst. Parallel dazu wurde mit der Ermittlung von Bildmaterial begonnen.

Leiter des Projektes sind Prof. Dr. Bohnenkamp und Prof. Dr. Bunzel, die Durchführung liegt in Händen von Dr. Cornelia Ilbrig als wissenschaftlicher Mitarbeiterin, die in ihrer Arbeit von einer studentischen Hilfskraft unterstützt wird, vom 1. Oktober 2017 bis zum 30. Juni 2018 Niklas Horlebein M.A. und seither Annika Klier.

Wolfgang Bunzel

Restaurierungen

Im März wurde der Antrag auf Restaurierung von sieben Werken aus der Gemäldesammlung durch die Initiative »Kunst auf Lager« bewilligt. Das Freie Deutsche Hochstift dankt der Ernst von Siemens Kunststiftung, Stiftungspartner der Initiative, die das Vorhaben finanziert.

Unter dem Titel »Gesichter für das Deutsche Romantik-Museum« hatte die Kunstsammlung im Februar die Übernahme der Restaurierungskosten solcher Porträts beantragt, die in Zukunft in der Dauerausstellung des neuen Museums zu sehen sein sollen, im Augenblick jedoch für eine öffentliche Präsentation zu stark beschädigt sind.




Abb. 7–8. Luise Seidler, Bildnis der Ottilie Arnoldi (1832) während und nach den Restaurierungsarbeiten (Fotos: David Hall).

Bei den ausgewählten Werken handelt es sich um ein Doppelporträt der Schwestern Friederike Elisabeth und Wilhelmine Oeser von Johann Heinrich Tischbein d.Ä. von 1776, um zwei Frauenporträts der Malerin Luise Seidler, Ottilie Arnoldi, spätere von Wangenheim (Abb. 7–8), und Julie Zschaler vorstellend, beide aus dem Jahr 1832. Dazu kommen ein Bildnis des Christoph Wilhelm Hufeland von Johann Friedrich August Tischbeim von 1798, ein Miniaturbildnis nach dem Selbstporträt des romantischen Malers Gerhard von Kügelgen von Eugen Weber, entstanden nach 1802, ein Porträt des Dichters Adelbert von Chamisso als fragile Pastellzeichnung um 1810–15 von unbekannter Hand und ein weiteres Pastell, das Bildnis der Charlotte von Kalb von 1780/83, ebenfalls von einem unbekannten Künstler. Ihre Restaurierung erschließt dem Hochstift eine qualitativ hochwertige und inhaltlich reizvolle Gruppe von Bildnissen, die für den anstehenden Umzug und die Neuhängung der Dauerausstellung der Gemälde im Deutschen Romantik-Museum von besonderem Wert sind.

Mareike Hennig

Lehre und Vorträge

Die Direktorin, Prof. Dr. Anne Bohnenkamp, nahm vom 14.–18. Februar als Moderatorin der Eröffnungssektion an der internationalen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft germanistischer Editoren an der Universität Frankfurt teil und leitete die Sitzungen des Ausschusses und die Kommission für die Edition von Texten seit dem 18. Jahrhundert. Am 27. Februar hielt sie einen Vortrag zum Thema »Kommentar – ein Auslaufmodell« im Rahmen des Internationalen Kongresses der Digital Humanities Deutschland. Vom 25.–28. April besuchte sie die Tagung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Salamanca, wo sie als neues Mitglied vorgestellt wurde. Bei der Tagung im Literaturhaus München »Literatur – Kunst – Museum. Potentiale einer Vermittlung im Schnittfeld« am 25.–26. Juni sprach sie zum Thema »Literatur im Museum?«. Im Rahmen der Ringvorlesung zu den Epochen der Literaturgeschichte an der Volkshochschule Bad Homburg gab sie am 30. Oktober eine Vorlesung zu »Goethe und die Romantik«. Ebenfalls in Bad Homburg stellte sie am 13. November im Forschungskolleg Humanwissenschaften im Rahmen der gemeinsam mit der Werner Reimers Stiftung sowie der Villa Vigoni veranstalteten Reihe zum Thema »Vorreiter Europas? Deutsch-Italienische Wirtschaftsbeziehungen in Neuzeit und Moderne« Goethes Konzept der Weltliteratur als eines »geistigen Handelsverkehrs« vor dem Hintergrund seiner Beziehungen zu Heinrich Mylius und Alessandro Manzoni vor. Auf Einladung des deutschen Seminars der Universität Zürich beteiligte sie sich am 15.–16. November an der Tagung »Goethe medial« mit einem Vortrag zur Faustedition unter dem Titel »Faust im Netz und auf Papier«.

Bei der Internationalen Goethe-Gesellschaft nahm die Direktorin am 3. März an einer außerordentlichen Sitzung von Vorstand und Beirat in Weimar teil und am 24. März an der regulären Vorstandssitzung. Am 10.–11. Mai besuchte sie die Jahrestagung der Vorstände der Ortsvereinigungen der Goethe-Gesellschaften in Dessau, wo sie über die Aktivitäten des Hochstifts 2017/2018 berichtete. Am 14. Juli fand eine weitere außerordentliche Sitzung einer Arbeitsgruppe von Vorstand und Beirat der Goethe-Gesellschaft Weimar statt, am 10. November eine reguläre Vorstandssitzung. Im Sommersemester 2018 gab Prof. Bohnenkamp am Institut für Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik gemeinsam mit Dr. Gerrit Brüning ein Hauptseminar zum Thema »Wissenschaftliche Editionen im digitalen Zeitalter«; im Wintersemester 2018/2019 gab sie ein Hauptseminar zu »Goethes West-östlichem Divan und seinen Folgen«. Gemeinsam mit Prof. Bunzel leitete sie ein Oberseminar für Examenskandidaten und Doktoranden.

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel präsentierte im Marburger Haus der Romantik am 24. Januar 2018 den gegenwärtigen Stand der Planungen zum Deutschen

Romantik-Museum. Am Folgetag stellte er gemeinsam mit Dr. Bernd Heidenreich (Frankfurter Stadtrat und ehemaliger Leiter der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung) den Sammelband ›Die Brentanos – eine romantische Familie?‹ (2016) und die Neuausgabe von Wolfgang Müller von Königswinters »Romanchronik« ›Das Haus der Brentano‹ (2017) vor. Diese präsentierte er auch am Langen Tag der Bücher (18. Februar) im Frankfurter Haus am Dom und am 22. Februar im Rödelheimer PetriHaus. Vor der Goethe-Gesellschaft Freiburg im Breisgau referierte Prof. Dr. Bunzel über »Goethes Kuraufenthalte in Wiesbaden« und führte mit Schülerinnen eines Freiburger Mädchen-Gymnasiums einen Romantik-Workshop durch. Am 1. März hielt er vor der Carl-Blechen-Gesellschaft in Cottbus einen Vortrag über Bettine von Arnims Einsatz für den Maler Carl Blechen. Über »Die Familie Brentano in Hessen« referierte er am 23. April vor der Goethe-Gesellschaft Wetzlar. Am 8. Mai nahm der Leiter der Romantik-Abteilung in seiner Funktion als Vorsitzender des Beirats an einer Vorstandssitzung des Fördervereins PetriHaus teil. Im Rahmen der Vortragsreihe »Vorreiter Europas? Deutsch-italienische Wirtschaftsbeziehungen in Neuzeit und Moderne« des Forschungskollegs Humanwissenschaften sprach Prof. Dr. Bunzel schließlich am 29. Mai über »Die Brentanos und Italien«. Am 16. und am 17. Juni fanden erneut Präsentationen der »Romanchronik« ›Das Haus der Brentano‹ von Wolfgang Müller von Königswinter statt: einmal im Stadttheater Aschaffenburg in Verbindung mit einem Liederabend von Julien Prégardien, das andere Mal im Badehaus des Brentano-Hauses in Oestrich-Winkel. Am 3. August war die Internationale Sommerschule Marbach 2018 zu Gast im Freien Deutschen Hochstift; im Rahmen des Oberthemas »A (New) Republic of Letters: Intellectual Communities, Global Knowledge Transfer« führte Prof. Dr. Bunzel mit den Teilnehmern einen Workshop zum Thema »Briefe in der Romantik« durch. Vom 2. bis zum 4. September nahm er an einer Tagung über »Die künstlerische Widmung im 19. und frühen 20. Jahrhundert« teil und hielt dort einen Vortrag über »Strategien der Zueignung im Werk Bettine von Arnims«. Vom 30. September bis zum 3. Oktober bestritt er gemeinsam mit Prof. Dr. Jochen Golz in Lorsch die Workshops und Exkursionen einer Goethe-Akademie über Goethes Aufenthalte in Wiesbaden, seine Rheingau-Impressionen und die Vorgeschichte der Zeitschrift ›Ueber Kunst und Alterthum‹. Es schloss sich vom 3. bis zum 6. Oktober das Kolloquium »Nähe und Distanz. Elemente einer Anthropologie des Briefs« in Graz an, wo er über den »romantischen Brief« referierte. Am 18. Oktober hielt der Leiter der Abteilung Romantik-Forschung den Eröffnungsvortrag zur Ausstellung »Reisen an den Rhein« im Koblenzer Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz. Am 30. Oktober sprach er vor der Goethe-Gesellschaft in Kassel über »Martin Walsers Auseinandersetzung mit Goethe«.

Prof. Dr. Bunzel bot im Sommersemester 2018 an der Goethe-Universität Frankfurt ein Seminar über »Eichendorffs Romane« an. Im Wintersemester 2018/19 folgte ein gemeinsam mit Dr. Cornelia Ilbrig gestaltetes Seminar zum Thema »Chronotopos Romantik. Auf dem Weg zu einer interaktiven Landkarte für das Deutsche Romantik-Museum«. Außerdem hielt er in den beiden Wintersemestern 2017/18 und 2018/19 sowie im Sommersemester 2018 wieder gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Bohnenkamp ein Oberseminar für Examenskandidaten und Doktoranden ab.

Dr. Joachim Seng stellte das Buch ›Monsieur Göthé. Goethes unbekannter Großvater‹, das er gemeinsam mit Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz im Jahr 2017 vorgelegt hatte, am 8. März bei den ›Freunden des Goethe Nationalmuseums‹ in Weimar, am 12. Juli bei der Goethe-Gesellschaft Ulm und am 29. September im Rahmen der Kulturwoche Neubeuern vor. Es folgten Vorträge bei den Goethe-Gesellschaften Hannover (6. November) und Bergisch-Gladbach (15. November).

Dr. Mareike Hennig hielt auf der von der Büchner-Forschungsstelle in Marburg und dem Institut für Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik der Goethe-Universität Frankfurt im Freien Deutschen Hochstift veranstalteten Tagung »Büchner und die Romantik« (12.–14. Mai) einen Vortrag »Über Empfindlichkeiten. Beobachtungen zu Carl Blechen und Georg Büchner«.

Dr. Cornelia Ilbrig referierte am 18. Februar im Ernst Moritz Arndt-Haus Bonn unter dem Titel »›Geistiger Babelturm‹ oder ›Werk des Hochmuts‹?« über »Die Wohngemeinschaft der Brüder Schlegel in Jena, Leutragasse 5«, hielt am 15. Mai und am 14. Juli – einmal in der Universitätsbibliothek Marburg, das andere Mal im Romantikerhaus Jena – die Eröffnungsvorträge zur Ausstellung »Aufbruch ins romantische Universum: August Wilhelm Schlegel« und präsentierte am 6. Oktober gleichfalls im Romantikerhaus Jena »Skandalgeschichten um die Jenaer Frühromantiker«. Außerdem leitete sie an der Universität Paderborn im Wintersemester 2017/18 ein Hauptseminar zum Thema »Zwei Künstlerfamilien im 19. Jahrhundert: Die Familien Brentano und von Arnim« und im Sommersemester 2018 ein Hauptseminar »Adelbert von Chamisso: Dichter und Naturforscher«.

Dr. Neela Struck hielt auf der internationalen Konferenz »Architecturae pictae en Europa« in Jaén, Spanien (16.–17. November) den Vortrag »Picturing Projects – "le fabbriche" of Pope Paul V Borghese (1605–1621)«.

Publikationen

Publikationen des Freien Deutschen Hochstifts

Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2018, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Göttingen: Wallstein. (407 Seiten, mit Beiträgen von Hendrik Birus, Wolfgang Bunzel, Francesca Fabbri, Gunter E. Grimm, Hendrik Hellersberg, Hans Kruschwitz, Günter Niggl, Marco Rispoli, Heinz Rölleke, Joachim Seng, Martin Stern.)

Achim von Arnim – Bettine Brentano verh. von Arnim, Briefwechsel. Vollständig nach den Autographen hrsg. von Renate Moering, 3 Bde., Wiesbaden: Reichert. (1512 Seiten.)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, Bd. 18,4: Prosa III,2. Italienische Märchen II, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Judith Michelmann hrsg. von Ulrike Landfester. [Redaktion: Holger Schwinn,] Stuttgart: Kohlhammer. (564 Seiten.)

Johann Wolfgang Goethe, Faust. Historisch-kritische Edition, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Silke Henke und Fotis Jannidis. Faust. Eine Tragödie. Konstituierter Text, bearb. von Gerrit Brüning und Dietmar Pravida, Göttingen: Wallstein. (571 Seiten.)

Johann Wolfgang Goethe, Faust. Historisch-kritische Edition, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Silke Henke und Fotis Jannidis. Faust. Eine Tragödie. Konstituierter Text, bearb. von Gerrit Brüning und Dietmar Pravida, 2., durchgesehene Auflage, Göttingen: Wallstein. (571 Seiten.)

Johann Wolfgang Goethe, Faust. Historisch-kritische Edition, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Silke Henke und Fotis Jannidis. Faust. Der Tragödie zweiter Teil. Gesamthandschrift Faksimile und Transkription, bearb. von Gerrit Brüning, Katrin Henzel, Dietmar Pravida und Dietrich Renken, Thorsten Vitt, Moritz Wissenbach, Göttingen: Wallstein. (386 und 404 Seiten.)

Wolfgang Bunzel, Das Brentano-Haus in Oestrich-Winkel. Kleinod der Romantik. Edition der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Regensburg: Schnell & Steiner (= Historische Baudenkmäler, Parks und Gärten in Hessen. Broschüre 33). (64 Seiten.)

Weitere Veröffentlichungen (Auswahl)

Anne Bohnenkamp, Universelle Poesie oder Weltliteratur? Anmerkungen zu August Wilhelm Schlegel und Goethe, in: August Wilhelm Schlegel und die Philologie, hrsg. von Matthias Buschmeier und Kai Kauffmann, Berlin: Erich Schmidt (= Zeitschrift für deutsche Philologie 137. Sonderheft), S. 55–70.

Gerrit Brüning, Gültiger Wortlaut und »sinnliche Masse«. Zur Textkonstitution des Faust II, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 138, S. 191–221

Gerrit Brüning (zusammen mit Philipp Restetzki), »Wer immer strebend sich bemüht | Den können wir erlösen.« Zu den Anführungszeichen der ›Faust‹-Verse 11936 f., in: Goethe-Jahrbuch 134 (2017), S. 290–296.

Wolfgang Bunzel, »Jüdisch-paedagogische Franco-furtensien«. Goethe, Bettine Brentano und die Frankfurter Juden. Beiträge zu einer Beziehungs- und Rezeptionsgeschichte, hrsg. von Anna-Dorothea Ludewig und Steffen Höhne, Berlin: de Gruyter (= Europäisch-jüdische Studien – Beiträge 34), S. 11–32.

Wolfgang Bunzel, Die unendliche Geschichte. Clemens Brentanos Märchenzyklen, in: Der Rahmenzyklus in den europäischen Literaturen. Von Boccaccio bis Goethe, von Chaucer bis Gernhardt, hrsg. von Christoph Kleinschmidt und Uwe Japp, Heidelberg: Winter (= Germanisch-Romanische Monatsschrift, Beihefte 91), S. 127–153.

Wolfgang Bunzel, »Für künftige Erinnerung«. Karl August Varnhagen von Enses Tagesblätter. Materialität, Struktur, Funktion, in: Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft 28/29 (2016/17), S. 51–80.

Mareike Hennig, Carl Gustav Carus' »Erinnerung an Rom«, in: Unwirklichkeiten. Das Imaginäre in der Kunst von Caspar David Friedrich bis Picasso. [Katalog zur Ausstellung im Kurpfälzischen Museum Heidelberg, 14. Oktober 2018 bis 17. Februar 2019,] hrsg. von Frieder Hepp, Dagmar Hirschfelder, Hans-Günther Schwarze, Heidelberg: Wunderhorn, S. 56–57.

Cornelia Ilbrig, [Rez.:] Anja Oesterhelt, Perspektive und Totaleindruck. Höhepunkt und Ende der Multiperspektivität in Christoph Martin Wielands Roman ›Aristipp‹ und Clemens Brentanos ›Godwi‹, München 2010, in: Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft 28/29 (2016/17), S. 249–253.

Cornelia Ilbrig, [Rez.:] Roger Paulin, August Wilhelm Schlegel. Eine Biografie. Paderborn 2017; Jochen Strobel, August Wilhelm Schlegel. Romantiker und Kosmopolit, Berlin 2017, in: Heine-Jahrbuch 57, S. 204–209.

Dietmar Pravida, Die Wiener Ausgabe von Goethes Werken (1816–1822) und ihre textkritische Bedeutung. Mit einer Nachbemerkung zum Text von ›Faust I‹, in: Euphorion 112, S. 253–270.

Dietmar Pravida, »Unsinn vom Jahre 1813«? Zwei unbekannte Besprechungen zu Clemens Brentanos ›Viktoria und ihre Geschwister‹, in: Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft 28/29 (2016/17), S. 229–238.

Joachim Seng, Dauer im Wechsel: Faust-Sammlung und Faust-Forschung im Freien Deutschen Hochstift, in: Faust-Sammlungen: Genealogien – Medien – Musealität, hrsg. von Carsten Rohde, Frankfurt am Main: Klostermann (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 122), S. 25–46.

Erwerbungen

Kunstsammlungen

Im Jahr 2018 erweiterte die Kunstsammlung ihren Bestand durch Erwerbungen, großzügige Schenkungen und Dauerleihgaben, für die vor allem zahlreichen Privatsammlern und -spendern gedankt sei. Mit Exponaten aus den Bereichen Gemälde, Pastelle, Zeichnungen, Druckgraphik, Buchwerke und nicht zuletzt Objekten aus dem Umfeld des jungen Goethe profitierte die Sammlung in ihrer ganzen Bandbreite.

Anton Graff, Selbstbildnis

Als Schenkung aus der Privatsammlung Karin Girkes (Baden-Baden) erhielt die Kunstsammlung die herausragende Zeichnung eines Selbstporträts des Schweizers Malers Anton Graff (1736–1813; Abb. 9).[2] Das Blatt befindet sich in sehr gutem Zustand und wurde bereits 1967 ins Graff-Werkverzeichnis von Eckhard Berckenhagen aufgenommen. Anton Graff galt zu seiner Zeit als der beste Bildnismaler im deutschsprachigen Raum. 1766 wurde er mit 30 Jahren sächsischer Hofmaler in Dresden, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1813 lebte.

Mit seiner Porträtauffassung löste sich Graff vom barocken Standesporträt und präsentierte in seinen lebendigen Darstellungen zugleich ein neues Menschenbild. Graff porträtierte die kurfürstliche Familie, den Adel, das Bürgertum sowie zahlreiche Schriftsteller und Gelehrte seiner Zeit aus ganz Europa. Sein Œuvre versammelt so gleichsam die Gesichter der Epoche der Aufklärung.

Die 27,5 × 20,3 cm große, oval gefasste Zeichnung ist in schwarzer Kreide ausgeführt und weiß gehöht. Sie zeigt den Maler als nahsichtiges Brustbild nach rechts, den Kopf zum Betrachter gewandt. Graff trägt eine Jacke mit weichen Aufschlägen, eine weiße, geknotete Halsbinde und keine Perücke, was eine häuslich-private Atmosphäre vermittelt. Auffallend ist der intensive Blick, mit dem er den Betrachter fixiert. Den wachen Augen scheint nichts zu entgehen, ihr konzentrierter Blick gibt einen Eindruck von der Genauigkeit, mit der Graff sein Gegenüber erfasste.

Im Laufe seines Lebens malte und zeichnete Graff sich immer wieder selbst. Vom ›Jugendlichen Selbstporträt‹, mit dem er sich in Dresden bewarb, bis zum

2 Inv. Nr. III–15907.



Abb. 9. Anton Graff, Selbstporträt, um 1805 (FDH).

›Selbstbildnis mit dem Augenschirm‹ aus seinem Todesjahr 1813 entstanden über 80 Arbeiten, teils ohne, teils aber auch im Auftrag von Freunden. Oftmals erscheint Graff dabei vor einer Leinwand, mit Pinsel, Palette oder Zeichenstift, zuweilen auch ohne Attribut. Immer jedoch liegt das Augenmerk auf dem wachen Blick und dem aufmerksamen Ausdruck. Dabei leugnet Graff sein Alter nicht, vielmehr scheint ihn zu interessieren, wie sich Körper und Gesicht im Laufe der Jahrzehnte verändern. Ab 1800 stellte Graff sich mehrfach mit Brille dar, in den letzten Lebensjahren auch mit Augenschirm, der die empfindlichen Augen beschattet.

Unsere Zeichnung steht in direktem Zusammenhang mit einem Selbstporträt, das sich heute im Museum Oskar Reinhardt in Winterthur befindet. Eine Restaurierung des Gemäldes brachte 1987 die eigenhändige Datierung des Bildes in das Jahr 1805 zum Vorschein. Es zeigt demnach den 69-jährigen Anton Graff in Halbfigur vor einer Staffelei, auf der eine noch leere Leinwand fast die Hälfte des Hintergrundes einnimmt. In den Händen hält Graff nicht Pinsel und Palette sondern Zeichenmappe und Stift, ist also dabei, zunächst die

Vorzeichnung dessen anzufertigen, was sich später auf der Leinwand manifestieren soll: die eigene Person. In unserer Kreidezeichnung, deren Entstehung das Gemälde demnach thematisiert, verknappte der Zeichner die Ansicht auf Kopf und Büste. Er verzichtete auf Bildträger, Stift und Mappe, die das Gemälde erst zu einem eindeutigen Künstlerbildnis machen. Im Fehlen des erzählerischen Beiwerks konzentriert sich die Zeichnung auf den Gesichtsausdruck: Die Augen sind etwas größer, der Blick und das Lächeln etwas intensiver als im Gemälde. Die Zeichnung zeigt so Graffs besondere Qualität, den Charakter der Dargestellten jenseits von Attributen festzuhalten.

Mit zehn eigenhändigen Gemälden und vier guten Kopien nach seinen Werken besitzt das Hochstift eine große, hochwertige Sammlung von Graffs Porträtbildern. Darunter befindet sich auch eine Kopie des Selbstbildnisses von 1805, das wie die Kreidezeichnung auf Staffelei, Mappe und Stift verzichtet. Eine Zeichnung Graffs fehlte bislang in der Graphischen Sammlung. Das großzügige Geschenk behebt so ein Desiderat und tut dies in bester Weise, indem es zum einen ein Beispiel für die hohe Qualität von Graffs Zeichnungen darstellt, zum anderen ein Gegenstück zu einem bereits in den Sammlungen befindlichen Werk.

Ferdinand Jagemann, Selbstporträt

Ein zweites Selbstporträt konnte das Hochstift Ende November ersteigern. Es handelt sich um ein Bildnis des Malers Ferdinand Jagemann (1780–1820), über das in einem eigenen Beitrag dieses Jahrbuchs berichtet wird.[3]

Louis Kramp nach Franz Pforr, Allegorie der Freundschaft

Um 1800 war Heinrich Füger als Lehrer der Wiener Akademie für den jungen Ferdinand Jagemann noch vorbildlich. Nur knapp zehn Jahre später galt er hingegen für eine Gruppe junger Akademieschüler als Inbegriff einer überkommenen Kunstauffassung. 1805 gründeten Franz Pforr und Friedrich Overbeck mit einigen gleichgesinnten Studenten der Akademie die »Lukasbrüderschaft«. Wie keine andere Künstlergruppe der Romantik stand diese Gemeinschaft – vor allem nach ihrem Umzug nach Rom und unter dem Namen Nazarener – für das Bestreben, Kunst und Leben nicht voneinander zu trennen. In Freudschaft gemeinsam zu arbeiten und sich dabei auf die Basis der christ-

3 Inv. Nr. III–15931. Siehe die Seiten 339–350 dieses Jahrbuchs.



Abb. 10. Franz Pforr, Allegorie der Freundschaft, Lithographie von Louis Kramp.

lichen Religion und der altdeutschen- bzw. altitalienischen Malerei zu beziehen, war ihr Anliegen.

Schon in der Frühzeit der Bewegung begannen die Freude Franz Pforr und Friedrich Overbeck Zeichnungen anzufertigen, die ihre Ideale in Form von zwei Frauengestalten ins Bild setzten. 2015 erwarb die Kunstsammlung eine Lithographie nach Friedrich Overbecks Gemälde ›Sulamith und Maria – Die Freundschaft‹, die den einen Pol dieses mehrjährigen Freundes-Gespräches in Bildern darstellt.[4] Nun kam im Juni 2018 mit einer Lithographie nach Franz Pforrs (1788–1812) ›Allegorie der Freundschaft‹ das Gegenstück hinzu (Abb. 10).[5] Die Zeichnung zu dieser Lithographie entstand bereits 1808 in Wien und begründete die Reihe der Freundschaftsbilder. Pforr setzte die einander zugewandten Mädchenfiguren ganzfigurig und sich an den Händen

4 Vgl. Jahrb. FDH 2016, S. 349–356.
5 Inv. Nr. III–15912.

haltend ins Bild. Zärtlich umarmt die linke Figur ihre Freundin und blickt sie tröstend an. Die Komposition spielt deutlich auf Dürers ›Melencolia‹ und damit auf Pforrs Kunstideal an. Mit der Verbindung von Eichen- und Lorbeerkranz und den Kirchenbauten der Renaissance und Gotik im Fenster taucht die Dualität von Italia und Germania auf, die Pforr und Overbeck in ihrer Kunst freundschaftlich verbinden wollten. Die Intimität der Mädchen steht im Kontrast zur kühl-abstrakten Raumsituation und den wie additiv ausgebreiteten Symbolen: Hund, Geldbeutel, Schlüssel und Kleeblatt verweisen auf Glück, Liebe und Freundschaft, die Darstellung des Abendmahles auf die ideale Lebensgemeinschaft, der Adler auf den Evangelisten Lukas als Namensgeber der Gruppe. In einer kleinen Plakette brachte Pforr die Buchstaben »POP« als Kürzel für drei Freunde Pforr, Overbeck und Passavant an. Johann David Passavant, der spätere Städel-Inspektor, war Pforr seit der Frankfurter Kindheit verbunden.

Pforr starb bereits 1812 mit nur 24 Jahren. Seine frühe Zeichnung der einander zugewandten Mädchen wird heute im Städel bewahrt und fand auch als Radierung Verbreitung. 1834 schließlich schuf Louis Joseph Kramp nach ihr eine Federlithographie. Gedruckt auf eine hellbraune Tonplatte erhielt das Blatt eine malerische Note, die deutlicher als die Radierung etwa mit dem Licht der Sonne im Fensterausschnitt spielt. Bereits 1830 hatte der Frankfurter Kunstverein Overbecks ›Sulamith und Maria‹ als Lithographie verlegt. Nun folgte – ebenfalls vom Frankfurter Kunstverein verantwortet – Pforrs Freundschaftsbild. Die aufbegehrenden jungen Nazarener hatten sich zu dieser Zeit längst etabliert und Pforr war schon lange tot. In Frankfurt jedoch lebte ihr Kunstideal mit dem nazarenischen Städeldirektor und Maler Philipp Veit noch einmal auf und fand bei einigen jungen Künstlern Wiederhall. Pforrs und Overbecks ikonische Freundschaftsbilder wurden in den 1830er Jahren von einer intimen Gabe zu einer weitverbreiteten Druckgraphik. Dass die Kunstsammlung des Hochstifts nun beide Drucke in dieser so direkt mit Frankfurt verbunden Form besitzt, ist auch in Hinblick auf das Romantik-Museum eine schöne Bereicherung.

Edward von Steinle, Porträt eines Knaben

Zu den späteren Vertretern der Nazarener gehört Edward von Steinle (1810–1886). Auch er studierte in Wien, seiner Heimatstadt, kam 1828 nach Rom und arbeitete hier im engen Kontakt mit Friedrich Overbeck. Seit 1839 lebte Steinle in Frankfurt und wurde später Professor für Historienmalerei am Städel. Damit gehört er zu den späten Vertretern einer nazarenischen Kunstauffassung, die in Frankfurt eine zweite Blüte erlebte. Als Dauerleihgabe aus dem Privatbesitz von Prof. Johannes Grave kam im März Steinles Porträt



Abb. 11. Edward von Steinle, Porträt eines Knaben, um 1850.

eines Knaben unter efeubewachsenem Rundbogen ins Hochstift (Abb. 11).[6] Das Gemälde ist 71,5 × 58 cm groß und stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, ist also in Steinles Frankfurter Zeit entstanden. Das halbfigurige Bildnis zeigt einen blonden Jungen in schwarzem Rock mit weißem Spitzenkragen und schottisch gemustertem Halstuch. Er lehnt an einer Brüstung über die sich der bewachsene Bogen spannt und schaut den Betrachter direkt an. Hinter ihm blickt man in eine hügelige Landschaft mit blauen Bergen. In Kleidung, Haltung und Bildaufbau zitiert das Porträt des unbekannten Knaben Renaissance-Vorbilder und weckt zudem Assoziation an den deutschen Rock, der von einigen Romantikern als politisches Statement getragen wurde. Beides verdeutlicht Steinles Nähe zu den Nazarenern. In der Kunstsammlung des Hochstifts findet das Gemälde Korrespondenzen sowohl im Bildnis der Meline von Guaita von Ludwig Emil Grimm, als auch in zwei Frauenporträts der Malerin

6 Inv. Nr. IV–2018–001.

Luise Seidler und stärkt so die Gruppe romantischer Bildnisse. Steinle ist in der Sammlung mit weiteren Werken vertreten. Neben kleineren Zeichnungen besitzt das Hochstift einen großen Karton für das Wandbild zu den ›Romanzen vom Rosenkranz‹ von Clemens Brentano. Steinle hatte sich 1837 mit dem Dichter angefreundet. Auch nach dessen Tod blieb er der Familie verbunden und erhielt um 1854 von der Familie Guaita den Auftrag zur Ausschmückung eines Saales zu Ehren Brentanos. Die Entstehung des Knabenporträts fällt in die gleiche Zeit. Als erstes Ölbild Steinles im Hochstift ist es eine schöne Ergänzung der Steinle-Sammlung des Hauses.

Edward von Steinle, Der ertappte Amor

Ein weiterer Neuzugang aus dem Werk Steinles datiert ebenfalls aus den 1850er Jahren und ist eng mit dem Frankfurter Umfeld des Künstlers verbunden. Im Juli erhielt die Kunstsammlung als Geschenk aus der Privatsammlung von Peter Voss-Andreae in Hamburg eine feine Bleistiftzeichnung Steinles (Abb. 12).[7] Das hochformatige Blatt trägt den Titel ›Der ertappte Amor‹ und misst 27,2 × 17,2 cm. Eine deutliche Verbräunung lässt auf eine längere Lagerung bei Tageslicht schließen. Im Bildvordergrund entdeckt ein Nachtwächter mit erhobener Laterne den am Boden zusammengekauert schlafenden Amor und stößt ihn mit dem Fuß an. Im Hintergrund erscheinen in feinen Umrisslinien Dächer und Fassaden unter denen man den Frankfurter Dom erkennt. Von besonderem Interesse ist die Provenienz der Zeichnung. Steinle schenkte sie Marianne Willemer, mit der er seit den 1840er Jahren befreundet war. Kennengelernt hatte er sie im Kreis um Antonie Brentano und Sophie Schlosser. Zeugnis dieser Verbundenheit ist ein Porträt Marianne Willemers von Steinle aus dem Jahr 1855, welches sie auf Stift Neuburg, dem Sommersitz von Sophie und Johann Friedrich Schlosser am Teetisch zeigt.[8] Diese Zeichnung Marianne Willemers befindet sich seit 1930 im Hochstift. ›Der ertappte Amor‹ gehört in eine Serie von Amor-Zeichnungen, die wohl auf Abendgesellschaften der Antonie Brentano entstanden sind. Steinle fertigte während der Unterhaltungen scherzhafte Bleistiftzeichnungen und machte sie den Anwesenden im Anschluss zum Geschenk. Zu dieser Serie gehört auch das Blatt ›Der bestrafte Amor‹: In der Tradition des Liebesgottes, der mit einer Rute gezüchtigt wird, ist es hier Marianne Willemer selbst, die Amor übers Knie legt. Auch

7 Inv. Nr. III–15913.

8 Vgl. »Denn das Leben ist die Liebe …«. Marianne von Willemer und Goethe im Spiegel des West-östlichen Divans, hrsg. von Hendrik Birus, Frankfurt am Main 2014, S. 187 f.



Abb. 12. Edward von Steinle, Der ertappte Amor, 1854.

diese Zeichnung war ein Geschenk Steinles an Willemer. Ein drittes Blatt, ›Amor als Gänsedieb‹, zeichnete Steinle in Folge einer verlorenen Wette für Marianne von Willemer, die den Künstler dafür mit einem Gedicht belohnte. Als Beleg der Freundschaft zwischen Steinle und Marianne Willemer, ebenso wie als Erweiterung des Bestands der Steinle-Zeichnungen, fügt sich das Blatt hervorragend in die Kunstsammlung des Hochstifts ein.

Sulpiz Boisserée, »Domwerk«

Aus französischem Handel konnte ein Tafelwerk im »Elephant-Format« angekauft werden: Sulpiz Boisserées *Vues, plans, coupes et détails de la cathédrale de Cologne* (Tafelband) und der begleitende Textband *Histoire et descrip-*



Abb. 13. Sulpiz Boisserée,
Vues, plans, coupes et détails de la cathédrale de Cologne, 1823
(Innenansicht des Doms).

tion de la cathédrale de Cologne (2 Bände, Stuttgart; Paris: Cotta; Didot, 1821, 1823; Abb. 13). Dieses seltene Werk wurde nicht in der deutschen Ausgabe, die in manchen Bibliotheken vorhanden ist, sondern in der noch selteneren französischen Ausgabe erworben. Boisserées »Domwerk« war von Anfang an als europäisches Projekt geplant. Der erste Vertragsentwurf mit Cotta geht auf das Jahr 1810 zurück. Doch überwarf sich Boisserée mit dem Verleger. 1818 entschied er sich, sein Domwerk in Paris drucken zu lassen, weil schon das Papier und ein Druck in dieser Größe und Qualität in Deutschland schwer zu bekommen und durchzuführen waren. So erschien das Werk parallel in Stuttgart bei Cotta und bei Didot in Paris

Im französisch besetzten Köln propagierte Sulpiz Boisserée seit der Jahrhundertwende die Idee der Vollendung des Dombaus. Er hatte im Jahr 1808 damit begonnen, die Bauteile des Doms zeichnerisch zu erfassen. Daraus ent-

stand bis 1831 das monumentale Kupferstichwerk, das als Werbemittel für das Projekt der Domvollendung dienen sollte. Boisserée war es gelungen, Goethes Unterstützung zu gewinnen: Dieser überzeugte seinen Verleger Cotta, Druck und Vertrieb des Werks zu übernehmen. Als 1823 der Textband erschien, publizierte Goethe in ›Ueber Kunst und Alterthum‹ einen Aufsatz mit dem Titel ›Von deutscher Baukunst 1823‹, in dem er das Dombauprojekt erläutert, dessen Wichtigkeit hervorhebt und auf das Buch hinweist. Der Tafelband enthält insgesamt 18 doppelseitige Kupfertafeln im »Elephant-Folio-Format«. Er versammelt sowohl Grundrisse – von der Gesamtanlage bis hin zur einzelnen Säule –, Aufrisse und Fensteransichten als auch atmosphärische Innenansichten. Zu einem Zeitpunkt, zu dem das Bauwerk noch nicht fertiggestellt war, wurde hier sowohl die Realisierbarkeit des Projekts, als auch seine Wirkung bereits vor Augen gestellt. Boisserée bezog sich dabei auf überlieferte mittelalterliche Baupläne ebenso wie auf eigene Vermessungen. Die Titelvignette stammt von Karl Friedrich Schinkel, die Aufrisse und Ansichten u. a. von Maximilian Heinrich Fuchs, Christian Ludwig Stieglitz, Angelo Quaglio (›Äußere Ansicht der Domkirche, 1809‹) und Georg Moller, dessen ›Antizipierte Innenansicht des vollendeten Langhauses nach Westen‹ (1811) auf Boisserées Wunsch hin »durch eine kunstvolle Lichtdramaturgie« wirkungsvoll inszeniert wurde.[9] Das »Domwerk« kann als bildhafter und damit unmittelbar eindrücklicher Part einer kulturpolitischen Bewegung der Romantik gelten und ist so auch im Kontext des Romantik-Museums von Bedeutung für das Hochstift.

Hans Traxler, Goethe in Rom

Als Schenkung aus der Sammlung Dr. Andreas Dietzels (Frankfurt) kam zum Jahresende eine Karikatur von Hans Traxler (geb. 1929) in die Sammlung (Abb. 14).[10] Die farbig aquarellierte Pinselzeichnung (49,5 × 35 cm), entstanden im Jahr 1990, zeigt Goethe in seiner römischen Wohnung. Erkennbar an dem großen Reisehut und den waagerechten Haarlocken über den Ohren, so wie ihn Tischbein in der Campagna malte, liegt der Dichter im Nachthemd im vorhanggeschmückten Bett. Eine Farbtube am Boden, eine Staffelei neben dem Bett und eine Palette samt gekreuzter Pinsel an der Wand kennzeichnen den Raum als Atelier und seinen Bewohner als Maler. Im Raum selbst stehen drei grimmige Kleriker in langen braunen Kutten, mit schwarzen Hüten, dichten Augenbrauen und herabgezogenen Mundwinkeln. Einer hat den großen

9 WA I 28, S. 289.
10 Inv. Nr. III–15932.

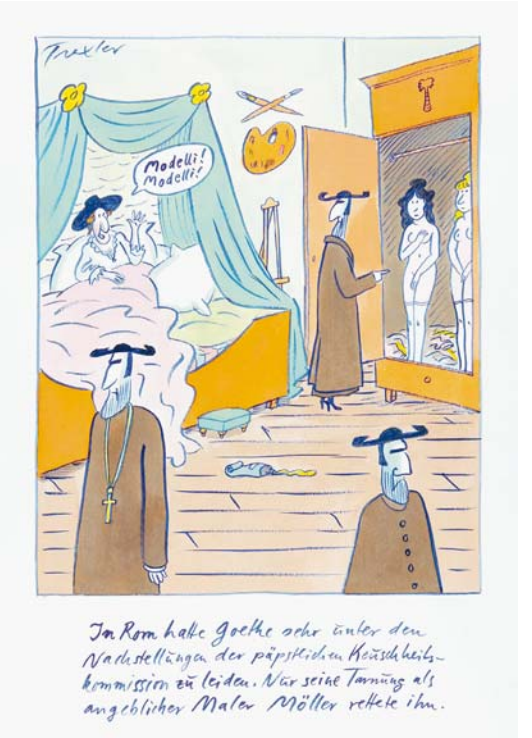

Abb. 14. Hans Traxler, Goethe in Rom, 1990.

Wandschrank geöffnet und deutet fragend auf zwei nackte junge Frauen, die sich dort versteckt halten. Vom Dichter kommt erklärend der Ausruf »Modelli! Modelli!« Unter die Zeichnung schrieb Traxler: »In Rom hatte Goethe sehr unter den Nachstellungen der päpstlichen Keuschheitskommission zu leiden. Nur seine Tarnung als Maler Möller rettete ihn.«

Der Zeichner, Cartoonist, Maler und Autor Hans Traxler, Mitglied der Neuen Frankfurter Schule, beschäftigte sich über Jahrzehnte hinweg kontinuierlich mit Goethe. Oftmals griff er in seinen Zeichnungen auf berühmte Darstellungen Goethes zurück, wie eben hier auf das ikonische Bildnis in der Campagna. Für diverse Publikationen zu Goethe schuf Traxler Illustrationen, so etwa 1998 zu ›Der unbegabte Goethe. Der Dichter in mißwollenden Zeugnissen seiner Zeitgenossen‹, für ›Ich bin so guter Dinge. Goethe für Kinder‹ aus dem Jahr 2002 oder ›Mit Goethe durch den Garten‹ (2006). Anlässlich der



Abb. 15. Häubchen von Friederike Brion.

Ausstellung »Goethe am Ball« im Freien Deutschen Hochstift (2006) erschien auch eine Goethe-Erzählung Traxlers, ›Stadelmanns Geheimnis‹. Goethe als Dichter und als Zeichner, Goethe als Italienreisender mit schwarzem Hut, Goethe in der zeitgenössischen Kunst und in der Karikatur – all diese Aspekte gehören zum Themenkreis des Hochstifts. Die freie, Text und Bild verbindende Zeichnung Traxlers ist so ein erfreulicher Neuzugang in der Graphischen Sammlung.

Häubchen von Friederike Brion

In den Bereich der Devotionalien und Andenken fällt das Geschenk eines Häubchens aus dem Besitz der Friederike Brion, das am 19. Dezember ins Haus kam (Abb. 15).[11] Die kleine, 22,5 × 16 cm große Haube ist mit gestickten Rosen, Silberfäden und einer Spitzenkante verziert und mit weichem Baumwollstoff gefüttert. Geschlossen wird sie mit rotgestreiften Seidenbändern.

11 Inv. Nr. IV–2018–002.

Auf einer Seite etwas verblichener als auf der anderen, ist der Zustand doch insgesamt gut. Konkrete Hinweise zur Datierung gibt es nicht, doch ist es wahrscheinlich, dass eine solche Kopfbedeckung eher von einer jungen als von einer älteren Frau getragen wurde, selbst wenn Friederike Brion nicht heiratete und daher nicht den Kleiderordnungen für Ehefrauen unterlag. Die handgefertigte – und daher wohl maßgeschneiderte – Haube gibt einen Eindruck von der Zierlichkeit der Person, die auch Goethe in seiner Beschreibung Friederike Brions hervorhob. Als ihn sein Kommilitone Friedrich Leopold Weyland im Herbst 1770 von Straßburg aus zum ersten Mal zu einem Besuch der Pfarrersfamilie in Sesenheim mitnahm, machte die Erscheinung Friederikes größten Eindruck auf Goethe. So schreib er über vierzig Jahre später in ›Dichtung und Wahrheit‹: »In diesem Augenblick trat sie wirklich in die Türe; und da ging fürwahr an diesem ländlichen Himmel ein allerliebster Stern auf. […] Schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, schritt sie, und beinahe schien für die gewaltigen blonden Zöpfe des lieblichen Köpfchens der Hals zu zart.« Die Haube wurde in der Familie von Friederikes älterer Schwester Katharina Magdalene weitervererbt und erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts Frau Lieselotte Hübner (Lahr / Schwarzwald), einer Freundin der letzten Erbin aus der Familienlinie, vermacht, die sie nun an das Hochstift weitergab.

Porträtradierungen von Heinrich Jung-Stilling

Ebenfalls aus Privatbesitz, von Frau Andrea Ludin (München), kamen im Juni zwei kleine Porträtradierungen ins Haus, die den Dichter und Arzt Johann Heinrich Jung-Stilling zeigen.[12] Jung hatte ab 1770 in Straßburg studiert und hier die Bekanntschaft Herders und Goethes gemacht, der ihm freundschaftlich verbunden blieb. 1775, als er bereits als Arzt praktizierte, war er mehrfach Gast in Goethes Frankfurter Elternhaus. Seinen Beinamen »Stilling« erhielt er in Anspielung auf die pietistische Gemeinde der »Stillen im Land«, der er angehörte. 1777 veröffentlichte Goethe den Band ›Heinrich Stillings Jugend‹, der den Arzt, Ökonom und Autor religiöser Schriften vor allem in Kreis des Sturm und Drang bekannt machte. Eine Graphik zeigt den jungen Mann im strengen Profil nach links, mit Jabot, Zopfperücke, gefasst in ein Oval mit Girlande und benennt ihn noch ohne den späteren Beinamen allein mit »Johann

12 Leonhard Schlemmer nach Johann Heinrich Schröder, Bildnis Johann Heinrich Jung, gen. Jung-Stilling, o. J., Punktiermanier, 27,0 × 28,0 cm, Inv. Nr. III–15910; S. Halle nach Johannes Gundlach, Profilbildnis Johann Heinrich Jung, gen. Jung-Stilling, 1789, Radierung und Punktiermanier, 23 × 15,5 cm, Inv. Nr. III–15909.

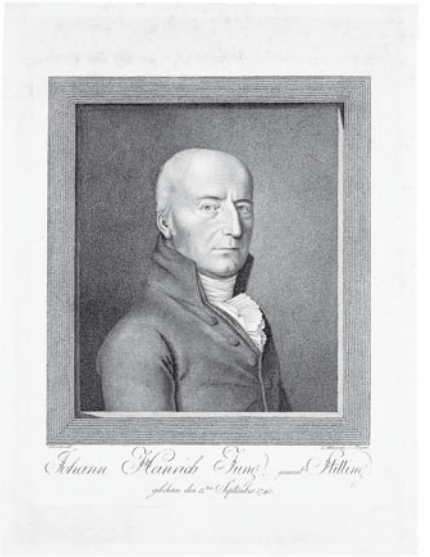



Abb. 16. Leonhard Schlemmer nach Johann Heinrich Schröder, Porträtradierungen von Heinrich Jung-Stilling.

Abb. 17. S. Halle nach Johannes Gundlach, Porträtradierungen von Heinrich Jung-Stilling, 1789.

Heinrich Jung« (Abb. 17). Der zweite Druck fasst den Ausschnitt enger, der Dargestellte ist im Dreiviertelporträt nach rechts zu sehen und blickt den Betrachter direkt an (Abb. 16). Der nun ältere Jung-Stilling zeigt sich ohne Perücke und in legererer Kleidung eher im Stil der Aufklärung. Beide Porträtstiche waren in der Graphischen Sammlung bislang nicht vorhanden.

Die Kunstsammlungen danken allen Freunden und Förderern für ihre wichtige Unterstützung: Für die großzügige Förderung im Rahmen von »Kunst auf Lager« danken wir der Ernst von Siemens Kunststiftung. Für ihre wohlüberlegten, kostbaren und willkommenen Schenkungen und Dauerleihgaben an die Sammlung danken wir Dr. Andreas Dietzel (Frankfurt), Karin Gierke (Baden-Baden), Prof. Dr. Johannes Grave (Bielefeld), Liselotte Hübner (Lahr), Andrea Ludin (München) und Peter Voss-Andreae (Hamburg).

Mareike Hennig

Handschriften

Im Berichtszeitraum 2018 konnte der Handschriftenbestand um zahlreiche Stücke ergänzt werden. Schon seit vielen Jahren ermöglicht unser Ehrenmitglied Amanda Kress mit ihrer ›Erich und Amanda Kress-Stiftung‹ dem Hochstift, Handschriften von Goethe und seinem Umkreis anzukaufen. Hierfür gilt ihr unser besonderer Dank.

Goethe

Goethe an Jean Paul Friedrich Richter, Weimar, 9. März 1799, Schreiberhand (Johann Jacob Ludwig Geist) mit eigenhändiger Unterschrift[13]

Man wird Ihnen mit Vergnügen von der Herzogl:
Bibliothek, die Bücher, die Sie verlangen könnten, abreichen. Weimar am 9 März 1799.
Goethe[14]

Drei Zeilen von Schreiberhand auf einem Doppelblatt, eine eigenhändige Unterschrift, darunter reichlich freier Platz, umseitig die Anschrift »Herrn Richter« mit raumgreifender Volute und Spuren roten Siegellacks: Das einzige überlieferte Korrespondenzstück Goethes an Jean Paul nimmt sich auf den ersten Blick eher dürftig aus. Es handelt sich um ein amtliches Schreiben, das er in seiner Funktion als Oberaufseher über die Herzogliche Bibliothek diktierte (Abb. 18).

Jean Paul lebte seit Ende Oktober 1798 in Weimar. Er hatte sein Quartier unweit von Goethes Haus am Frauenplan genommen, um an seinem »Kardinalroman«, dem ›Titan‹, zu arbeiten. Seit jeher war er ein Vielleser und exzessiver Exzerptor. Da es ihm aus finanziellen Gründen verwehrt war, eine eigene große Bibliothek aufzubauen, hatte er sich angewöhnt, die Büchersammlungen von Freunden und Bekannten sowie Leihbibliotheken und Lesegesellschaften zu nutzen. Aus den geliehenen Büchern schrieb er ab, was ihm für seine Arbeiten verwendbar schien. So war es auch in der Weimarer Zeit, hier bediente er sich der Bibliotheken Herders und Böttigers und ab März 1799

13 Hs–31315.

14 Drucke: WA IV 51, S. 145. – Jean Pauls Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Vierte Abteilung, Band 3.1: Briefe an Jean Paul 1797–1799, Text, hrsg. von Angela Goldack und Monika Meier, Berlin 2009, S. 266.

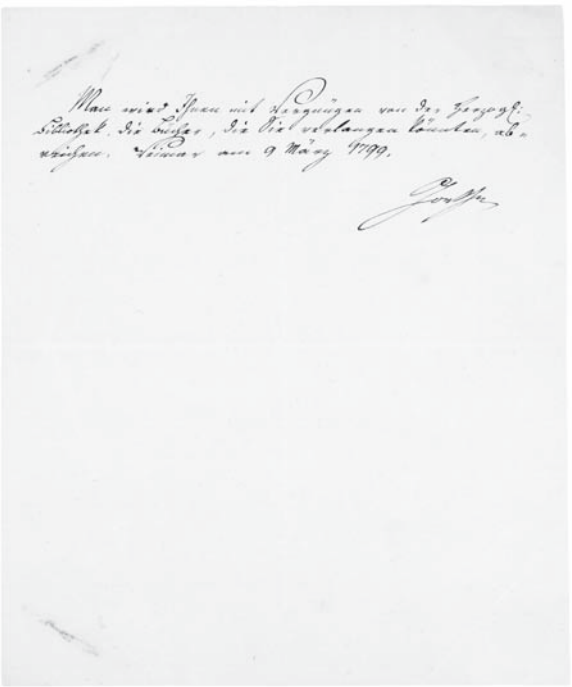

Abb. 18. Goethe an Jean Paul Friedrich Richter, Weimar, 9. März 1799.

auch der Herzoglichen Bibliothek. Dort entlieh er 1799/1800 u. a. Werke von Shakespeare, Leibniz, Pope, Montesquieu, aber auch das ›Astronomische Jahrbuch‹ der Jahre 1799 und 1800 sowie Johann Matthäus Bechsteins ›Gründliche Anweisung alle Arten von Vögeln zu fangen‹.[15]

Jean Pauls Ausleihen sind im Verzeichnis der entliehenen Bücher dokumentiert.[16] Bereits am 10. März 1799, also unmittelbar nach Erhalt von Goethes Nachricht, wurde er zum ersten Mal vorstellig. Warum aber benötigte

15 Vgl. Konrad Kratzsch, Die Leserschaft der Herzoglichen Bibliothek und ihre Lektüre in den Jahren 1792 bis 1800. Nach den Ausleihbüchern, in: Historische Bestände der Anna Amalia Bibliothek zu Weimar, hrsg. von Konrad Kratzsch und Siegfried Seifert, München u. a. 1992, S. 99–113, hier: S. 112.

16 Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Loc A: 35.2. Die Ausleihbücher wurden seit 1792 geführt.

er eine Erlaubnis für die Ausleihe aus einer öffentlichen Institution, die prinzipiell allen offenstand? Die 16 Punkte umfassende ›Vorschrifft, nach welcher man sich bei hießiger Fürstl. Bibliothek, wenn Bücher ausgeliehen werden, zu richten hat‹, die Goethe und sein Amtskollege Voigt d. Ä. am 26. Februar 1798 erlassen hatten, liefert die Erklärung. Dort heißt es unter Punkt 11: »[…] wegen neu ankommender Fremden, oder auswärtigen Personen, wird von Seiten der Bibliothek bey Fürstl. Commission angefragt«.[17] Offenbar fiel Jean Paul als Neubürger unter die erste der genannten Personengruppen. Damit ist zugleich gesagt, dass es sich nicht um einen Privatbrief Goethes handelt, dessen Lakonie vom kühlen Verhältnis der beiden Dichter zeugte, sondern um einen förmlichen Erlaubnisschein zur Vorlage beim Bibliothekspersonal, der keinen Raum für Persönliches ließ. Dass von Goethe allerdings nur dieses eine Schreiben an Jean Paul überliefert ist, kann durchaus als symptomatisch für die in vieler Hinsicht verfehlte Beziehung gelten.[18]

Warum sich das Blatt heute nicht mehr in Jean Pauls Korrespondenzarchiv befindet, lässt sich nicht rekonstruieren. Bekannt ist nur, dass es 1957 bei J.A. Stargardt versteigert wurde.[19] Anfang 2018 tauchte es bei der Jahresauktion desselben Auktionshauses wieder auf und konnte vom Hochstift im Nachverkauf erworben werden. Damit ist es erstmals öffentlich zugänglich. Unterstützt wurde der Ankauf vom Land Hessen und der Erich und Amanda Kress-Stiftung.

Goethe an Karl Ludwig von Woltmann, Weimar, 5. Februar 1813, Schreiberhand (Johann August Friedrich John) mit eigenhändiger Grußformel und Unterschrift[20]

Am 19. Januar 1813 sandte der Historiker Karl Ludwig von Woltmann (1770–1817) das Trauerspiel ›Orlando‹ seiner Frau Karoline im Manuskript an Goethe, außerdem ein Heft seiner seit Januar erscheinenden Zeitschrift ›Deutsche Blätter‹[21] mit der Bitte um Beiträge, drei neue Bände seiner Tacitus-Überset-

17 Die Benutzungsordnung der Weimarer Bibliothek von 1798. Mit einer Einführung von Konrad Kratzsch. Faksimile, Weimar 1990, S. 10 f.

18 Vgl. Namenlose Empfindung. Jean Paul und Goethe im Widerspruch. Handschriften und Deutungen. [Katalog zur Ausstellung im Freien Deutschen Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum, Frankfurt am Main und der Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv,] Frankfurt am Main 2013.

19 J.A. Stargardt. Autographen. Auktion am 3. Mai 1957. Katalog 532, Marburg 1957, Nr. 55.

20 Hs–31220.

21 Goethe besaß alle drei erschienenen Bände (1813–1815); vgl. Hans Ruppert, Goethes Bibliothek. Katalog, Weimar 1958, Nr. 280.

zung[22] sowie seine Rezension zu Goethes ›Dichtung und Wahrheit‹. In seiner Antwort sagt Goethe seine Mitarbeit an den ›Deutschen Blättern‹ ab. Seine Begründung ist interessant:

> Je älter man wird, je weniger wird es uns möglich, in Gesellschaft ans Publicum zu reden. Ich kann nicht verlangen, daß ein Redacteur Aufsätze ausschließen soll, die meinem Sinn widersprechen, aber mir kommt es gar zu wunderlich vor, in Einem Heft meine Ueberzeugungen und das Gegentheil davon zu lesen.

Anschließend äußert sich Goethe zu Woltmanns Rezension der ersten beiden Teile von ›Dichtung und Wahrheit‹, die in den ›Deutschen Blättern‹ erschienen war.[23]

Die Ausfertigung war bis jetzt nur als ungenauer Teildruck Karoline von Woltmanns bekannt.[24] Die Weimarer Ausgabe legte ihrer Edition Goethes Konzept zu Grunde.[25] Das Original befand sich Anfang des 20. Jahrhunderts im Besitz von Maria Paulcke geb. Ringier, der Gattin des Geologen und Alpinisten Wilhelm Paulcke. Die Familien Hafner und Lutz (Pforzheim), Urenkel der Paulckes, haben es nun dem Hochstift geschenkt. Ihm liegt ein Brief von Hochstifts-Direktor Otto Heuer bei, der es 1920 begutachtet hatte.

Goethe, eigenhändige Notiz für Ottilie von Goethe, undatiert (1828/1830)[26]

Im ›Catalogue alphabétique de la plupart des écrivains‹, seiner Schrift über das Zeitalter Ludwigs XIV., erwähnt Voltaire beiläufig auch François de Maucroix (1619–1708). Der knappe Eintrag wurde in Beaumarchais' legendärer Kehler Voltaire-Ausgabe (1784–1789) durch ein Beispiel für dessen Dichtkunst erweitert, nämlich durch einen Quatrain, in dem der über 80-jährige Dichter mit entwaffnendem Stolz für das unverminderte Daseinsrecht der Alten eintritt:

> Chaque jour est un bien que du Ciel je reçois;
> Jouissons aujourd'hui de celui qu'il nous donne.

22 In Goethes Bibliothek haben sich erhalten: Werke von Cajus Cornelius Tacitus. Deutsch mit Abhandlungen und Anmerkungen von Karl Ludwig von Woltmann, Bd. 3–6, Berlin 1811–1817; vgl. Ruppert, a. a. O., Nr. 1440.

23 Vgl. Deutsche Blätter 1813, Bd. 1, S. 14–34 und S. 84–112.

24 [Karoline von Woltmann,] Deutsche Briefe, Bd. 1 [mehr nicht erschienen], Leipzig: Fleischer 1834, S. 3–5. Der Brief ist dort fälschlich auf den 15. Oktober 1813 datiert.

25 WA IV 23, S. 272–275 und S. 492 f.

26 Hs–31300.

Il n'appartient pas plus aux jeunes gens qu'à moi;
Et celui de demain n'appartient à personne.[27]

Goethe kannte Voltaires Schrift zu Ludwig XIV. nachweislich seit 1780, die Verse von Maucroix zitierte er ab 1828. In diesem Jahr trug er sie in ein Notizheft mit Sprüchen und französischen Exzerpten ein,[28] zudem sandte er sie am 14. Mai 1828 an die bekannte Pariser Salonnière Marquise de Castries als Beitrag zu deren Autographenalbum.[29] Ein Jahr später, am 28. August 1829, überreichte er den Vierzeiler der Ehefrau des belgischen Astronomen Adolphe Quetelet, die mit ihrem Mann bei seinem 80. Geburtstag zu Gast war.[30] Im folgenden Jahr schließlich schrieb er ihn nochmals mit der Angabe »ce 24 juin 1830« nieder. Diesmal ließ er von der Handschrift ein Faksimile erstellen, das er offenbar an Freunde verteilte[31] und das in englischen Zeitschriften reproduziert wurde.[32]

Den Verfasser Maucroix erwähnte Goethe nur im besagten Notizheft, die drei Geschenkblätter hingegen unterschrieb er mit seinem eigenen Namen, so dass die Adressaten den Eindruck haben mussten, die Zeilen gingen auf ihn selbst zurück. Dem folgt bis heute auch ein Großteil der Forschung, der in ihnen zudem eine Übersetzung des Goethe-Gedichts »Liegt dir Gestern klar und offen« sieht.[33] Als dieses Gedicht entstand, war Maucroix jedoch seit über 80 Jahren tot.

27 Voltaire, Siècle de Louis XIV, hrsg. von Diego Venturino, Oxford 2017 (= Les Œuvres complètes de Voltaire 12), S. 134; vgl. den Kommentar ebd., S. 381.

28 Gustav von Loeper, Zu Goethes Sprüchen in Prosa, in: Goethe-Jahrbuch 11 (1890), S. 135–144, hier: S. 141 f.

29 Katalog der wertvollen Büchersammlung aus dem Besitze des Staatskanzlers Fürsten Clemens Lothar Metternich, Wien 1907, S. 1836. Ein Faksimile des doppelten Eintrags von Goethe (neben den französischen Versen auch das Gedicht »Das holde Thal hat schon die Sonne wieder«) findet sich auf dem Vortitel verso.

30 Adolphe Quetelet, Sciences mathématiques et physiques chez les Belges, au commencement du XIXe siècle, Bruxelles 1866, S. 656–668, hier: S. 664.

31 Helmut Sembdner, »Ich habe sie geschrieben und nicht geschrieben«. Goethes magische Blättchen, in: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 30 (1986), S. 1–21, hier: S. 15. Vgl. Goethe- und Schiller-Archiv, Sign. GSA 25/W 30a, sowie die Anlagen zu Goethes Brief an Felix Ferdinand Heinrich Küstner vom 31. August 1830 (Woldemar von Biedermann, Goethe und Leipzig, Bd. 2, Leipzig 1865, S. 143).

32 Vgl. Ad. M., [Rubrik:] Nouvelles scientifiques, industrielles et littéraires. Europe. Grande-Bretagne, in: Revue encyclopédique 51 (Juli 1831), S. 557–559, hier: S. 559.

33 So etwa FA I 2, S. 1188; vgl. dagegen bereits Loeper, Zu Goethes Sprüchen in Prosa (Anm. 28), S. 141.

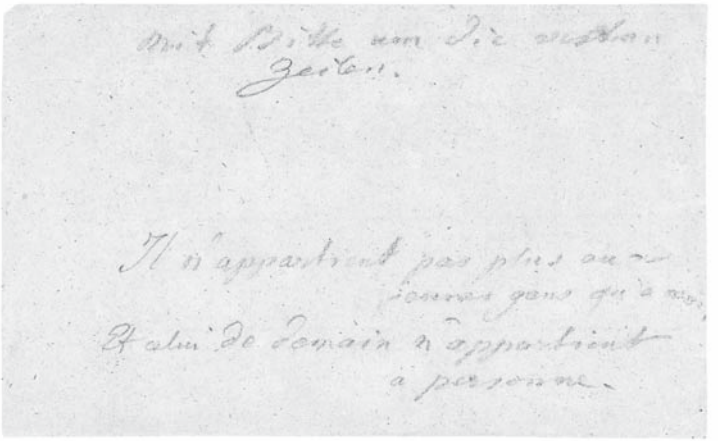

Abb. 19. Goethe, eigenhändige Notiz für Ottilie von Goethe, undatiert (1828/1830).

Die ebenso komplizierte wie interessante Überlieferungslage wird nun bereichert durch ein Blatt, das beim Auktionshaus Bassenge (Berlin) erworben werden konnte (Abb. 19). Es trägt folgende Bleistiftnotiz von Goethes Hand:

Mit Bitte um die ersten Zeilen.
[Lücke]
Il n'appartient pas plus aux jeunes gens qu'à moi,
Et celui de demain n'appartient à personne.

Die Handschrift befand sich ursprünglich im Nachlass von Goethes Schwiegertochter Ottilie, so dass die Bitte an sie gerichtet gewesen sein dürfte. Was aber wollte Goethe mit dem Lückentext bezwecken? Offenbar verfügte Ottilie über die Quelle der Verse, also das Werk von Voltaire in der Kehler Ausgabe, so dass sie mit dem korrekten Wortlaut aushelfen konnte. Ob der Arbeitsauftrag 1828 oder 1830 formuliert wurde, lässt sich nicht entscheiden.

Goethe, Notiz, ohne Ort, ohne Datum, eigenhändig[34]

Es handelt sich um eine Liste mit scheinbar unzusammenhängenden Begriffen, die zu verschiedenen Zeitpunkten mit unterschiedlichen Schreibmateria-

34 Hs–31314.

lien (Bleistift, diverse Tinten) entstand. Der Zusammenhang ist noch nicht entschlüsselt:

Farbenspiel
Hausgeist
Heimweh
Periodische Quele[35]
La Biondina[36]
Die Invaliden.
xxxxxxxxxxxx [gestrichen:] in
xxxxxx xx xxxx
Bardiet.[37]
Aubade[38]
Serenade
Notturno.
Geologen Idylle
Confession des Schmetterl[ings?]
A priori als Erinnerung
Dem. Epithalam.[39]
Zeus Perun.[40]
Donum Lacrymarum[41]

Das Blatt wurde bei der Jahresauktion der Firma J.A. Stargardt im Nachverkauf erworben. Finanziert wurde der Ankauf vom Land Hessen sowie der Erich und Amanda Kress-Stiftung.

35 Eine mit Unterbrechungen fließende Quelle.
36 Vgl. Goethes Übersetzung des gleichnamigen venezianischen Gondellieds in den Jahren 1804 (1. Strophe) und 1812 (2.–4. Strophe); WA I 53, S. 355–357.
37 Auf Klopstock zurückgehender Typus des vaterländischen Dramas, das in Bardengesängen den Kampf der Germanen gegen die Römer darstellt, vgl. seine drei Bardiete ›Hermanns Schlacht‹ (1769), ›Hermann und die Fürsten‹ (1784) und ›Hermanns Tod‹ (1787).
38 Morgenmusik, im Gegensatz zur ›Serenade‹, der Abendmusik, und dem ›Notturno‹, der Nachtmusik.
39 »Dem[oiselle] Epithalam[ium]«?
40 Der slawische Donnergott Perun entspricht dem griechischen Gott Zeus.
41 Donum lacrimarum, die Gabe der Tränen als Zeichen der Gnade für den reuigen Sünder; im katholischen Messritus gibt es eigene Gebete dafür; vgl. ›Pandora‹ (1807/08), v. 817 f.: »Der Thränen Gabe sie versöhnt den grimmsten Schmerz; | Sie fließen glücklich, wenn's im Innern heilend schmilzt« (WA I 50, S. 335) sowie noch in ›Aussöhnung‹ (›Trilogie der Leidenschaft‹, 1823): »Das Auge netzt sich, fühlt im höhern Sehnen | Den Götter-Werth der Töne wie der Thränen« (WA I 3, S. 27).

Goethe-Umkreis

Friedrich der Große an Johann Michael von Loën, Potsdam, 21. März 1753[42]

Durch die Vermittlung der Staatlichen Kunsthalle in Karlsruhe kam aus Privatbesitz ein Brief von König Friedrich II. von Preußen an Goethes Großonkel, den Frankfurter Schriftsteller und Kunstsammler Johann Michael von Loën (1694–1776), ins Hochstift.[43] Der eigenhändig unterschriebene Brief steht im Zusammenhang mit der Ernennung Loëns zum Geheimen Rat und Regierungspräsidenten der Grafschaften Lingen und Tecklenburg. Loën hatte dem König dafür gedankt und erhielt im Gegenzug das folgende, bisher unpublizierte Schreiben:

> J'ai reçu la lettre que Vous M'avez écrit pour Me remercier de la charge de President à Lingen, que Je vous ai conferé avec le caractere de Mon Conseiller privé. Comme Je ne doute nullement, que vous me mettrez suivant vos promesses, tout vos soins, à vous acquiter dignement de ce poste avec tout le zéle et toute l'application possible. Vous pouvez être persuadé, que Je n'oublierai point de Vous en marquer dans les occasions Ma satisfaction et Ma reconnoissance. Et sur ce Je prie Dieu, qu'il vous ait, en sa sainte garde. à Potsdam. ce 21e Mars. 1753.
>
> Federic

Wilhelm Grimm an Christian August Vulpius, Kassel, 8. Juni 1810[44]

Ab 1806 beschäftigte sich Jacob Grimm intensiv mit dem Verhältnis zwischen Minnesang und Meistersang. In diversen kämpferischen Publikationen machte er in der Fachwissenschaft von sich reden, ehe er 1811 mit der Abhandlung ›Über den altdeutschen Meistergesang‹ seine erste Monographie vorlegte. Mit ihr wollte er sein Verständnis von ›Naturpoesie‹ durchsetzen, in der das heile, ursprüngliche Dasein der Völker anschaulich werde.

In Zusammenhang mit diesen Studien bat er Ende November 1809 seinen Bruder Wilhelm, der gerade durch Weimar reiste, aus der dortigen Bibliothek einige mittelalterliche Handschriften auszuleihen und nach Kassel mitzubrin-

42 Hs–31219.

43 Im vergangenen Berichtsjahr hat das Hochstift bereits ein Exemplar der ›Neuen Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten‹ von Johann Michael von Loën übernommen (35 Bände, 1749–1771); vgl. Jahrb. FDH 2018, S. 305–317.

44 Hs–31231.

gen (»Könntest Du nicht die weimarer Codexe borgen«[45]). Wilhelm konnte das Ansinnen am 12. Dezember persönlich mit Goethe besprechen, der gemeinsam mit Christian Gottlob von Voigt d. Ä. als Oberaufseher für die Herzogliche Bibliothek zuständig war.[46] Goethe bestand vor einer Leihgabe auf einem förmlichen Gesuch.[47] So fragte Jacob Grimm am 11. Januar 1810 aus Kassel bei Goethe an, »ob nicht durch Ihre nochmalige gütige Verwendung die dortigen Herrn Bibliothecare bewegt werden könnten, uns die in der Anlage näher bezeichneten Manuscripte [zwei Meistersinger-Manuskripte] zu einer beßeren Benutzung für die altdeutsche Poesie, deren Studium uns sehr anliegt, auf ein Vierteljahr zu überlaßen und etwa mit dem Postwagen auf unsere Kosten anher zu senden«.[48] Goethe gab dem Ersuchen bereits am 19. Januar statt: »Sehr gern übersende ich die Manuscripte, welche ich auf meinen Namen von Herzoglicher Bibliothek entlehnt. […] Es soll mir sehr angenehm seyn, wenn Sie in diesen beyden Bändern einige bedeutende Stücke finden, und indem Sie solche entziffern und mittheilen, das Verdienst, das Sie sich schon um diesen Zweig der deutschen Literatur gemacht, zu unsrer allseitigen Dankbarkeit vermehren.«[49]

Am 13. Mai bat Goethe von Jena aus seinen Schwager Christian August Vulpius, Registrator der Herzoglichen Bibliothek, an die Rückgabe der beiden Handschriften zu erinnern.[50] Mit einem Anschreiben, das nun aus dem Handel erworben werden konnte, schickte Wilhelm Grimm die beiden Handschrif-

45 Brief vom 24. November 1809, in: Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, hrsg. von Heinz Rölleke, Teil 1: Text. Stuttgart 2001, S. 191. Zur Praxis der Ausleihe aus Bibliotheken vgl. Karl Stackmann, Das Interesse an den deutschen Handschriften des Mittelalters, in: Die Jenaer Liederhandschrift. Codex – Geschichte – Umfeld, hrsg. von Jens Haustein und Franz Körndle, Berlin und New York 2010, S. 181– 204, hier: S. 188–190.

46 Siehe Goethes Tagebuch am 12., 13., 23. und 25. Dezember 1809. Siehe auch oben, S. 403.

47 Wilhelm schreibt diesbezüglich am 27. Dezember 1809 an seinen Bruder: »Du mögest nämlich in deinem Charakter und als Bibliothekar an ihn [Goethe] schreiben und förmlich […] um Mittheilung der zwei MSS. bitten, auch der andern Herrn, welche darüber mitzudisponiren, erwähnen, […] dann wolle er davon reden, und sie sollten mit der Post an dich abgesendet werden.« (Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm [Anm. 45], S. 200) Vgl. Elise Keudell, Goethe als Benutzer der Weimarer Bibliothek, Leipzig 1982, Nr. 637 und 638.

48 Werner Deetjen, Goethe und die Brüder Grimm, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen 161 (1932), S. 83–84, hier: S. 84.

49 WA IV 21, S. 173 f.

50 »Sollte Herr Staatsrathsauditor Grimm in Cassel jene ihm zugesendeten Manuscripte zur rechten Zeit nicht zurückschicken, so erinnern Sie solche höflich und beziehen Sich darauf, daß ich nicht gegenwärtig bin.« (Ebd., S. 293)

ten am 8. Juni 1810 an Vulpius, den er im Januar gegenüber Arnim in gleicher Sache als »Esel« bezeichnet hatte,[51] zurück:[52]

> Ew Wohlgeboren übersende ich hierbei die beiden Mss. zurück, mit der Bitte, mir den richtigen Empfang derselben, nur mit ein paar Worten zu bescheinigen.
>
> Zugleich ersuche ich Sie, die Einlage an S. Excellenz abgeben zu laßen.

Christian August Vulpius an Nicolaus Meyer, Weimar, 11. Juni 1816[53]

Vulpius berichtet dem Bremer Arzt, Schriftsteller und Kunstsammler Nicolaus Meyer vom Tod seiner Schwester Christiane von Goethe am 6. Juni 1816. Meyer war mit dem Ehepaar Goethe freundschaftlich verbunden:

> Weimar den 11 Jun 1816
>
> Werthester Freund!
>
> Ihre Freundin, meine Schwester, ist nicht mehr. Der Tod hat ihrer kraftvollen Gesundheit in einem schrecklichen Kampfe von 5 Tagen das Leben abgekämpft. Sie starb am 6ten, (ihrem Geburtstage, in ihrer Geburtsstunde,) Mittag 12. Uhr von Blutkrämpfen der schreklichsten Art, für sie, und uns. Sie können sich vorstellen, wie zerstöhrt alles bei uns ist u umhergeht. Alle weinen, u ihr Mann ist fast untröstlich. Behüt Sie Gott für dergl. harten Schicksale, u schenke Ihnen Friede u frohes Gedeihen, so, wie all den Ihrigen.
>
> Der Ihrigste
>
> Vulpius

Der Brief wurde erstmals 1887 von Clementine Schricker publiziert.[54] Seitdem war sein Verbleib unbekannt. Er konnte nun aus Privatbesitz erworben werden.

51 Zur gesamten Episode vgl. Konrad Kratzsch, »Der Vulpius ist ein Esel!« Zur Ausleihpraxis in der Herzoglichen Bibliothek in Weimar unter Goethes Oberaufsicht, in: ders., Von Büchern und Menschen. Arbeiten aus drei Jahrzehnten als Bibliothekar an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, Hamburg 2017, S. 116–133.

52 Die Einlage ist das Schreiben Wilhelm Grimms an Goethe vom selben Tag; gedruckt in: Goethe und die Romantik. Briefe mit Erläuterungen, hrsg. von Carl Schüddekopf und Oskar Walzel, Teil 2, Weimar 1899 (= Schriften der Goethe-Gesellschaft 13), S. 199.

53 Hs–31312.

54 Briefe von Goethes Frau an Nicolaus Meyer. Mit Einleitung, Facsimiles, einer Lebensskizze Nicolaus Meyers und Porträts, [hrsg. von Clementine Schricker,] Straßburg 1887, S. 17. Dort fälschlicherweise unter dem 11. Juni 1806.

Romantik

August Wilhelm Schlegel, eh. Widmungsgedicht für Friederike Unzelmann, in: Ion, ein Schauspiel von August Wilhelm Schlegel, Hamburg: Perthes 1803[55]

Am 2. Januar 1802 wurde am Weimarer Hoftheater unter Goethes Leitung August Wilhelm Schlegels Schauspiel ›Ion‹ uraufgeführt. Die zeitgenössischen Urteile reichten von großer Begeisterung (Caroline Schlegel, Schelling) über Anerkennung (Goethe) bis hin zu vernichtender Kritik (Caroline und Johann Gottfried Herder). Die Berliner Erstaufführung fand am 15. Mai 1802 unter August Wilhelm Ifflands Regie mit der Musik von Johann Friedrich Reichardt im neu eröffneten Nationaltheater am Gendarmenmarkt statt. Die Rolle des 16-jährigen Knaben Ion, der sich am Ende des Stücks als Sohn Apollos erweist, spielte Friederike Unzelmann, die ein halbes Jahr zuvor auch in Weimar Triumphe gefeiert hatte. Hans Christian Genelli bescheinigte ihr in einer anonym erschienenen Rezension, in ihrer Darstellung der Rolle sei der »göttliche Ursprung, die heilige Reinheit und das jugendliche Selbstgefühl« des Ion »glücklich« und »ohne Affektazion« zum Ausdruck gekommen.[56]

Im Frühjahr 1803 erschien die Buchausgabe. Eines der Exemplare ließ A.W. Schlegel aufwendig ausstatten, es erhielt vom Buchbinder einen roten Maroquin-Einband, goldgeprägte Deckelbordüren und Eckfleurons sowie eine prächtige Steh- und Innenkantenvergoldung. Auf das Vorsatzblatt schrieb Schlegel das folgende, bisher unbekannte Widmungsgedicht, das elegant mit der Differenz von Text und Aufführung, Figur und Schauspielerin spielt:

An
Friederike Unzelmann.

Jon dem ersten gebührt die Huldigung Jon des zweyten,
Sieh, er weihet sich dir gern mit ergebenem Sinn.
Stumm, ach leider! nur ist er ein Bändchen beschriebener Blätter,
Jener ein liebliches Weib, täuschend in Jünglinges-Tracht
Du hast Hauch ihm geliehn, und den Ton, der die Herzen dahinreißt,
Auch den beseelenden Blick, auch die belebte Gestalt
Ist ihm das alles versagt, so gönn' ihm, daß er sich mindstens
Wähl' ein Gewand, wie es dich, Kind des Apollo, geziert.

55 Hs–31302.

56 Über die Darstellung des Ion auf dem Berliner Theater, in: Zeitung für die elegante Welt, Nr. 81–83 vom 8., 10. und 13. Juli 1802, Sp. 645–650, 653–657, 661–664 [gez. ***], hier: Sp. 649.

> Fern nachahmen nur kann er des Leibrocks blendende Weiße,
> Mantel von strahlendem Roth, dann das umbordende Gold.
> Doch ihn würde beschämen, was kaum für dich ihm genüget:
> Als dein Jon gewiß hält er des Schmuckes sich werth.
>
> AWS.

Das Buch stammt aus der Kollektion des bedeutenden deutsch-französischen Sammlers Jean Fürstenberg (1890–1982) und trägt dessen Exlibris.

Clemens Brentano an Karl Wilhelm Justi, Marburg, Dezember 1803[57]

Am 29. November 1803 heirateten Clemens Brentano und Sophie Mereau und bezogen in Marburg eine gemeinsame Wohnung. Kurz darauf lernte Brentano den literaturbegeisterten Pfarrer Karl Wilhelm Justi (1767–1846) kennen, der eine Professur für Philosophie innehatte und zugleich als Superintendent den lutherischen Gemeinden Oberhessens vorstand. Justi betrieb offenbar auch eine »Journal-Gesellschaft«,[58] also einen Lesezirkel für Periodika, namentlich für »Litteraturzeitungen«. Dies geht aus einem undatierten Brief von Clemens Brentano an Justi hervor, der bei J.A. Stargardt erworben werden konnte:

> Ueber ihrem Versprechen, mich in Ihre Journal Gesellschaft aufzunehmen, scheint für uns beide noch eine kleine Undeutlichkeit zu liegen und ich nehme mir die Freiheit, dieselbe schriftlich aufzuheben, da ich das Vergnügen nicht hatte, Sie zu Hauße zu treffen. Vor mehr als vierzehn Tagen gab ich dem Pedell [Conrad] Lederer die Damenzeitung des Grafen [Julius] von Soden,[59] um sie Ihnen mit der Anfrage mitzutheilen, ob Sie gegen diese Zeitung, die ich der Journalgesellschaft eigenthümlich überlaßen will, mir die Lektüre der übrigen Journale, und Zeitungen zugestehen wollten, hierauf erhielt ich von Lederer vorgestern die Antwort, daß sie mit dem Vorschlag zufrieden seien, da ich aber die Ehre hatte Sie bei H Pr. [Ludwig] Wachler zu sprechen, sagten Sie, daß sie noch keine Damen Zeitung erhalten hätten, und Lederer hatte den ersten Monat derselben schon bereits viele Tage in Händen. Ich weiß nun, da ich weder Journale, noch meine

57 Hs–31229.

58 Justi selbst hat sich zu dieser Gesellschaft in seinen Schriften nicht geäußert. In den von ihm mitherausgegebenen ›Annalen der deutschen Universitäten‹ (Marburg 1798, S. 467) heißt es lediglich: »Überdas existiren mehrere Lese-Institute, Journalgesellschaften u.s.w. in Marburg, woran Professoren und Studirende Antheil nehmen können.«

59 Zu den Beiträgerinnen der wöchentlich erscheinenden ›Zeitung für Damen‹ (Juli bis Dezember 1803) gehörte neben Sophie von La Roche und Elise Bürger (geb. Hahn) auch Sophie Mereau-Brentano.

Zeitung wieder zu sehen kriege, nicht, ob ich die Ehre habe, in einer Journalgesellschaft zu sein, oder nicht, und bitte Sie mir daher zu verzeihen, wenn ich frage, ob Sie mit meinem Vorschlag zu frieden sind. Wonicht, so bitte ich mich von den Bedingnissen, und den Leistungen des Instituts einiger maßen zu unterrichten, damit ich seiner Früchte theilhaftig werden kann. Ich sage Ihnen zugleich, daß ich kein Journal länger als einen Tag, ja wenn es dazu beitragen könnte, mir dieselben früher zu verschaffen, nicht länger als ein paar Stunden in meinen Händen zu behalten verspreche, besonders wollte ich um baldige Mittheilung der Litteraturzeitungen gebeten haben. Wenn es Ihnen nicht interessant sein sollte die Damenzeitung der Gesellschaft einzuverleiben, so werde ich aufhören, sie zu halten. Ich bitte Sie mir hierüber einige Aufklärung zu geben, und habe die Ehre mit Versicherung meiner Hochachtung zusein Ihr ergebener
Clemens Brentano

N. S.

Meine Frau [Sophie Brentano], die sich Ihnen empfehlen läßt, wird es sich für eine Ehre schäzzen, Ihre Bekanntschaft zu machen, und ich bin so frei Sie zu bitten, solten Sie in diese Gegend der Stadt kommen, Ihr das Vergnügen Ihres Besuchs zu gönnen.

Der Brief hat keine Anrede. Dass er an Justi gerichtet ist, geht aus einem Hinweis von Ingeborg Schnack hervor, die 1958 berichtete, das Schreiben, aus dem sie einen Satz zitiert (der Rest ist unpubliziert), habe sich früher einmal in Justis Nachlass befunden.[60] Der Nachlass wird heute als Depositum der Familie im Hessischen Staatsarchiv in Marburg verwahrt; er enthält u. a. vier Briefe von Clemens und Sophie Brentano an Justi aus den Jahren 1805 und 1806.[61]

60 Ingeborg Schnack, Karl Wilhelm Justi, in: Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830–1930, hrsg. von Ingeborg Schnack, Bd. 6, Marburg 1958 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 20), S. 136–176, hier: S. 162, Anm. 69. Schnacks Hinweis wurde in der Forschung in verschiedener Hinsicht mehrfach missverstanden. So schreibt etwa die Frankfurter Brentano-Ausgabe, der Brief sei im Depositum des Hessischen Staatsarchivs Marburg »nicht mehr auffindbar« (FBA 38/3, S. 484). Tatsächlich wurde er dort nie eingeliefert. Die an derselben Stelle geäußerte Vermutung, es gebe wahrscheinlich einen »entstehungsgeschichtlichen Zusammenhang« zwischen Brentanos Projekt einer »Weiberzeitung« und der Marburger Journal-Gesellschaft, ist durch den Inhalt des Briefs ebenfalls hinfällig.

61 Vgl. Horst Nieder, Karl Wilhelm Justi und Clemens und Sophie Brentano. Vier unveröffentlichte Briefe, in: Jahrb. FDH 1995, S. 74–89. Nieder zieht aus Schnacks Ausführungen fälschlich den Schluss, das Schreiben sei an Heinrich Karl Abraham Eichstädt gerichtet; vgl. ebd., S. 78.

Zu datieren ist das Schreiben auf Dezember 1803, spätestens auf Anfang 1804, da die erwähnte »Damenzeitung des Grafen von Soden« nur bis Dezember 1803 erschien.

Die folgenden sechs Briefe Bettine von Arnims geb. Brentano stammen aus dem Nachlass der Münchener Germanistin Sibylle von Steinsdorff, deren Eichendorff-Sammlung das Hochstift bereits Ende 2014 erwerben konnte.[62]

Bettine Brentano an Ludwig Tieck,
nach dem September 1808, Fragment[63]

Im September 1808 reiste Bettine Brentano mit dem Ehepaar Savigny, ihrem Bruder Clemens und dessen Ehefrau Auguste nach München, da Savigny einen Ruf an die nahegelegene Universität Landshut angenommen hatte. In kurzer Zeit knüpfte sie zahlreiche Kontakte zu den unterschiedlichsten intellektuellen Zirkeln. So traf sie auch Ludwig Tieck, der sich seit Oktober 1808 mit seiner Schwester Sophie Bernhardi ebenfalls in München aufhielt. Am 1. November schrieb Bettine über ihn an Savigny: »Ich kenne wenig Menschen, die durch ihren Geist so bestimmten Einfluß auf mich haben als Tieck. Er hebt meine Natur, die zum Teil durch eigne und fremde Zufälle sich oft verwühlt und vergraben hat, wieder hervor.« Ab Anfang 1809 hatte Tieck einen schweren rheumatischen Schub und wurde in der Folgezeit kontinuierlich von Bettine besucht, ehe sich das Verhältnis Mitte 1809 (v. a. wegen Tiecks finanzieller Unzuverlässigkeit) deutlich abkühlte.

Das Schreiben ist in der Münchner Zeit entstanden und lautet:

> Lieber Tiek, Sogleich wird mich Clemens ablösen, um Ihnen den Zwek dieses Briefes deutlich zu machen. Wann kommen Sie hier her, wahrscheinlich wenn ich weg gehe, dann können sie in meinem Zimmer wohnen, ich werde eine Kaze anschaffen zu Ihrer Gesellschaft; Der Überbringer dieses Briefes, ist ein unschuldig in Sie verliebter, wie ich höre. Freund ich bitte, sind Sie kriegerischer Natur [di]eß einzige mögt ich nur wissen, wegen gewißen Ursachen, ob Sie nehmlich im Stande Sind ein Gewehr ohne Zittern abzuschießen. oder gehen Sie lieber mit Bogen und Pfeil um, weil es nicht knallt, es ist mir sehr wichtig dieß zu wißen.

An dieser Stelle befindet sich auf dem Blatt mittig ein Strich, der Brieftext ging darunter (in Clemens Brentanos Handschrift?) ursprünglich weiter. Das

62 Vgl. Jahrb. FDH 2016, S. 235–270 und S. 407.
63 Hs–31285.

fehlende Drittel wurde abgerissen, der Verbleib ist unbekannt. Die Abtrennung muss nach dem Versand erfolgt sein, da das Gegenstück des erbrochenen Siegels fehlt.[64]

Bettine von Arnim an Friedrich Klein, um 1840[65]

In ihrem Schreiben an den Geschäftsführer der Berliner Druckerei Trowitzsch und Sohn äußert sich Bettine besorgt über eine nicht pünktlich angekommene Sendung mit Korrekturbogen, die sie an Klein geschickt hatte.

Bettine von Arnim an Johann Valentin Teichmann, April 1842[66]

In diesem Schreiben erbittet Bettine bei Hofrath Teichmann, dem Geheimen Sekretär in der Generalintendantur der königlichen Schauspiele zu Berlin, Eintrittskarten für die Vorstellung von Ludwig Tiecks ›Antigone‹, die am 13. April 1842 zum ersten Mal im Schauspielhaus gegeben wurde:

> Ich berufe mich auf Ihre gefällige Äusserung Herr Hofrath mir Billets zur Antigone zu reserviren und bitte, wenn ich nicht zu spät anfrage mir noch 10 billette zukommen zu lassen zu einer der drei Vorstellungen

Friedrich Wilhelm IV. hatte sich 1841 von Tieck eine Inszenierung der Sophokleischen ›Antigone‹ erbeten. Im Oktober desselben Jahres fand eine Privatvorstellung im Neuen Palais in Potsdam statt, später wurde die Inszenierung in den allgemeinen Spielplan übernommen.

Bettine von Arnim an Moriz Carrière, 25. August 1843, Berlin[67]

Unmittelbar vor ihrem Aufbruch zu einer Badereise mit den drei Töchtern in das oberschlesische Bad Landeck berichtet Bettine dem gerade bei Heinrich Oppenheim in Heidelberg weilenden Philipp Moriz Carrière von einem sie erheiternden Vorfall rund um die Berliner ›Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik‹, das zentrale Publikationsorgan der orthodoxen Hegelianer:

64 Eine kritische Edition des Briefs wird erscheinen in: Die junge Bettina. Briefwechsel 1796–1811 (hrsg. von Heinz und Ursula Härtl, voraussichtlich 2020). Die Herausgeber gehen davon aus, dass der Brief ursprünglich Bettine Brentanos Schreiben an Friedrich Carl von Savigny vom 28. November 1808 beilag.

65 Hs–31289.

66 Hs–31288.

67 Hs–31287.

> [Leopold von] Henning Generalsecretair der Soc: der Jahrbücher für Wissenschaftliche Kritick steigt aufs Cultusministerium nachzusuchen um Unterstützung derselben. Wird nur unter der Bedingung zugestanden wenn Schelling Beiträge dazu liefere. Henning bekömmt von Schelling abschlägliche Antwort aber ihm wird von diesem sein Sohn [Hermann] vorgeschlagen als Mitarbeiter! Henning muß diese Proposition also des großen Schellings Sohn antragen der es sehr vergnügt annimt! – Dem Minister [Friedrich] Eichhorn macht er den mündlichen Bericht daß Schelling es ausgeschlagen aber seinen Sohn dafür vorgeschlagen habe. Nun meint Eichhorn das ist ja eben so gut! und die Unterstützung gewährt.
>
> Dieser Mittarbeiter eine neue Größe welche bei einer PfefferKuchenbude stehend immer noch die Aug[en] Größer hat als den Magen wird nun als erste Stütze für d[ie] Jahrbücher bekannt werden! –

Was auch immer damals im Kultusministerium tatsächlich vorgefallen war, der damals 19-jährige Hermann von Schelling (1824–1908) wurde jedenfalls nicht Mitarbeiter der Berliner Jahrbücher.

Bettine von Arnim an Unbekannt, Ende August / Anfang September 1847, Fragment[68]

Nach mehreren Auseinandersetzungen und Zerwürfnissen mit verschiedenen Verlegern gründete Bettine 1845 die Arnim'sche Verlagsexpedition als Selbstverlag, um ihre eigenen Werke sowie die ihres verstorbenen Mannes Achim herauszubringen. Da sie jedoch nicht das dafür erforderliche Berliner Bürgerrecht besaß und unter Aufbietung all ihres rhetorischen Könnens versuchte, den Magistrat in seine Schranken zu weisen, wurde sie nach einer Gerichtsverhandlung am 20. August 1847 wegen Beleidigung des Magistrats zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In zweiter Instanz gelang es, nicht zuletzt durch Intervention ihres Schwagers Friedrich Carl von Savigny, die Verurteilung aufheben zu lassen.

Zu diesem Vorgang wurde ein Brief erworben, von dem sich nur der Schluss erhalten hat. Bettine bittet darin um die Übermittlung der Prozessakten, da sie beabsichtigte, den gesamten Vorgang zu publizieren und auf diese Weise die Öffentlichkeit auf ihre Seite zu bringen:

> […] schaffen Sie mir wo möglich heute noch die Acten des Magistratsprozesses, sie werden eines Orts zur Einsicht verlangt wo ichs weder abschlagen noch zaudern kann. Kann ich sie heute noch erhalten so gehe ich morgen mit meiner Schwester Savigny die nach Dresden zur Fürstin

68 Hs–31290.

> Schwarzenberg geht, bis Leipzig, können sie mir die Acten nebst dem Urtheil nicht mehr bis heut Abend schaffen so muß ich meine Reise bis übermorgen verschieben. Ich ersuche Sie daher um bestmöglichste Beschleunigung dieses auf Ihre unermüdliche Willfahrigkeit berechneten Auftrags. Bettine

Offenbar kurz darauf schreibt Bettine von Arnim an ihren Sohn Freimund in einem ebenfalls undatierten Brief: »ich schicke dir hier die Acten. und bitte dich die als Einleitung so nothwendige und Intressante Punkte aufzusetzen. […] die Acten wie sie sind können von der Censur nicht abgewiesen werden sie sind bereit, und also in 8 Tagen im Publicum. und um so frapan[ter] als sie ganz schmucklos neben einander aufgereiht stehen […]. – ich bitte dich also recht dringend trage das Deinige dazu bei. indem du deine so klare und deutliche Anschauung als Introduction hinzugiebst […].«[69] Freimund scheint dem Wunsch seiner Mutter nicht nachgekommen zu sein, die erwünschte öffentliche Dokumentation des Prozesses ist jedenfalls nie erschienen.

Bettine von Arnim an Maximiliane von Arnim, November 1847, Entwurf[70]

In dem sehr umfangreichen Briefentwurf bittet Bettine von Arnim ihre Tochter Maximiliane, sich bei dem entfernten Verwandten Graf Adolph von Arnim-Boitzenburg für die Verbreitung einer nach ihrer Ansicht bedeutenden technischen Innovation einzusetzen:

> Es ist nemlich von dem braven und sehr geschikten Mechanikus Mayern die Rede, dessen trefflicher Spinnmethode und seinen dazu mit vielem Fleiß und Verstand erfundnen Rädern ganz dazu geeignet sein würden der Leinewandfabrikation einen neuen bisher noch nicht erreichten Schwung zu geben zugleich auch ein höchst reichhaltiger Erwerb für die Weber und mehr noch für die Spinner sein würde, überdem auch für den Landbauer einen Gewinnst durch den Flachsbau zusichert, der den Ertrag […] zum wenigsten aufs dreifache sicher stellt […]. […] der Mechanikus Mayern verlangt garnichts als nur die Gelegenheit auf dem Land die armen Kinder im Spinnen zu unterrichten und allenfalls einen Morgen Land um seinen Flachsbau

69 Du bist mir Vater und Bruder und Sohn. Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihrem Sohn Freimund, hrsg. von Wolfgang Bunzel und Ulrike Landfester, Göttingen 1998 (= Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen 1), S. 58, vgl. ebd., S. 130 und S. 169–175. Vgl. ferner Gertrud Meyer-Hepner, Der Magistratsprozess der Bettina von Arnim, Weimar 1960.

70 Hs–31286.

> den Landleuten zu zeigen. Er ist arm, was ein armer Landschulmeister erübrigen kann das hat er längst im Interesse dieser Sache geopfert also müßte er ein Jahr lang das erhalten was er zu seiner Substanz bedarf […].

Bettines Ansinnen steht im Kontext der Pauperismus-Debatte des Vormärz und weist viele Bezüge zu ihrem Armenbuch-Projekt von 1844 auf. Dem Entwurf liegt eine prächtige, seidengefütterte Mappe mit dem goldenen Schriftzug »Max« bei, in der Bettine die Korrespondenz mit der Tochter verwahrte.[71]

Das Konvolut von Sibylle von Steinsdorff enthält zudem fünf weitere Briefe zu Bettine von Arnims Umfeld und ihrer Wirkungsgeschichte: Max Bruch an Hermann Behrendt, 23. Oktober 1881, Joseph Joachim an Albert Graf von Flemming (?), 31. Dezember 1857, Jakob Moleschott an Heinrich Bernhard Oppenheim, 10. August 1858, Karl Rosenkranz an Hermann Friedrich Wilhelm Hinrichs, 26. Juli 1848, sowie Carl Steinhäuser an Hermann Knaur, 30. Juli 1851.[72]

Robert Schumann, Arbeitsskizzen zu den ›Szenen aus Goethes Faust‹, 1844–1853, 121 Seiten[73]

Robert Schumanns ›Szenen aus Goethes Faust‹ sind das Hauptwerk der musikalischen Goethe-Rezeption in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie nehmen sowohl im Œuvre des Komponisten als auch in der Geschichte der Faust-Vertonungen einen exzeptionellen Rang ein und sind darüber hinaus in ihrer musikalischen Formgestaltung ohne Vorbild. Die 121 Seiten mit Kompositionsskizzen, an denen Schumann mit Unterbrechungen von 1844 bis 1853 arbeitete, geben Einblick in den Kompositionsprozess, zumal die Kompositionsideen, Particellentwürfe und Klavierfassungen zahlreiche Korrekturen, Durchstreichungen und Neuansätze aufweisen. Schumann hatte sich für Goethes ›Faust‹ zunächst als Operntext interessiert. 1844 exzerpierte er die Tragödie und skizzierte die dritte Abteilung. Danach entwickelte er den Plan, den Stoff als Oratorium zu bearbeiten. Eine öffentliche Aufführung im Herbst 1849 begeisterte Franz Liszt für das Werk, und er schlug vor, es durch eine Intro-

71 Sibylle von Steinsdorff, »… das treffliche Spinnrad des Mechanikus Mayern«. Ein praktischer Vorschlag Bettine von Arnims zur Verbesserung der Einkünfte einheimischer Spinner und Weber. Anmerkungen zum unveröffentlichten Entwurf eines Briefes an ihre Tochter Maximiliane [Herbst 1847], in: Zwischen Aufklärung und Romantik. Neue Perspektiven der Forschung. Festschrift für Roger Paulin, hrsg. von Konrad Feilchenfeldt u. a., Würzburg 2006, S. 303–317.

72 Hs–31291 bis Hs–31295.

73 Hs–31276.

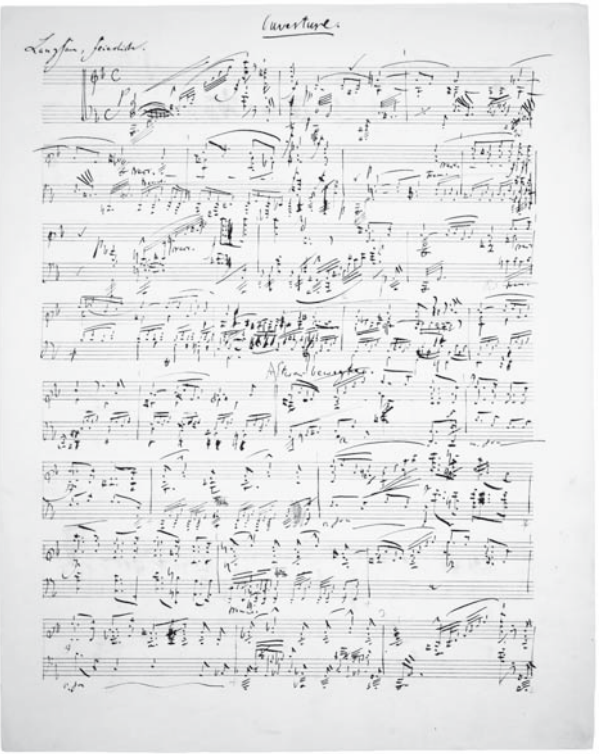

Abb. 20. Robert Schumann, Szenen aus Goethes Faust, Ouvertüre, Klavierauszug (Entwurf zweite Fassung).

duktion zu erweitern. Schumann fügte tatsächlich noch eine Ouvertüre hinzu, wobei Skizzen dazu möglicherweise bereits zuvor entstanden waren.

Die Orchesterpartitur seines Werks konnte Robert Schumann nicht mehr selbst zum Druck befördern. So sind die Entwürfe, die mit ihren teilweise taggenauen Datierungen die Entstehung von den ersten Textexzerpten bis zur Orchestrierung dokumentieren, von unschätzbarem Wert nicht nur für das Verständnis der Genese, sondern auch für eine kritische Revision des Erstdrucks von 1858 (Abb. 20).

Das Skizzenkonvolut wurde 1911 vom Zwickauer Unternehmer Alfred Wiede bei C.G. Boerner in Leipzig zusammen mit zahlreichen anderen Schumann-Autographen erworben. Für einen Teil der Autographe gibt es ausdrückliche Hinweise, dass sie direkt von der Schumann-Familie stammen, so

dass diese Provenienz auch für die Faust-Szenen gelten dürfte. Nach dem Tod einer der Erbinnen wurde das Konvolut Ende 1996 bei Sotheby's angeboten, ohne dass es zu einem Verkauf kam. Ende 2011 erfolgte eine zweite Auktion, diesmal wurde der Komplex von der französischen Eigentümergemeinschaft Aristophil erworben. Nach deren Liquidierung wurde das Werk am 20. Juni 2018 von der Firma Ader Nordmann versteigert. Bei der Auktion im Pariser Hôtel Drouot ist es dem Hochstift gelungen, den Zuschlag zu erhalten. Im Vorfeld hatten zahlreiche Forscher und Künstler durch Gutachten und unterstützende Schreiben gegenüber den Geldgebern den Ankauf befürwortet.

Finanziert wurde der Ankauf durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Kulturstiftung der Länder, die Hessische Kulturstiftung, die Fritz Thyssen Stiftung, die Rudolf-August Oetker Stiftung, die Erich und Amanda Kress-Stiftung, ferner durch Dr. Ilse Hoffmann-Meckenstock, Friedrich von Metzler sowie Ulrike und Prof. Dr. Udo Ebert.

Georg Büchner

Eduard Lange, ›Commers-Lieder-Buch‹ der Straßburger Studentenverbindung ›Eugenia‹, 1827–1833[74]

Am 21. Februar 1828 gründete eine Gruppe Straßburger Theologiestudenten die Studentenverbindung ›Eugenia‹. Mitglieder waren die Brüder August und Adolph Stöber sowie Ludwig Amsler, Victor Jaeglé, Ludwig Bricka und Eduard Lange, etwas später kamen Johannes Höpfner, Johann Daniel Scherb, Peter Follenius, Eugène Boeckel und Adolph Müntz hinzu. Zu den permanenten Gästen (›hospites‹) der Verbindung, die aus Satzungsgründen nicht zu echten Mitgliedern werden konnten, zählte der Medizinstudent Georg Büchner, der an mehreren Treffen teilnahm. Als Hauptzweck der Verbindung hatte man »Fröhliches Beisammenseyn, trauliches lehrreiches Gespräch und holde[n] Biergenuß« festgesetzt.

Von einem französischen Antiquar konnte ein bis jetzt unbekanntes ›Commers-Lieder-Buch‹ erworben werden, das auf das Gründungsmitglied Eduard Lange (1809–1868) zurückgeht. Es dokumentiert sehr genau das Verbindungsleben und stellt daher eine ergänzende Quelle zu dem von Thomas Michael Mayer publizierten Protokollbuch der ›Eugenia‹ dar.[75]

74 Hs–31212.

75 Thomas Michael Mayer, Das Protokoll der Straßburger Studentenverbindung ›Eugenia‹, in: Georg Büchner-Jahrbuch 6 (1986/87), S. 324–392.

Das Buch wurde am 1. Januar 1827 begonnen, mehr als ein Jahr vor der offiziellen Gründung der ›Eugenia‹. Das Lied vom Gründungstag ›Auf Eugenia's Stiftungs-Tag; 21 Februar 1828. Von unserm Bruder Adolph Stoeber. – mel: Wo Muth und Kraft etc.‹ findet sich mit der Nummer 70 (pag. 72–73) deshalb erst weiter hinten. Insgesamt sind 125 fortlaufend numerierte Lieder enthalten, an die ein alphabetisches Register der Liedanfänge anschließt. Der ›Commers-Comment‹ vom 7. Mai 1828 mit 30 Artikeln (pag. 133–135) ist als Anleitung für die Verwendung des Lieder-Buchs zu verstehen.

Am Ende des Buches sind mehrere Treffen samt den Namen der teilnehmenden Studenten eingetragen. Einstweilen ist noch unklar, ob es sich dabei um reine Eugenia-Treffen handelt, weil Namen genannt werden, die in keiner weiteren Namensliste der Verbindung auftauchen. Das erste Treffen datiert vom August 1829, das letzte vom 18. Februar 1830. Auch mehrere ›Schwiden‹,[76] also Commerse mit Mitgliedern anderer Studentenverbindungen, sind mit Namen der Teilnehmer verzeichnet. Die erste datiert vom 27. Juli 1829. Ganz am Ende ist eine Zusammenkunft am 21. Februar 1833 dokumentiert. Es handelt sich offenbar um eine Art Erinnerungstreffen, da sich die Verbindung bereits im Sommer 1832 aufgelöst hatte.

Bisher ging die Forschung davon aus, dass Büchner zwischen November 1831 und Juli 1832 an acht Treffen der ›Eugenia‹ teilnahm.[77] Anhand der Einträge im Commers-Lieder-Buch kommen nun zwei weitere hinzu, am 19. und 21. Februar 1833.[78]

Der Band wurde auf der Tagung ›Georg Büchner und die Romantik‹ im April 2018 erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Vorfeld der Tagung übernahm das Hochstift von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen als Dauerleihgabe zwei äußert wertvolle Büchner-Autographen, die bis jetzt in der Universitätsbibliothek Marburg verwahrt wurden. Von Büchners Briefen, deren ursprüngliche Anzahl bei etwa 300 gelegen haben könnte, sind nur noch 14 vorhanden. Übernommen wurden Georg Büchners Brief an Georg Geilfus, Straßburg, ca. 25. Juli 1836,[79] sowie das folgende Stück:

76 Ebd., S. 342.

77 Ebd., S. 328.

78 Vgl. zum zweiten Treffen den Brief von Peter Follenius an Adolph Stöber vom 6. März 1833, mitgeteilt von Reinhard Pabst in der ›Zeittafel‹ von buechner-portal.de, Lebenszeugnis 1505 (Zugriff: 17.06.2019).

79 Hs–31233. Vgl. Georg Büchner, Briefwechsel, Text, hrsg. von Burghard Dedner, Tilman Fischer und Gerald Funk, Darmstadt 2012 (= Marburger Büchner-Ausgabe, Bd. 10.1), S. 99 f.

Georg Büchner, Stammbuchblatt für Edouard Reuss, Straßburg, 31. Juli 1833[80]

Ich bin weder witzig, noch verstehe ich mich
auf allgemeine himmelblaue Stammbuch'smoral,
ich [gestrichen: wünsche] sage Dir also nur herzliches Lebewohl
lieber Eduard, und wünsche uns frohes
Wiedersehen
Dein
Georg Büchner.
Straßburg d. 31. Juli 1833.

Büchner schrieb diese Zeilen in das Stammbuch von Edouard Reuss, eines Cousins seiner Mutter. Noch am selben Tag musste er aus rechtlichen Gründen sein Straßburger Studium beenden, seine Braut Wilhelmine »Minna« Jaeglé, mit der er sich vor einem Vierteljahr heimlich verlobt war, zurücklassen und ins verhasste Großherzogtum Hessen zurückkehren. Der Eintrag steht also unter keinem glücklichen Stern.

Reuss bewahrte die Loseblattsammlung seiner Stammbuchblätter in einem himmelblauen Umschlag auf, auf den Büchner in der zweiten Zeile anspielt. Darüber hinaus weisen die beiden ersten Zeilen darauf hin, dass Büchner offensichtlich nicht viel von der Tradition des Stammbuchs hielt, die zu dieser Zeit generell in die Krise gekommen war. Die überkommene »Stammbuch'smoral« war ihm peinlich, und auch die geistreiche Phrase erschien ihm in ihrer gewollten Originalität abgeschmackt. So rettete er sich in eine metasprachliche Wendung, die er auch an anderer Stelle (bei seinem Eintrag in August Stöbers ›Souvenir d'amitié‹[81]) bemühte.

Das Albumblatt wurde 1994 von dem Büchner-Forscher Reinhard Pabst in Frankreich entdeckt.[82] Im folgenden Jahr konnte es von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen erworben werden.

80 Hs–31232. Vgl. Büchner, Briefwechsel, a.a.O., S. 23.

81 Ebd., S. 11.

82 Vgl. Reinhard Pabst, Ich bin nicht witzig und verstehe mich nicht auf Stammbuchmoral. Bei der Urenkelin einer Verwandten Georg Büchners gefunden: Ein himmelblaues Albumblatt des Dichters, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 87 vom 12. April 1995, S. 35.

Hugo von Hofmannsthal

Hugo von Hofmannsthal an Rudolf Baron von Simolin, Berlin, 15. Januar 1916[83]

Nach seiner Freistellung vom Kriegsdienst im Mai 1915 bemühte sich Hofmannsthal um die Übernahme kulturpolitischer Aufgaben. Mehrmals hielt er sich deshalb in Berlin auf, so auch vom Dezember 1915 bis zum März 1916. Dort trat er in die ›Deutsche Gesellschaft 1914‹ ein, die kurz zuvor gegründet worden war.[84] An den Zusammenkünften dieses politischen Herrenclubs im Palais Pringsheim (Wilhelmstraße) nahm er im Januar 1916 intensiv teil, zahlreiche enge Freunde hatten dort führende Positionen inne. Hier traf er auch den Unternehmer und Kunstsammler Rudolf von Simolin.

Der an Simolin gerichtete Brief spricht von einer Verstimmung eines gewissen »T.«, die wohl im Rahmen der politischen Diskussionen im Club zustande gekommen sein dürfte. Es könnte sich um den Industriellen August Thyssen handeln, der Präsidiumsmitglied war, oder um dessen Sohn Fritz Thyssen:

> Sehr geehrter Baron Simolin!
> ich danke sehr für Ihre Zeilen, und glaube mit Ihnen dass es besser ist, die Sache nun auf sich beruhen zu lassen.
> In der Hoffnung, Ihnen im Club bald wieder zu begegnen bin ich Ihr ganz ergebener
> Hofmannsthal
>
> PS. Vielleicht wäre es doch entspannend, wenn Sie mit dem stets leicht gekränkten T. nun noch einmal über die Sache sprechen u. ihm ihr Bedauern über die ganz ohne Ihre Schuld verfahrene Situation sagen würden – damit die Sache auch für ihn einen Abschluss hat?

Der Brief konnte günstig aus dem Handel erworben werden.

Teilnachlass von Oda Buchenau[85]

Das langjährige Hochstiftsmitglied Hedi Mauritz (Frankfurt am Main) hat dem Hochstift Briefe, Bücher und Fotos aus dem Nachlass ihrer Tante, der

83 Hs–31230.

84 Hugo von Hofmannsthal, Reden und Aufsätze 3, hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp, Katja Kaluga und Klaus-Dieter Krabiel, Frankfurt am Main 2011 (= Kritische Ausgabe, Bd. 34), S. 1159.

85 Hs–31242, Hs–31244 bis 31259, Hs–31261 bis 31265.

Pressendruckerin und Buchhändlerin Oda Buchenau geb. Weitbrecht (1900–1988) geschenkt. Die gebürtige Hamburgerin arbeitete zunächst als Herstellerin im Weimarer Gustav Kiepenheuer-Verlag und betrieb ab 1924 eine Handpresse in Potsdam, mit der sie 1926 in ihre Heimatstadt wechselte. 1930 heiratete sie den Verleger und Hersteller Siegfried Buchenau (1892–1964) und stellte ihre Presse ein.[86]

Das Konvolut enthält folgende an Oda Buchenau gerichtete Schriftstücke: sechs Briefe und Postkarten von Gottfried Benn aus den Jahren 1924 und 1925, einen Brief von Elise Bonsels geb. Ostermeyer vom 2. Dezember 1920, zwei Briefe von Arnolt Bronnen aus dem Jahr 1922, eine Ansichtskarte von Annette Kolb vom 5. November 1912, eine undatierte Postkarte von Alfred Kubin, eine Ansichtskarte von Oskar Loerke vom 17. August 1928 sowie zwei Briefe von unbekannten Adressaten.

Vier (Post-)Karten sind an Siegfried Buchenau adressiert, sie stammen von Rudolf Binding (8. März 1930), Alfred Kubin (3. März 1925, ohne Datum), Hedwig Kubin (27. April 1923) und Kurt Wolff (31. Dezember 1924, ohne Datum). Ein Brief von Hans Carossa vom Juni 1941 enthält die Reinschrift des Gedichts »Im Alten Hause beim Bahndamm« mit einer Widmung für Siegfried Buchenau: »Herrn Siegfried Buchenau zur Erinnerung an seinen Aufenthalt in Seestetten, Juni 1941!«

Hinzu kommt eine Postkarte von Hugo von Hofmannsthal an die Leitung des ›Deutschen Buch-Clubs‹, den Siegfried Buchenau 1927 gemeinsam mit Ernst Hauswedell und Kurt Saucke gegründet hatte. Hofmannsthal gehörte ab November 1927 mit Hans Prinzhorn und Wilhelm von Scholz (später durch Rudolf Bindung ersetzt) dem Ehrenpräsidium des Verlags an, das über die Auswahl der monatlich den etwa 1500 Mitgliedern (Stand: November 1928) zugestellten Lizenzausgaben zeitgenössischer Literatur wachte. Der Schriftwechsel mit Hofmannsthal wird im Deutschen Literaturarchiv Marbach verwahrt, dort fehlt allerdings Hofmannsthals Schreiben vom 19. März 1929, mit dem er auf die interne Ankündigung des Frühjahrprogramms mit Büchern von Ludwig Renn, D.H. Lawrence, Balder Olden und Hermann Stehr reagierte:

> Sehr geehrte Herren, ich beantworte recht verspätet Ihre Zeilen vom 25 II. Seien sie versichert, dass wenn ich einmal genötigt wäre, abrathend aufzutreten, ich dies rechtzeitig tun würde.
>
> Ihr ergebener
> Hofmannsthal

86 Ima Mauritz und Andreas Weitbrecht, Oda Weitbrecht. Oda Buchenau. 1900–1988. Zum 90. Geburtstag, [Privatdruck,] Frankfurt am Main 1990.

Richard Strauss, Album zu Aufführungen seiner Opern in Zürich, 1917/18[87]

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Internationalen Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft, das am 15. April 2018 im Rahmen der Veranstaltung »Hofmannsthal 1968« gefeiert wurde, schenkte Prof. Martin Stern (Basel), Gründungspräsident der Gesellschaft und heute Vorsitzender des Ehrenrats, dem Hochstift einen Band mit den Textheften der vier berühmtesten Opern von Richard Strauss: ›Elektra‹, ›Ariadne auf Naxos‹, ›Der Rosenkavalier‹ (Libretto: Hugo von Hofmannsthal) und ›Salome‹ (Libretto nach Oscar Wilde). Ein Musikliebhaber kaufte die im Adolph Fürstner Verlag erschienenen Hefte anlässlich verschiedener Gastspiele von Richard Strauss in Zürich (1917/1918) und ließ sie unter Beibehaltung der Originalbroschuren in Pergament mit goldgemustertem Schmuckpapier binden. Die Gastspielreisen deutscher und österreichischer Sänger, Schauspieler und Orchester fanden im Rahmen der deutschen Kulturpropaganda statt, die von Harry Graf Kessler organisiert wurde. Der Band, in den der ursprüngliche Eigentümer Autogramme, Fotos und Zeitungsausschnitte einklebte, enthält auf dem Vorsatzblatt die Widmung: »Für Hanny Näf / L. Schneider«. Hanna Näf geb. Linder war die Gattin des Berner Historikers Werner Näf.

Schriftkultur des 19. Jahrhunderts

Reiseschreibmappe mit Schreibutensilien und Briefsammlung, um 1850[88]

Aus dem Handel (Auktionshaus Koller, Zürich) wurde sehr günstig eine Reiseschreibmappe aus der Mitte des 19. Jahrhunderts erworben. Die blindgeprägte Lederkassette mit Metallschloss und ornamentaler Lederschnittbordüre enthält ein vollständiges Set an originalen Schreibutensilien (Tintenfass, Brieföffner, Federn, Petschaft, Bleistift, Griffel, Lineal, Löschpapier etc.) sowie verschiedene Fächer für die Ablage von Korrespondenzen. Außerdem liegen Briefe aus den 1850er und 1860er Jahren, Visiten- und Tanzkarten bei.

87 Hs–31270 / Buch mit hs. Eintragungen Nr. 134.
88 Hs–31282.

Romantik-Rezeption im 20. Jahrhundert

Peter Rühmkorf, Auf eine Weise des Joseph Freiherrn von Eichendorff, Reinschrift, 1970er Jahre[89]

Es handelt sich um eine Überschreibung des Eichendorff-Gedichts ›Das zerbrochene Ringlein‹ von 1813 (Abb. 21):

Auf eine Weise des
Joseph Freiherrn von Eichendorff

In meinem Knochenkopfe
da geht ein Kollergang,
der mahlet meine Gedanken
ganz außer Zusammenhang

Mein Kopf ist voller Romantik,
meine Liebste nicht treu –
Ich treib in den Himmelsatlantik
und lasse Stirnenspreu.

Ach, wär ich der stolze Effendi,
der Gei- und Tiger hetzt,
wenn der Mond, in statu nascendi,
seine Klinge am Himmel wetzt! –

Ein Jahoo, möcht ich lallen
lieber als intro-vertiert
mit meinen Sütterlin-Krallen
im Kopf herum gerührt.

Ich möcht am liebsten sterben
im Schimmelmonat August –
Was klirren so muntere Scherben
in meiner Bessemer-Brust?!

Peter Rühmkorf

Die Reinschrift erfolgte auf einem Karton und ist überraschend groß (42 × 29,7 cm). Ungewöhnlich ist auch, dass sie weder eine Widmung noch eine der für Rühmkorf typischen Illustrationen trägt. Der Entstehungskontext ist ungeklärt. 1990 wurde das Blatt erstmals bei Zisska & Kistner (München)

89 Hs–31284.

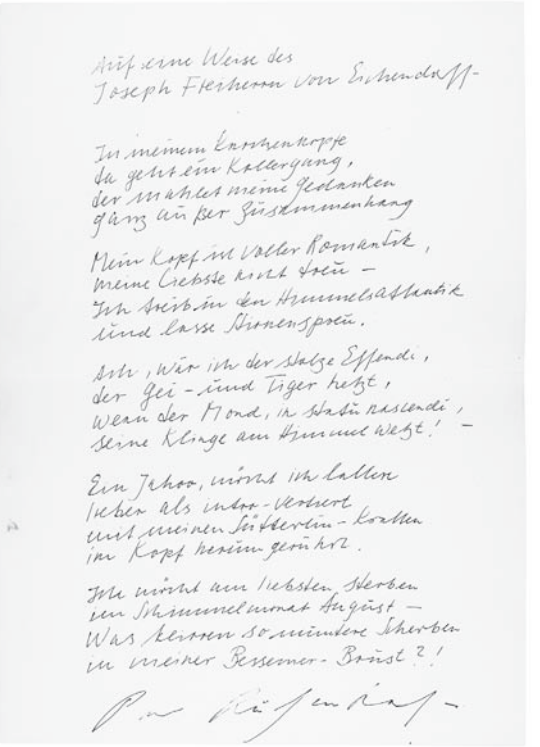

Abb. 21. Peter Rühmkorf, Auf eine Weise des Joseph Freiherrn von Eichendorff, Reinschrift, 1970er Jahre.

versteigert und nun vom Antiquariat Eberhard Köstler (Tutzing) angeboten. Anhand des Schriftbildes lässt es sich auf Anfang bis Mitte der 1970er Jahre datieren.

Gut dokumentiert ist die Entstehungsgeschichte des Gedichtes selbst: Rühmkorf trug es erstmals im Oktober 1960 beim Treffen der Gruppe 47 in Aschaffenburg vor, erstmals gedruckt wurde es am 20. März 1961 in der Zeitschrift ›konkret‹.[90]

90 Vgl. Peter Rühmkorf, Gedichte, hrsg. von Bernd Rauschenbach, Reinbek 2000 (= Werke 1), S. 511 f.

Herbert Achternbusch an Wolfram Schütte, 22. April und 7. August 1985[91]

Die beiden Briefe an Wolfram Schütte, damals Feuilletonredakteur der Frankfurter Rundschau, wurden vor allem wegen einer Passage im Brief vom 22. April erworben, in der Achternbusch über sein Buch ›Die blaue Blume‹ spricht. Der Text, der 1987 bei Zweitausendeins erschien, handelt von einer verzweifelten Reise durch China auf der Suche nach einer künftigen, dem Erzähler versprochenen Liebe. Im Hintergrund steht immer wieder Novalis. Zusammenfassend schreibt Achternbusch:

> Ich meine, jemand mußte offiziell die deutsche Romantik beenden, daß der deutsche Traum ausgeträumt ist mit allem Drumunddran von Wissenschaft und Tandaramdei.

Den Briefen liegt ein programmatisches Achternbusch-Bildnis von Gunter Freyse bei.[92]

Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

Bibliothek

Viele wichtige Erwerbungen des Jahres 2018 wurden erneut durch die großzügige Zuwendung der Carl Friedrich von Siemens Stiftung München ermöglicht, mit der wieder 539 Titel Forschungsliteratur, überwiegend zum Sammlungsschwerpunkt Romantik und Goethezeit, angeschafft werden konnten. Insgesamt betrug der Zuwachs innerhalb der Bibliothek 1624 Titel, wobei der Altbestand in unseren Sammelschwerpunkten mit gut 80 Titeln ergänzt wurde. Vor allem auch im Bereich der Literatur der deutschen und europäischen Romantik konnten wieder einige Lücken geschlossen und außergewöhnliche Bücher angekauft werden. Ebenso gelang es mit Hilfe der Erich und Amanda Kress-Stiftung wiederum die Bibliothek von Johann Caspar Goethe im Frankfurter Goethe-Haus zu komplettieren.

Nach vielen Jahren der Vorbereitung steht der vollständige Bestand der Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts seit Februar 2018 im Südwestverbund (SWB) zur Recherche zur Verfügung. Damit sind die Bestände unserer Bibliothek von nun an über ein großes Bibliotheksinternetportal weltweit sichtbar und über den Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK), eine Meta-Suchmaschine zum Nachweis von mehreren hundert Millionen Medien in Bibliotheks- und Buchhandelskatalogen, recherchierbar.

91 Hs–31283,1 und 2.
92 Hs–31283,3.

Bibliothek Johann Caspar Goethe

Für die Vaterbibliothek im Großen Hirschgraben, von der Goethe in seiner Kindheit und Jugend stark profitierte, konnten einige lange gesuchte Titel angeschafft werden. Darunter befindet sich Matthias Erbergs *Neueröffnetes Handels-Contor und Neu-aufgeschlossenes Handels-Gewölb* (Nürnberg: Endters, 1705), ein Werk, das schon aus der Zeit von Goethes Großvater stammen könnte (Abb. 22). Matthias von Erberg (gest. ca. 1720) war Sprachmeister in Nürnberg und legte 1712 eine italienische Bibelübersetzung vor – angeblich die erste eines Protestanten überhaupt. Bereits zuvor hatte er eine deutsch-italienische Grammatik sowie verschiedene Arbeiten zur Handelssprache veröffentlicht. In dem vorliegenden Buch geht es, wie es im Titel heißt, um »Allerhand Kauffmanns-Brieffe, als Anbietungs-Commissions-Aviso, Fracht, Wechsel« und im zweiten Band um »alle Waaren zur Handlung gehörig«. Das Buch war darüber hinaus »in denen dreyen Europäischen Haubt-Sprachen, als Teutscher, Französischer und Italiänischer« abgefasst. Es war also ein Hilfsbuch für Handelsmänner und könnte schon im Haushalt Friedrich Georg Göthés seinen Dienst getan haben, der ja zu zahlreichen Frankfurter und französischen Handelshäusern gute Beziehungen unterhielt.

Dass Goethes Vater den Erwerb fremder Sprachen in seinem Haus förderte, lässt sich auch an seiner Bibliothek erkennen, in der sich zahlreiche Wörterbücher und Grammatiken finden. In Johann Caspar Goethes Haushaltungsbuch, dem ›Liber domesticus‹, ist in den 1760er Jahren der Ankauf einer »Spanischen Grammatik« vermerkt. Aus dieser Zeit sind in den deutschen Bibliotheken kaum Sprachbücher zum Spanischen auf Deutsch überliefert. Allerdings gab es in anderen europäischen Ländern, etwa in England, durchaus Interesse an dieser romanischen Sprache. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass Goethes Vater ein fremdsprachiges Werk anschaffte, etwa Joseph Giral Delpinos *A Dictionary, Spanish and English and English and Spanish* (London: Millar, Nourse and Vaillant, 1763), das nun erworben werden konnte.

Ebenfalls hilfreich für die Erziehung der Kinder könnte ein Werk zur Geographie gewesen sein, nämlich *Geographische Tabellen der vier Welttheile welche derselben Staaten, ihre Granzen, Regierungsformen, Religionen, Kriegs- und Ritterorden, samt ihren Einkünften und Stärke enthalten* (Leipzig: Arkstee und Merkus, 1745; Abb. 23). Das seltene Buch, mit dem Johann Wolfgang und Cornelia vielleicht im eigenen Elternhaus die vier Weltteile kennenlernten, konnte nun erworben werden.

Es ist an dieser Stelle schon mehrfach darauf hingewiesen worden, dass die religiöse Erziehung in Goethes Elternhaus eine wichtige Rolle spielte. Neben zahlreichen Bibelausgaben und -übersetzungen, war selbst der Koran gleich in mehreren Übersetzungen in der väterlichen Bibliothek vorhanden. In diesem Jahr konnte eine seltene Ausgabe des Neuen Testaments auf Griechisch ange-

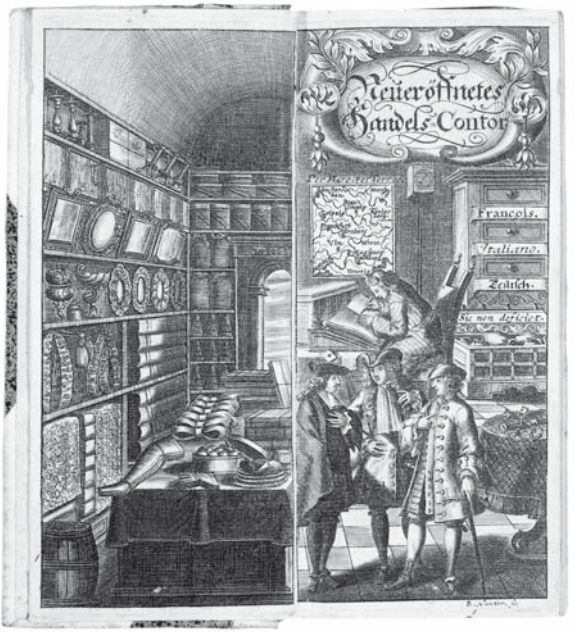

Abb. 22. Matthias Erberg, Neueröffnetes Handels-Contor und Neu-aufgeschlossenes Handels-Gewölb, Nürnberg: Endters, 1705 (Titel).

schafft werden. Bei der Bibel-Ausgabe *ΤΗΣ ΚΑΙΝΗΣ ΔΙΑΘΗΚΗΣ ΑΠΑΝΤΑ. Novi Testamenti libri omnes. Accesserunt parallela Scripturae loca, nec non variantes lectiones ex plus 100 MSS. Codicibus, et antiquis versionibus collectae* (Oxford: E Theatro Sheldoniano, 1675) des anglikanischen Geistlichen John Fell (1625–1686), einem Vizekanzler der Universität Oxford und später anglikanischer Bischof dortselbst, handelt es sich um die früheste griechische Ausgabe des Neue Testaments, die in Oxford gedruckt wurde. Der Text ist zwar ein Nachdruck der zweiten Elzevir-Ausgabe von 1633, doch Fell versah die Ausgabe mit einem für die Zeit außergewöhnlich umfangreichen kritischen Apparat. John Fell war zudem eine wichtige Figur in der Geschichte der berühmten Oxford University Press. Seit 1671 gehörte er der Geschäftsleitung der »Printers to the University« an und hatte aus Holland und Frankreich, den damals in der Typographie fortschrittlichsten Ländern, eine Sammlung von Stempeln und Matrizen mitgebracht. Die Gussformen der nach ihm benannten Schrift werden heute noch in Oxford verwendet.



Abb. 23. Geographische Tabellen der vier Welttheile welche derselben Staaten, ihre Granzen, Regierungsformen, Religionen, Kriegs- und Ritterorden, samt ihren Einkünften und Stärke enthalten, Leipzig: Arkstee und Merkus, 1745 (Titel).

Zu den Neuerwerbungen im Bereich Religion gehören auch einige religiöse Erbauungsschriften, die im Verkaufskatalog der Bibliothek nicht eindeutig mit Druckort und Jahr erfasst sind, weil es sich um Gebrauchsbücher handelte, die in jedem bürgerlichen Haushalt vorhanden waren und teilweise hohe Auflagen erlebten. In Goethes Elternhaus könnte das Büchlein *Enchiridion oder der Kleine Catechismus für die gemeine Pfarr-Herren oder Prediger* (Frankfurth: bei Trowitzsch und Sohn, 1750), ein lutherischer Katechismus, benutzt worden sein. Zu Schriften dieser Art zählen auch die beiden Bücher von Johann Jakob Rambach, sein *Christliches und Biblisches Exempelbüchlein für Kinder* (Leipzig: bey Johann George Löwen, 1771) sowie das *Erbauliche Handbüchlein für Kinder* (Leipzig: Löwe, 1766).

Nach Goethes Rückkehr aus Leipzig und überwundener Krankheit lässt sich eine Nähe zur pietistischen Brüdergemeine feststellen. Eine Vorliebe für pietistische Erbauungsliteratur ist auch für Goethes Mutter bezeugt. Sie liebte *Die täglichen Loosungen der Brüdergemeine*, von denen diesmal die Losungen für das Jahr 1770 (Barby: Ebers, 1769) angeschafft werden konnte. Das Jahr 1770 war für Goethes Entwicklung wichtig, denn zu Ostern 1770 zog es den nach schwerer Krankheit wiedergenesenen Goethe zur Fortsetzung des Studiums nach Straßburg.

Eine besondere Neuerwerbung stellt auch die Berleburger Bibel dar, *Die Heilige Schrift Altes und Neues Testaments: nach dem Grund-Text aufs neue übersehen und übersetzet; nebst einiger Erklärung des buchstäblichen Sinnes, wie auch der fürnehmsten Fürbildern und Weissagungen von Christo und seinem Reich und zugleich einigen Lehren, die auf den Zustand der Kirchen in unseren letzten Zeiten gerichtet sind …* (8 Bände, Berleburg: [J.F. Haug], 1726–1742). Die Berleburger Bibel ist ein in den Jahren 1726–1742 in [Bad] Berleburg entstandenes umfangreiches Bibelwerk in acht Bänden, das nicht nur eine neue Wort-für-Wort-Übersetzung der Bibel bot, sondern vor allem eine umfangreiche Kommentierung. Die eigentliche Neuübersetzung bildet nur etwa ein Zehntel des Inhalts, der ganze Rest besteht aus Kommentaren, verfasst von führenden Köpfen des philadelphischen und (radikal-)pietistischen Christentums dieser Zeit. Darunter befindet sich auch ein reicher Schatz an mystischen Schriften unterschiedlichster Akzentuierung: von Johann Arndt und Jakob Böhme, über Thomas a Kempis zu Madame de Guyon. Herausgegeben wurde die Bibel unter Leitung des Mystikers Johann Friedrich Haug (1680–1753).

Johann Caspar Goethe war ein gut informierter Zeitgenosse. Mehrere Zeitschriften und Zeitungen befanden sich in seiner Bibliothek, die ihn über die Ereignisse in den deutschen Ländern und im Ausland informierten. Eine davon trug den Titel *Kurzgefaßte Geschichte des Jahres 1741. unter dem Namen Christian-Erlangischer Zeitungs-Extract als eine Fortsetzung des Coburgischen; in monatlichen Auszüge enthaltend die merkwürdigsten politischen- Kirchen- Gelehrten- auch Handlungs- Kunst- und Natur-Begebenheiten. Als ein Hand-Buch der neuesten Historie für Gelehrte und Ungelehrte eingerichtet‹* (Christian-Erlangen, 1. Jg., 1741). Herausgeber war der Publizist Johann Gottfried Groß (1703–1768), der wie Johann Caspar als Schüler das Coburger Gymnasium Casimirianum besucht hatte. Nach Abschluss der Schulausbildung studierte er in Halle und Leipzig Theologie. Ob Goethes Vater ihn vielleicht in Coburg persönlich kennenlernte, ist nicht bekannt. 1740 nahm Groß den Ruf als Professor für Geschichte an die Erlanger Ritter-Akademie an und begann 1741 die in Erlangen erscheinende Zeitung ›Auszug der neuesten Weltgeschichte‹ herauszugeben, für die er auch fast allein die Artikel schrieb. Sein Blatt hatte neben Lesern in Deutschland bald auch Abonnenten in zahlreichen anderen europäischen Ländern, sogar in Amerika. Vor allem in Kriegszeiten erreichte die Zeitung hohe Auflagen von bis zu 18 000 Stück. Für die Bibliothek Johann Caspar Goethes konnte nun der erste Jahrgang der seltenen Zeitschrift aus dem Jahr 1741 erworben werden. Der Band enthält zwei gestochene Karten mit Ereignissen aus dem ersten Schlesischen Krieg (1740–42).

Mit großer Wahrscheinlichkeit war die folgende Publikation in der Bibliothek Johann Caspars vorhanden, auch wenn sie in Liepholdts Katalog nicht angeführt ist. Johann Friedrich von Uffenbach (1687–1769), Sohn einer alt-



Abb. 24. Johann Friedrich von Uffenbach, Gesammelte Neben-Arbeit in gebundenen Reden, worinnen, nebst einer poetische Auslegung des Sinnebildes Cebetis des Thebaners, verschiedene moralische Schrifften … enthalten, Hamburg: König u. Richter, 1733 (Tafel mit Ansicht Frankfurts im Hintergrund).

eingesessenen Frankfurter Patrizierfamilie, Bürgermeister, Gelehrter, Kunstliebhaber und Sammler war schon Nachbar der Familie Goethe gewesen, als diese noch im Gasthof »Zum Weidenhof« wohnte. Uffenbach half ihm bei der Planung des Umbaus des Hauses am Großen Hirschgraben, und dieser kaufte Bücher und Kunstgegenstände aus Uffenbachs Sammlungen, als diese nach dessen Tod in Frankfurt verkauft wurden. In die Bibliothek aufgenommen werden konnte nun der Band *Gesammelte Neben-Arbeit in gebundenen Reden, worinnen, nebst einer poetische Auslegung des Sinnebildes Cebetis des Thebaners, verschiedene moralische Schrifften […] enthalten […] nebst einer Vorrede von der Würde derer Singe-Gedichte* (Hamburg: König u. Richter, 1733; Abb. 24). Er enthält zwei gefaltete Kupfertafeln, wovon die erste eine Tafel mit einer Ansicht Frankfurts im Hintergrund zeigt und die andere mit der Tabula Cebetis von Merian, einer Allegorie des menschlichen Lebenslaufs. Angebunden ist dem schönen Band das Buch des Uffenbach-Freundes Ludwig Friedrich Hudemann (1703–1770) mit dem Titel *Proben einiger Gedichte und poetische Uebersetzungen. Denen ein Bericht beygefüget worden, welcher von den Vorzügen der Oper vor den Tragischen und Comischen Spielen handelt‹* (Hamburg: Kißner, 1732). Die beiden Bücher gehören in gewisser Weise zusammen, denn sowohl Hudemann als auch Uffenbach verteidigen in ihren

Schriften die Oper wider Gottscheds Angriff in den ›Critischen Beyträgen‹. Der zweite Band enthält Lehrgedichte (wie das übersetzte Sinngedicht des Thebaners Cebetes), Cantaten und Gelegenheitsgedichte sowie das Schauspiel ›Haß und Neid‹ und sein Singspiel ›Pisistratus, König von Athen‹.

Uffenbachs älterer Bruder, Zacharias Konrad (1683–1734), ist für seine umfangreiche Bibliothek berühmt. Er wurde 1721 Ratsherr in Frankfurt, war jüngerer Bürgermeister und Schöffe der Freien Reichsstadt. Seine Bibliothek war in acht Zimmern des von ihm erbauten Palais an der Zeil aufgestellt und seine Handschriftensammlung umfasste 2 000 Bände und 20 000 Briefe. Als er im Alter von knapp 51 Jahren starb, vermachte er seine unvollendeten Arbeiten testamentarisch dem Prediger und Bibliothekar Johann Georg Schelhorn in Memmingen, der Auszüge aus der Briefsammlung und Uffenbachs Reisebeschreibung herausgab. Drei Bände der postumen Edition *Commercii epistolaris Uffenbachiani selecta variis observationibvs illvstravit vitamqve B. Zach. Conr. ab Vffenbach praemisit Io. Ge. Schelhornivs* (Ulmae; Memmingae: Gavm, 1753) konnten nun erworben werden.

Ein Schüler Zacharias Konrad von Uffenbachs war der Jurist Heinrich Christian von Senckenberg (1704–1768), von dem zwei Werke neu in die Bibliothek kamen. 1729 wurde er Advokat in Frankfurt am Main. Aufenthalte in Göttingen, Gießen, Frankfurt am Main und Wien folgten. 1745 wurde der bedeutende Frankfurter Jurist und Staatswissenschaftler zum Reichshofrat ernannt. Seine Schriften widmen sich dem deutschen Recht und der deutschen Geschichte. Erworben werden konnte nun das vierbändige Werk *Meditationum de Universo Iure et Historia volumen* (Gissae: Krieger, 1740) sowie das Buch *Visiones diversae de collectionibus legum Germanicarum: A Prima Rervm Memoria Vsqve Ad Novam Recessvvm Editionem, Earumqve Vsv Praecipve Etiam Specvli Saxonici in Belgio* (Lipsiae: Weidemann et Reich, 1765). Der schöne Band enthält ein gestochenes Frontispiz sowie drei Kupfertafeln und eine Falttabelle. Neben dem Haupttitel mit Kupfervignette sind auch die vier Titelblätter zu den vier fortlaufend paginierten Teilen mit eingebunden. Vom gleichen Autor stammt der Band *Visiones diversiae de collectionibus legum Germanicarum* (Lipsiae: Weidemann et Reich, 1765), der ebenfalls angeschafft werden konnte.

Ein weiterer Frankfurter Gelehrter aus dem Umkreis Johann Caspar Goethes ist Goethes Großoheim Johann Michael von Loën, von dessen mehrbändigem Werk *Neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten* im letzten Jahresbericht ausführlich die Rede war.[93] In diesem Jahr konnte die englische Ausgabe seines Buches ›Der Adel‹ unter dem Titel *The analysis of nobility in its origin; as military, mercantile, and literary; proofs, privileges,*

93 Jahrb. FDH 2018, S. 305–317.

duties, acquisition, and forfeiture thereof, interspersed with several curious monuments of history, relating to laws of chivalry, creations, degradations, justs, tournaments, combats, & c. (Translated from the Original German of Baron von Lowhen. With notes collected from the best English Antiquarians, and other Authors. London: Printed and Sold by J. Robinson, 1754) erworben werden. Es belegt, dass Loëns Schriften über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt waren und Beachtung fanden.

Ein weiteres großes Reisewerk aus der Bibliothek Johann Caspar Goethes ist Siegmund Jakob Baumgartens (1706–1757) *Uebersetzung der Algemeinen Welthistorie die in Engeland durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden. Nebst Anmerkungen der holländischen Uebersetzung*. Das monumentale Werk bestand aus insgesamt 66 Bänden und 6 Supplementbänden, die zwischen 1745 und 1814 bei Gebauer in Halle erschienen. Es war mit 61 gestochenen Frontispizen, 76 gestochenen Titelvignetten, neun Porträttafeln und 224 Kupfertafeln (Karten, Ansichten, Pläne, Grundrisse etc.) reich bebildert. Vorbild war die im Titel erwähnte in London erschienene ›Universal History‹, die in mehrere europäische Sprachen übersetzt worden war. Die Bände 1–18 (1744–1759) behandeln die Alte, Klassische Geschichte, die Bände 19–66 (1759–1814) die Neuere Geschichte. Beachtenswert ist der umfangreiche Kommentar-, Anmerkungs- und Ergänzungsteil zu jedem Bereich der Historie, der von einigen Zeitgenossen zwar als zu umfangreich empfunden und kritisiert wurde, sich aber heute als reiche Informationsquelle erweist. Goethes Vater besaß mit Sicherheit die 17 Bände der ›Weltgeschichte‹, die Baumgarten selbst herausgegeben hatte, wahrscheinlich auch die Bücher ab Band 18, die sein Schüler Johann Salomon Semler herausgegeben hatte (bis Bd. 30). Die Reihe befindet sich schon seit vielen Jahren wieder an ihrem Ort im Frankfurter Goethe-Haus, nur die beiden letzten Bände der Ergänzungsschriften fehlten bisher. Nun konnten Band 5 und 6 der *Sammlung von Erleuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie* (Halle: Gebauer, 1761/1765) erworben werden, die sich mit der Geschichte der Kirche, mit Münzen, Asiatischer Geschichte und Josephus Flavius beschäftigen und mit dem wahren Alter der Welt sowie den Völkern der Thebaner, Arcadier, Corinther, Argiver und Thessalier.

Lektüren des jungen Goethe

In seiner Zeitschrift ›Ueber Kunst und Alterthum‹ veröffentlichte Goethe im Jahr 1823 einen Aufsatz über den Osnabrücker Juristen und Gelehrten Justus Möser, ein Mann, der ihn ebenfalls mit seiner Jugend in Verbindung brachte. Darin heißt es: »Gern erwähn ich des trefflichen Mannes, der, ob ich ihn gleich niemals persönlich gekannt […], sehr großen Einfluß auf meine Bildung ge-

habt hat«.[94] Erheblichen Anteil an Goethes uneingeschränkter Wertschätzung hatte eine Publikation, die nun in der Erstausgabe angeschafft werden konnte und die bereits in der väterlichen Bibliothek zu finden war: Justus Mösers *Patriotische Phantasien* (4 Bde., Berlin: Nicolai, 1775–1786). Goethe hatte nach dem Erfolg des ›Götz von Berlichingen‹ (1773) und der ›Leiden des jungen Werthers‹ (1774) Kontakt mit dem »herrlichen Justus Möser« aufgenommen.[95] In gewisser Weise ebneten Goethe die ›Patriotischen Phantasien‹ den Weg nach Weimar, denn bei dem Treffen mit dem zukünftigen Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach in Frankfurt wurden sie Gesprächsgegenstand, und der junge Erfolgsautor konnte wider Erwarten zeigen, dass ihm jenseits seiner literarischen Fähigkeiten auch politisches Denken vertraut war: »Es lagen nämlich Mösers patriotische Phantasien und zwar der erste Theil, frisch geheftet und unaufgeschnitten, auf dem Tische. Da ich sie nun sehr gut, die Gesellschaft sie aber wenig kannte, so hatte ich den Vortheil, davon eine ausführliche Relation liefern zu können.«[96]

Auch Johann Caspar Lavater (1741–1801) gehört zu jenen Autoren, die den jungen Goethe beeinflusst haben. In diesem Jahr konnte eine frühe Frankfurter Ausgabe der wichtigen Schrift *Aussichten in die Ewigkeit. In Briefen an Herrn Joh. George Zimmermann* (Frankfurt am Mayn: Bayrhoffer, 1773) erworben werden. Das zentrale Werk des Autors, an dem Goethe lange mitarbeitete, bleiben jedoch die ›Physiognomischen Fragmente‹, die zeitversetzt in ganz Europa für Furore sorgten. Ein Beleg für die internationale Wirkung der Sammlung stellen die schönen und stattlichen Bände von Johann Caspar Lavaters *Essays on Physiognomy designed to promote the knowledge and the love of mankind* (Executed by […] Thomas Holloway. Translated from the French by Henry Hunter, Vol. I–III [in fünf Teilen], London: John Murray, H. Hunter and T. Holloway, 1792) dar. Die Ausgabe enthält drei gestochene Titelvignetten sowie 174 Kupfertafeln und mehr als 350 Textkupfer. Dabei handelt es sich um die erste englische Ausgabe von Lavaters Hauptwerk, das zwar von vielen rationalistischen Zeitgenossen scharf angegriffen und bespöttelt wurde, aber trotzdem von großem Einfluss blieb. Die großartigen Kupfer sind nur zum Teil mit der noch umfangreicheren deutschen Ausgabe identisch. Aber auch dem englischen Leser bot man die Silhouetten von Goethe mit Fritz von Stein und Charlotte von Stein, ferner blattgroße Porträts von Henry IV., Lavater, Voltaire, Mengs, Haller, Cäsar, Karl XII. von Schweden, Friedrich dem Großen, Winckelmann, Füssli, Thomas More, Erasmus von Rotterdam, Seneca, Homer, aber auch George Washington u. v. a. Die Ausgabe aus

94 FA I 14, S. 323.
95 Vgl. WA I 28, S. 238–2##.
96 Ebd., S. 318.

englischem Antiquariatshandel war das Geschenk eines privaten Förderers der Bibliothek.

Während Goethes Frankfurter Zeit erschien eine Schrift von August Ludwig von Schlözer (1735–1809), die auf Goethe nachhaltigen Einfluss gehabt haben könnte. Das Buch *Isländische Litteratur und Geschichte* (Göttingen; Gotha: Dieterichs, 1773) enthält nämlich die wahrscheinlich erste Erwähnung des Begriffes »Weltliteratur« in der deutschen Literatur. Schlözer schreibt gleich zu Beginn des Buches: »Es giebt eine eigene Isländische Litteratur aus dem Mittelalter, die für die gesammte Weltliteratur eben so wichtig, und großenteils außer dem Norden noch eben so unbekannt, als die Angelsächsische, Irrländische, Rußische, Byzantische *(!)*, Hebräische, Arabische, und Sinesische, aus eben diesen düstern Zeiten ist.« (S. 2) Dabei versucht Schlözer die Edda als eigenständige isländische Dichtung zu verstehen »und ihr einen Platz neben anderen kulturellen ›Urkunden‹ aus der Frühzeit der Menschheit zu geben«. Er verwendet damit den Begriff ›Weltliteratur‹ zu einem Zeitpunkt, »der auch von Goethe und anderen als Beginn der großen Revision transnationaler Kulturbeziehungen gesehen wird«.[97]

Eine weitere interessante Neuerwerbung aus der Zeit des jungen Goethe stellt die *Anthologie der Deutschen* (Frankfurt; Leipzig, 1770–1772) dar, die von Christian Heinrich Schmid (1746–1800) in drei Bänden herausgegeben worden war. Schmid war einer der Begründer des deutschen Musenalmanachs. Wie Goethe studierte er ab 1762 in Leipzig Jurisprudenz und kam dort mit Michaelis, Dyk, Gellert und Ernesti in Kontakt. Schon in Leipzig begann seine literarische Herausgebertätigkeit, die er später in Erfurt und in Gießen fortsetzte. 1774 folgte er einem Ruf an die Universität Gießen, wo er eine ordentliche Professur der Rhetorik und Poesie antritt. Dort übernimmt er auch 1787 die Funktion als stellvertretender, ab 1790 als leitender Bibliothekar der Universitätsbibliothek. Bereits zwischen 1770 und 1781 gab Schmid den ›Almanach der teutschen Musen‹ heraus. Damit erschien sein Almanach früher als der Göttinger Musenalmanach. Goedeke schreibt ihm auch den ›Leipziger Musenalmanach‹ von 1771–1776 zu. Von besonderer Bedeutung ist jedoch seine *Anthologie der Deutschen*, die erstmals 1770 erschien. Im ersten Band werden u. a. Lessings Lustspiele ›Damon‹ und ›Die alte Jungfer‹ abgedruckt und zudem Gedichte bekannter Autoren wie Michaelis, Weiße, Thümmel, Nicolai, Wieland, Mendelssohn, Herder und der Karschin, der zweite Band ist Lavater zugeeignet und enthält Gedichte von ihm sowie von Jacobi und Klopstock. In diesem Band hätten auch Verse des Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz abgedruckt sein sollen, doch Schmid zitiert in seiner Vorrede einen Brief

97 Peter Goßens, Weltliteratur. Modelle transnationaler Literaturwahrnehmung im 19. Jahrhundert, Stuttgart 2011, S. 84.

des Dichters, der begründet, warum der junge Dichter seine Gedichte nicht Wert findet, in der Anthologie zu stehen: »so kömmt es mir doch zu, bescheiden zu seyn, solche Namen zu respectiren, und sie nicht der Verantwortung auszusetzen, daß sie mittelmäßig gerathene Versuche in einer berühmten Gallerie aufgestellt hätten, wo nur lauter Meisterstücke Platz finden sollten«. Im dritten Band der Anthologie sind darüber hinaus acht Gedichte Höltys im Erstdruck enthalten. Insgesamt zeigt Schmids Zusammenstellung ein schönes Panorama an Dichterstimmen aus der Zeit des jungen Goethe. Von der Dichtung des jungen Frankfurter Dichters scheint Schmid allerdings zunächst wenig gehalten zu haben, wie eine kritische Rezension des ›Götz von Berlichingen‹ zeigt.

Es ist bekannt, dass der junge Goethe Ambitionen hatte, ein Künstler zu werden, und der Malerei und der graphischen Kunst viel Interesse entgegen brachte. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass ihm zwei Werke zur Bildenden Kunst in die Hände gefallen waren, die nun für unsere Bibliothek erworben werden konnten. Zum einen der Band *Abraham Bossens gründliche Anweisung zur Radier- Und Etz-Kunst: Nemlich: Wie man mit Scheid-Wasser in Kupffer und andern Metallen etzen, das Wasser, wie auch den harten und weichen Etz-Grund bereiten solle; Ferner, Wie die Kupffer-Platten abzudrucken; die Drucker-Presse zu machen, und was man sonsten dabey in acht zu nehmen hat* (Nürnberg: Monath, 1745; als ein Anhang beigefügt: *H. Gautier de Nismes Kunst zu Tuschen*, mit Kupfern versehen und Appendix) sowie das Buch *Theoretische Abhandlungen über die Mahlerey und Zeichnung darinnen die Grundsätze zur Bildung eines guten Geschmacks in dieser Kunst leicht und deutlich vorgetragen werden* (Frankfurt und Leipzig: Stettin, 1769), als deren anonymer Verfasser Johann Georg B. von Wichmannshausen gilt.

Eine wichtige Neuerwerbung, die zurück in Goethes Straßburger Zeit führt, stellt Marc Antoine Laugiers *Essai sur l'architecture avec un Dictionnaire des Termes; et des Planches qui en facilitent l'explication* (Nouvelle édition, revue, corrigée, & augmentée, Paris 1755) dar (Abb. 25). Es ist bekannt, dass Goethe in seiner Schrift ›Von deutscher Baukunst‹ (1773) den französischen Architekturtheoretiker Marc-Antoine Laugier (1713–1769) zwar nicht explizit nennt, es jedoch den zeitgenössischen Rezensenten nicht verborgen blieb, dass Laugier das Ziel der Attacken des jungen Verfassers war und zugleich eine der Hauptquellen für Goethes Wissen über Architektur. Der »liebe Abt«, wie Goethe Laugier nennt, hatte mit seinen beiden Büchern ›Essai sur l'architecture‹ (erstmals 1753) und ›Observations sur l'architecture‹ (1765) für eine nationale klassizistische Architektur plädiert und deren Grundgesetze logisch zu entwickeln versucht. Die deutsche Übersetzung des ›Essai‹ (›Versuch über die Bau-Kunst‹, Frankfurt am Main 1756) hatte wohl Goethes Leipziger Zeichenlehrer Oeser schon als Lehrbuch für den Unterricht verwendet. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass Goethe die französische Original-


ESSAI
SUR
L'ARCHITECTURE.
NOUVELLE EDITION,
Revue, corrigée, & augmentée;
AVEC
UN DICTIONNAIRE DES TERMES;
Et des Planches qui en facilitent l'explication.
Par le P. LAUGIER, de la Compagnie de Jesus.
A PARIS,
Chez DUCHESNE, Libraire, rue S. Jacques, au-dessous de la Fontaine S. Benoit, au Temple du Goût.
M. D. CC. LV.
Avec Approbation & Privilège du Roi.

Abb. 25. Marc Antoine Laugier, Essai sur l'architecture avec un Dictionnaire des Termes; et des Planches qui en facilitent l'explication. Nouvelle edition, Paris 1755 (Titel).

ausgabe bereits aus Leipzig kannte. Sie stellt nicht nur eine frühe Auseinandersetzung mit der Architektur des Straßburger Münsters dar, sondern zeigt in der nun erworbenen zweiten Auflage auch eine allegorische Darstellung der Vitruvianischen »Urhütte« als Frontispiz, gegen deren Konzeption sich Goethe in seiner Schrift ›Von deutscher Baukunst‹ wendet. Auch das zweite Werk Laugiers, die ›Observations sur l'architecture‹, befand sich sowohl im französischen Original als auch in der deutschen Übersetzung in der Bibliothek von Goethes Vater.

Goethes Jugendschrift ›Von deutscher Baukunst‹ wurde im Zeitalter der Romantik zweimal neugedruckt. Ein besonderes Kuriosum, nämlich eine Mischung aus Reisebeschreibung und Goetheschem Einzeldruck, stellt der fünfte Band von Jens Baggesen *Baggesen oder Das Labyrinth: Eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich (*5. Bd.: Einbeck bis Basel, Altona; Leipzig: Kaven, 1795) dar. Goethes Text findet sich darin in dem Abschnitt über Straßburg unter dem Titel ›Erwin!‹ mit der Bemerkung abgedruckt: »Diesen vortrefflichen Aufsatz Göthens, der vor einer Reihe von Jahren in Herders Büchelchen: Von deutscher Art und Kunst […] stand, von dem ich nicht begreife, warum er nicht in die sämmtlichen Schriften dieses

Dichters aufgenommen wurde, liest Baggesens Leser vielleicht nicht ungern als Compagnon oder Pendant, zu seinem großen Thurmgemählde.« Schon einige Jahre früher war Goethes Text zum Straßburger Münster in der Zeitschrift *Allgemeines Magazin für die bürgerliche Baukunst* (hrsg. von Gottfried Huth, Weimar: Hoffmann, 1789), abgedruckt worden, übrigens zum ersten Mal nach 1773. Der Herausgeber Gottfried Huth (1763–1818) schreibt in seinem Nachwort ohne Goethe zu nennen: »Der Verfasser desselben [Aufsatzes] hat sich nicht genannt. Kenner deutscher Literatur werden ihn aber bald an der ihm ganz eigenthümlichen Schreibart und Kraft des Ausdrucks errathen.« Beide Nachdrucke von Goethes ›Von deutscher Baukunst‹ konnten 2018 erworben werden.

Romantik

Zu Goethes Gotik-Aufsatz des Jahres 1772 passt eine bedeutende Neuerwerbung des Jahres 2018. Aus französischem Handel konnte das seltene Tafelwerk *Vues, plans, coupes et détails de la cathédrale de Cologne* (Tafelband) und der begleitende Textband *Histoire et description de la cathédrale de Cologne* (2 Bde., Stuttgart; Paris: Cotta; Didot, 1821, 1823) von Sulpiz Boisserée angekauft werden, und zwar nicht in der deutschen Ausgabe, die in manchen Bibliotheken vorhanden ist, sondern in der noch selteneren französischen Ausgabe.[98]

Auf Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ganz anderer Art verweist eine mehrbändige Publikation aus der Epoche der Romantik. Erworben werden konnte die von Charles-Paul Landon (1761–1826) herausgegebene Reihe *Annales du Musée et de l'Ecole Moderne des Beaux-Arts*, die zwischen 1801 und 1809 in 17 Bänden gemeinsam mit vier Sonderbänden *Annales du Musée et de l'Ecole Moderne des Beaux-Arts / Paysages et tableaux de genre* (Paris: chez C. Landon, de l'imprimerie de Didot jeune, 1805–1808) in Paris erschien. Jeder Band enthielt etwa 70 ganzseitige Kupferstiche von Kunstwerken in französischen Museen und öffentlichen Gebäuden. Die Reihe wurde später unter dem Titel ›Salon de 1812‹ weitergeführt. Die ›Annales du Musée‹ geben einen guten Überblick über die bildenden Künste (Gemälde, Skulptur und Architektur) im Zeitalter Napoleons. 1801 hat der Maler Charles-Paul Landon die Zeitschrift gegründet, um darin die Kunst des Louvre und der École Moderne des Beaux-Arts vorzustellen. Bis 1835 wurde die Zeitschrift jährlich von ihm selbst herausgegeben. In den umfangreichen Bänden wird jede Tafel von einem Text begleitet, in dem Landon die Ikono-

98 Vgl. dazu den Erwerbungsbericht der Kunstsammlungen, S. 394–396.

graphie des Bildes beschreibt, aber auch dessen bildliche oder architektonische Komposition. Mit der Zeitschrift verfolgte Landon das Ziel, nicht nur die alte und antike Kunst abzubilden, sondern auch die zeitgenössische. Darunter befanden sich viele Werke, die damals durch die Revolution und die mit ihr verbundenen Enteignungen sowie die späteren Raubzüge Napoleons in Ägypten und Europa neu in den Bestand des Louvre gekommen waren. Die einfache Herstellungstechnik und das kleine Format der Bände erlaubten es, die in der damaligen Zeit berühmten Werke der alten und der neuen Kunst einer breiten Masse der Bevölkerung zugänglich zu machen. Goethe verfügte über alle Bände der ›Annales‹ von Landon, die sich explizit an Kunstliebhaber richteten, »welche nicht leicht die Möglichkeit haben, die Kunstwerke zu sehen, von denen Paris jedes Jahr eine immer neue Menge bietet«.[99]

Dazu passt die Neuerwerbung eines zeitgenössischen Paris-Reiseführers von Catherine-Joseph Ferdinand Girard de Propiac mit dem Titel *Beautés historiques chronologiques, politiques et critiques de la ville de Paris* (2e Édition, Paris: Chez A. Eymery, 1825). Der Band enthält einen Stadtplan von Paris und 14 Modekupfer mit Darstellungen vom Pariser Chic in verschiedenen Epochen. Ohnehin waren die Romantiker mobil und reisten gern. Wie man reiste und wo man im Zeitalter der Romantik Station machte, darüber kann die schöne, großformatige »Post- und Reisecharte von Deutschland und dessen Nebenländern« von 1819 unterrichten, die im *Neuesten Reise-Handbuch durch Teutschland und nach den Hauptstädten der angränzenden Länder mit einer großen Postcharte* (Nürnberg: bei Friedrich Campe, 1820) enthalten ist. Der Reiseführer, der auch die besten Reise- und Postwege sowie Gaststätten und Hotels am Wege in Deutschland nennt, ist in einem hervorragenden Zustand und befindet sich noch im Originalschuber. Damit lassen sich die Reisewege der Romantiker-Generation gut nachvollziehen.

Auf Reisen begibt sich auch der Held von Joseph von Eichendorffs *Aus dem Leben eines Taugenichts* (Berlin: M. Simion, 1842; Abb. 26). Die erste illustrierte Ausgabe des populären Romans der Romantik kam nun aus einer Privatsammlung in unsere Bibliothek. Die sechs getönten Federlithographien stammen von Adolf Schrödter (1805–1875), der durch Schadow von der Berliner Akademie der Künste nach Düsseldorf an die Akademie geholt wurde. Dort entstanden auch die Taugenichts-Illustrationen, die Schrödter als versierten Künstler humorvoller Genrebilder und Karikaturisten zeigt. Seine Bilder, wie das vom fiedelnden Taugenichts, sind stimmungsvoll und haben Witz. Rümann bezeichnet sie in seinem Standardwerk ›Das illustrierte Buch‹ als in-

99 Bénédicte Savoy, Kunstraub. Napoleons Konfiszierungen in Deutschland und die europäischen Folgen. Mit einem Katalog der Kunstwerke aus deutschen Sammlungen im Musée Napoléon, Wien 2011, S. 342 f.



Abb. 26. Joseph von Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts. Mit sechs getönten Federlithographien von Adolf Schrödter, Berlin; M. Simion, 1842 (Titel).

teressante Zeugnisse der Spätromantik. Schrödter illustrierte auch den ›Don Quijote‹ sowie Musäus' ›Volksmärchen‹, Chamissos ›Peter Schlemihl‹ und Shakespeares ›Falstaff‹.

Eine schöne Ergänzung für unsere große Eichendorff-Sammlung stellt Eichendorffs *Die Freier. Lustspiel in drei Aufzügen* (Stuttgart: Brodhag, 1833) dar. Es handelt sich um eine seltene Erstausgabe. Das heute kaum bekannte Stück wurde zu Lebzeiten des Dichters nur ein einziges Mal aufgeführt, 1849 in Graudenz.

Das Bild vom Geige spielenden Taugenichts leitet über zu einer Reihe von Liederbüchern, die 2018 neu in die Bibliothek kamen, wie etwa der seltene und hübsche Band *Wandervögelein: das ist: sechzig Reiselieder mit Tonweisen für Jung und Alt* (hrsg. von der Bildungsanstalt des Erziehervereins, Nürnberg; Erlangen: Palm und Enke, 1822). Um Liebe und um Musik geht es auch im *Buch der Liebe* (hrsg. von Johann Gustav Büsching und Friedrich Heinrich von der Hagen, Berlin: Hitzig, 1809) und der *Deutschen Liedertafel* (hrsg. von Christoph Gottlob Kayser, 2 Bde., Leipzig: Kayser, 1826), das neben zahlreichen geselligen und patriotischen Liedern auch eine Reihe Liebeslieder, Balladen und Romanzen enthält. Das ›Buch der Liebe‹ ist eine sehr charakteristische Publikation der Romantik. Herausgeber war der Jurist und Volks-



Abb. 27. Minnebüchlein, darin steht: wie deutsche Liebe liebt. Eine Morgengabe für Liebende, Berlin: Reimer, 1824 (Titel).

kundler Johann Gustav Gottlieb Büsching (1783–1829), der angeregt durch seinen Freund Friedrich Heinrich von der Hagen in Berlin mit dem Studium von Sprachaltertümern begann. Gemeinsam publizierten die beiden 1807 eine Sammlung deutscher Volkslieder, 1808 deutsche Gedichte des Mittelalters und 1809 das ›Buch der Liebe‹.

Als ein weiteres reizendes und seltenes Büchlein der Romantik kann das *Minnebüchlein, darin steht: wie deutsche Liebe liebt. Eine Morgengabe für Liebende* (Berlin: Reimer, 1824) gelten (Abb. 27). Schon Maria Lanckoronska sprach in einer Studie über das Bändchen von einem »Rätsel der Romantik«. Die hübsche Broschur mit lithographiertem Titel, vier Kupfertafeln und 15 gestochenen Vignetten verrät weder den Herausgeber, noch den Künstler. Sie enthält eine Reihe von Erstdrucken von Dichtern der Romantik, versammelt aber auch klassische Autoren wie Goethe und Schiller. Lanckoronska vermutet den Herausgeber (und Verfasser einiger Gedichte) im südwestdeutschen Raum. Die romantischen Dichter sind aber mit Werken von Eichendorff, Tieck, Uhland und Schwab in der Überzahl, auch zahlreiche Gedichte von Friedrich

Rückert sind enthalten sowie von Hölderlins Homburger Freund Isaac von Sinclair, der unter dem Pseudonym »Crisalin« dichtete. Bisher ist das »Rätsel der Romantik« noch immer nicht gelöst. Nun liegt es aber für die Forschung zum Begutachten und zum Erfreuen in der Bibliothek für die Nutzung bereit.

Zum Themenbereich Romantik und Musik gehört auch das Bändchen mit dem Titel *Das Donauweibchen. Eine romantische Geschichte der Vorzeit* (Wien: Rehm, 1799), als deren mutmaßlicher Verfasser Theodor Berling (1773–1826) genannt wird. Weniger das Buch als die Rezeption desselben ist interessant und ein Musterbeispiel für eine »romantische« Verwandlung einer Vorlage. Berlings Buch ist nämlich ein reines Plagiat. 1795 war das Buch ›Die Saalnixe. Eine Sage der Vorzeit‹ des damaligen Erfolgsautors Christian August Vulpius (1762–1827) erschienen. Mit der Urheberschaft und der Situierung der angeblich thüringischen Volkssage nahmen es die unterschiedlichen Bearbeiter ohnehin nicht so genau. So konnte der Wiener Bühnenautor Karl Friedrich Hensler (1759–1825) den Stoff wenige Jahre später mühelos von der Saale an die Donau verpflanzen. In Weimar wurde später sogar eine von Vulpius bearbeitete Fassung des Librettos von Hensler gespielt. Sein Text bildete die Grundlage für das Libretto der Oper ›Das Donauweibchen‹ (Musik: Ferdinand Kauer). Vulpius' »Sage der Vorzeit«, die sich bei Hensler schon in ein »Volksmährchen« verwandelt hatte, wurde schließlich im Jahr 1799 zu einer »romantischen Geschichte der Vorzeit«, als in einem Wiener Verlag der nun erworbene Roman ›Das Donauweibchen‹ erschien, für den nun ein Theodor Berling die Autorschaft reklamierte. Sein Text stimmt wörtlich mit Vulpius' ›Saalnixe‹ überein. Berling hatte lediglich die Namen der Figuren und Orte an Henslers Bühnenstück angepasst und einige seiner Lieder eingefügt.

Durch den damaligen Erfolgsschriftsteller Christian August Vulpius lässt sich übrigens mühelos ein familiärer Bezug Goethes zur Romantik herstellen. Vulpius war der Schwager Goethes und ein besonders beliebter Autor der Zeit. Sein Sammelband *Romantische Erzählungen* (Frankfurt 1802) konnte nun angeschafft werden; er enthält die fünf Erzählungen ›Die Kriegsgefangenen in Frankreich‹, ›Ramiro und Isabella‹, ›Vierzehn Tage in Wien‹, ›Adolf und Gianettina‹ und ›Die Entdeckung‹.

Zwei weitere Erwerbungen zum Umkreis der romantischen Oper stellen ein vollständiger Klavierauszug zu Richard Wagners *Lohengrin. Romantische Oper in drei Akten* von Theodor Uhlig (Leipzig: Breitkopf & Härtel, um 1851) sowie ein hübsches Textheft der Oper (Leipzig: Breitkopf und Härtel, ca. 1854) dar. Das liebevoll in einen roten Seideneinband eingebundene Textbuch verweist auf eine frühe Frankfurter Aufführung der Wagner-Oper. Die Uraufführung hatte am 28. August 1850 in Weimar unter der Leitung von Franz Liszt im Großherzoglichen Hoftheater stattgefunden. 1854 gab es wohl dann eine Aufführung in Frankfurt am Main, denn auf dem Vorsatz des Heftes findet sich die handschriftliche Widmung: »Vom hiesigen Theaterdirektor Hoff-

mann … zur heutigen Aufführung. Frankfurt, den 17. Dezember 1854«. Der Wiener Johann Hoffmann (1802–1865) war von 1852 bis 1855 Direktor am Frankfurter Theater und hat das Heft offenbar einer Unbekannten gewidmet. Das kleine hübsche Heft ist ein weiterer Beleg dafür, dass Frankfurt am Main im 19. Jahrhundert auch eine romantische Musikstadt war.

Aus dem New Yorker Antiquariatshandel erreichte uns eine weitere romantische Seltenheit, ein Buch mit Umrissen (Kupferstichen) zu Friedrich de la Motte Fouqués (1777–1843) ›Undine‹. Das Buch *Undine von de la Motte Fouqué componirt von C. S. Schultze* (Nürnberg: Campe, Schrag, 1818) enthält 14 Tafeln von Carl Friedrich Schultze, einem wenig bekannten Künstler, dessen »Umrisse« zu ›Undine‹ sehr an die ›Umrisse zu Goethes Faust‹ von Moritz Retzsch erinnern (Abb. 28). Der sehr seltene Band ist in grünes Saffianleder eingebunden und trägt ein vergoldetes Wappen mit der Inschrift »Non haec sine numine«. Im Inneren des Buches findet sich ein gedrucktes Schild mit der Aufschrift »Geschenk für Freunde der de la Motte Fouque'schen Muse« (Abb. 29).

Mit Blick auf die künftige Dauerausstellung des Deutschen Romantik-Museums war es wichtig, ein vollständiges Exemplar der wohl berühmtesten Zeitschrift der Frühromantik, des ›Athenaeum‹ (Berlin: Vieweg, 1798 und Frölich, 1799–1800), zu erhalten. Vollständig meint in diesem Fall, dass die Lieferumschläge der Einzelhefte der Zeitschrift ebenso mit eingebunden sind, wie Verlagsreklame von Vieweg sowie das ›Vollständige Verzeichnis meiner zur Allg. Lit. Zeit. beygetragenen Rezensionen‹ von August Wilhelm Schlegel, mit dessen Publikation er einige Mitautoren verärgerte. So vollständig ist die bedeutende Zeitschrift der Romantik außerordentlich selten. Jedes Heft hat ein dekoratives Inhaltsblatt.

Die Sammlung mit Werken Friedrich Schlegels konnte 2018 ebenfalls um einige Bücher erweitert werden. Die erste Ausgabe seiner wichtigen Veröffentlichung zur vergleichenden Sprachwissenschaft, das Buch *Ueber die Sprache und Weisheit der Indier. Ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde. Nebst metrischen Übersetzungen indischer Gedichte* (Heidelberg: Mohr und Zimmer, 1808) konnte erworben werden. Als Herausgeber tritt Friedrich Schlegel bei dem Werk *Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters. Aus gedruckten und handschriftlichen Quellen* auf (2 Teile in 2 Bdn., Leipzig: Junius, 1804). Dabei handelt es sich um die beiden Romane *Geschichte des Zauberers Merlin* (übersetzt von Dorothea Schlegel) und die Erstausgabe von *Geschichte der schönen und tugendsamen Euryanthe* (übersetzt von Helmina von Chézy). Letztgenanntes Werk konnte zudem noch einmal in einem Exemplar aus einer Leihbibliothek angeschafft werden. Es weist interessante Lesespuren auf und einen hübschen Vermerk des Bibliothekars, der notiert: »Schön zu lesen« und darunter die offenbar nicht immer sorgsamen Leser ermahnt: »Man ersucht um Schonung des Buches«.



Abb. 28. Undine von de la Motte Fouqué componirt von C. S. Schultze, Nürnberg: Campe, Schrag, 1818 (Titel).

Die romantische Bewegung war ein europäisches Phänomen. Einige der Texte der deutschen Romantik wurden rasch ins Englische oder Französische übersetzt. Das gilt auch für August Wilhelm von Schlegels ›Vorlesungen über dramatische Kunst‹, die bereits 1814 auf Französisch als *Cours de littérature dramatique* (Paris, Genève: Paschoud, 1814) erschienen. Die erste französische Ausgabe konnte nun erworben werden, ebenso eine spanische Übersetzung von Friedrich Schlegels ›Geschichte der alten und neuen Literatur‹ (*Historia de la Literatura antigua y moderna*; traducida al castellano por P. C., 2 Bde., Barcelona, Madrid: Librería de J. Oliveres y Gavarró; Librería de Cuesta, 1843).

Den wohl seltensten Titel von Friedrich Müller, genannt Maler Müller, stellt die Novelle *Der hohe Ausspruch oder Chares und Fatime. Eine alt-persische Novelle* (Karlsruhe: Gottlieb Braun, 1825) dar. Müller verpflanzt in seiner Novelle, die zuerst im vierten Jahrgang der ›Rheinblüthen‹ erschien, die von ihm schon in seiner Jugend bearbeiteten ›Banise‹ auf persischen Boden. Es war sein erster und einziger Anlauf zur Novelle, obwohl man in der Gesellschaft sein frisches Erzählertalent liebte. Die Einzelausgabe des Buches mit dem eigens dafür hergestellten Titelblatt ist sehr selten. Vielleicht auch weil es sich strenggenommen nur um einen Nachdruck der in den ›Rheinblüthen. Taschen-



Abb. 29. Gedrucktes Schild:
»Geschenk für Freunde der de la Motte Fouque'schen Muse«.

buch auf das Jahr 1825‹ (4. Jg. [1824], S. 1–320) erstmals publizierten Novelle handelt. Nun konnten beide Versionen des Müllerschen Drucks für die Bibliothek erworben werden.

Zu den populärsten Büchern der deutschen Romantik zählt zweifellos Heinrich Heines *Buch der Lieder* (Hamburg: Hoffmann & Campe, 1827). Die Erstausgabe von Heines erster großen Gedichtsammlung, die insgesamt 237 Gedichte aus den Jahren 1817 bis 1826 enthält, fehlte bislang in unserer Bibliothek. Nun konnte ein schönes Exemplar mit den in allen späteren Ausgaben wegfallenden Widmungsblättern an Salomon Heine (S. 107), Friedericke Varnhagen von Ense, d. i. Rahel, (S. 175) und Friedrich Merckel (S. 307) bei einer Auktion angeschafft werden. Noch vor Heines ›Buch der Lieder‹ erschienen bei Hoffmann & Campe in Hamburg die ersten Bände der *Reisebilder* (4 Bände, Hamburg: Hoffmann & Campe, 1826–1831).

Carl Friedrich von Rumohrs *Italienische Forschungen* (2 Bde., Berlin [u. a.]: Nicolai, 1827) gelten als ein Meilenstein im Emanzipationsprozess der Kunstgeschichtsschreibung. Rumohr schuf ein Werk von Epoche machender Bedeutung für die italienische Kunstgeschichte. Indem er Kunstkennerschaft mit kritischem Quellenstudium verband. Von dem für die Kunstwissenschaft so wichtigen Werk konnten die ersten beiden Bände (ein dritter Band erschien 1831) erworben werden, die zudem eine interessante Provenienz aufweisen und den Stempel der »Bibliothek der Deutschen Künstler zu Rom« sowie einen Besitzvermerk von alter Hand tragen.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert erleben die Naturwissenschaften in Deutschland einen innovativen Schub. Dabei besitzen die Naturforscher fundierte philosophische Kenntnisse und viele Philosophen sind mit dem aktuellen Forschungsstand der Naturwissenschaft und der Medizin vertraut. Romantische Naturforscher suchen die Einheit von Wissenschaft, Natur und Leben. Auch zahlreiche Dichter widmen sich der Naturwissenschaft. Von Joseph Görres ist bekannt, dass er, während seiner Zeit als Gymnasialprofessor in Karlsruhe, also bevor er nach Heidelberg ging und auf Achim von Arnim und Clemens Brentano traf, seine naturwissenschaftlichen und medizinischen Studien vertiefte. In jener Zeit entstand auch seine ungewöhnliche *Exposition der Physiologie: Organologie* (Koblenz: Lassaulx, 1805), die jetzt erworben werden konnte.

Eine weitere interessante Neuerwerbung im Bereich romantischer Naturwissenschaften stellen David Brewsters *Briefe über die natürliche Magie* (Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Friedrich Wolff, Berlin: Verlag von Theod. Chr. Friedr. Enslin, 1833) dar. Der schöne Band enthält 22 Kupfertafeln mit insgesamt 79 Abbildungen. Gegenüber der englischen Originalausgabe von 1832 war die erste deutsche Ausgabe um weitere Anmerkungen ergänzt. In dreizehn Briefen werden Trugbilder, seltsame Naturerscheinungen und vor allem verschiedene Zaubertricks geschildert. Darunter mechanische und optische Apparate und Automaten.

Mary Shelleys Frankenstein

Eine wichtige Erwerbung für die in Planung befindliche Dauerausstellung des Deutschen Romantik-Museums stellt eine Schauergeschichte dar, die nicht in Deutschland entstand, deren unglücklicher Held aber dort studierte und eine durchaus faustische Gestalt ist. Die Romantik hat manche Geister und Helden hervorgebracht, deren Popularität bis in unsere Gegenwart reicht. Zu diesen Figuren gehört sicher auch der Wissenschaftler Victor Frankenstein, der ein Monster oder vielmehr eine Kreatur erschafft, die seit 200 Jahren immer wieder neu mediale Auferstehung feiert. Den Urtypus des genialen, Grenzen überschreitenden, aber auch düsteren und scheiternden Wissenschaftlers schuf im Jahr 1816 die damals 17-jährige Mary Godwin, spätere Shelley (1797–1851). Den kalten, regnerischen Sommer des Jahres 1816 verbrachte sie zusammen mit ihrem späteren Ehemann Percy Bysshe Shelley, Lord Byron und John Polidori in Coligny, einem Ort in der Nähe von Genf, in der Villa Diodati. Der Legende nach schlug Byron eines Tages vor, dass jeder der Anwesenden eine eigene Schauergeschichte erfinden sollte. So entstand Polidoris ›Der Vampir‹ und Mary Shelleys Roman ›Frankenstein oder Der neue Prometheus‹, von dem nun ein Exemplar der dritten Auflage von 1831 ins Hochstift

gelangt ist. Es ist dies die erste Ausgabe, die Mary Shelley als Autorin nennt und die illustriert ist: *Frankenstein: Or, The Modern Prometheus* (Revised, Corrected, and Illustrated with a New Introduction by the Author; bound with: Charles Brockden Brown, Edgar Huntly; or the Sleep Walker, London: Colburn and Bentley, 1831).

Die Erstausgabe von ›Frankenstein‹ erschien Anfang 1818 in drei Bänden und in einer Auflage von 500 Exemplaren anonym in London (eine zweite Auflage erschien 1823). Ein Welterfolg wurde der Roman allerdings erst durch die nun angeschaffte, einbändige Ausgabe. Für die Neupublikation hatte Mary Shelley den Text ergänzt und überarbeitet und mit einem Vorwort versehen, der die Entstehungsgeschichte des Romans anschaulich beschreibt. Die Autorin benötigte damals einen kommerziellen Erfolg und hatte den Band zudem mit zwei Illustrationen versehen lassen, die die Schauergeschichte erstmals bildlich darstellten. Die Bilder stammten von dem jungen Maler und Illustrator Theodor von Holst (1810–1844), einem Schüler von Heinrich Füssli. Er war es auch, der als erster britischer Künstler um 1827 Goethes ›Faust‹ illustrierte.[100] Seine Radierung ›Faust, lesend in seiner Bibliothek‹ weist auch Ähnlichkeiten zur Frankenstein-Darstellung auf und der hier dargestellte Raum erinnert an Fausts Studierstube.

Die beiden Illustrationen zeigen die Szenen »Frankenstein und sein Monster« und »Frankenstein verabschiedet sich von Elisabeth«. Das Frontispiz zeigt zum ersten Mal das Monster selbst und hält den Moment fest, in dem es Bewusstsein erlangt und Frankenstein sich mit Entsetzen abwendet. Die Kreatur sitzt nackt, mit starrenden Augen auf dem Boden, angelehnt an eine wissenschaftliche Apparatur, mit einem Paar elektrischer Anschlüsse für einen menschlichen Kopf. Um diese Zeit wurden solche Geräte für medizinische Zwecke verwendet. Auch ein Destillierkolben und eine Glasglocke sind zu erkennen, sowie eine Schädelreihe über dem Schrank. Auf dem Boden liegen ein Skelett und ein aufgeschlagenes Buch. Unsere Ausgabe war Teil von ›Bentley's Standard Novels‹-Serials Nummer 9 und ist zusammengebunden mit Band 10 der Reihe, Charles Brockden Browns Erzählung ›Edgar Huntly‹, der erstmals 1799 in Philadelphia erschienenen Schauergeschichte des amerikanischen Dichters, die auch von Mary und Percy Shelley geschätzt wurde. Während der ›Frankenstein‹-Roman mit der Edition von 1831 seinen Siegeszug in Europa und den Vereinigten Staaten ansetzte, dauerte es in Deutschland bis 1912, ehe die erste deutsche Übersetzung erschien.

100 Vgl. Christopher Frayling, Frankenstein. The first two hundred years, London 2017, S. 93.

Kinder- und Haus-Märchen

Ein deutsches Werk der Romantik, das zum Welterfolg wurde, sind zweifellos die ›Kinder- und Haus-Märchen‹ der Brüder Grimm. Dabei war der ersten Ausgabe, die 1812–1815 in zwei Bänden in der Realschulbuchhandlung in Berlin erschien, kein Erfolg beschieden. Ein wenig besser lief es schon mit der zweiten Auflage (Berlin: Reimer 1819–1822), die bereits Titelillustrationen enthielt, die vom jüngeren Bruder von Jacob und Wilhelm, dem Maler und Kupferstecher Ludwig Emil Grimm (1790–1763) stammten. Sie zeigen das Porträt der »Märchenfrau« Dorothea Viehmann und eine Abbildung zu ›Brüderchen und Schwesterchen‹. Angeregt durch die erste englische Ausgabe der Märchen, die 1823 mit Illustrationen von Georg Cruikshank erschienen war und in England reißenden Absatz fand, wünschte sich nun auch Wilhelm Grimm eine solche bebilderte Leseausgabe für den deutschen Markt.[101] Der Vorschlag wurde von seinem Verleger umgesetzt, und im Jahr 1825 erschien die »Kleine Ausgabe« der Grimmschen Märchen, eine Auswahl von 50 Märchen, zu denen so bekannte Texte wie ›Dornröschen‹, ›Hänsel und Gretel‹ oder ›Rotkäppchen‹ gehören. In Deutschland wurden die ›Kinder- und Hausmärchen‹ vor allem mit dieser Ausgabe berühmt, die erstmals sieben Kupferstiche von Ludwig Emil Grimm im Stil der Romantik enthielt. Dieses extrem seltene kleine Märchenbuch mit großer internationaler Wirkung konnte nun aus Privatbesitz erworben werden. Die *Kinder- und Hausmärchen. Kleine Ausgabe* (Berlin: G. Reimer, 1825) enthält alle sieben Bildtafeln, die teilweise mit »L. E. Gimm del.« und dem jeweiligen Namen des Stechers »F. Hegi so. *(!)*« bzw. »Fried. Geissler sculp« unterzeichnet sind.

Passend dazu konnte im Jahr 2018 auch jene wichtige Erstausgabe der Grimmschen Märchen erworben werden, die den Brüdern Grimm den Weg zum Erfolg wies. Gemeint ist die englische Übersetzung *German Popular Stories. Translated from the Kinder und Haus Märchen, Collected by M. M. Grimm, from Oral Tradition* (London: C. Baldwyn & James Robins, 1823–1826). Es handelt sich dabei um eine illustrierte Ausgabe, für die der bekannte englische Künstler George Cruikshank 20 Kupferstiche geliefert hatte. Cruikshanks Illustrationen setzten dabei Maßstäbe für die Märchenillustration. Ruskin bezeichnete seine Kupferstiche als »unrivalled in masterfulness of touch since Rembrandt«.[102] Im Anschluss an seine Märchenillustrationen

101 Vgl. Wilhelm Grimms Brief an den Verleger Georg Reimer vom 16. August 1823, in: Heinz Wegehaupt, Alte deutsche Kinderbücher. Bibliographie 1507–1850, Hamburg 1979, S. 94.

102 Robert L. Patten, George Cruikshank's Life, Times, and Art, vol. 1: 1792–1835, London 1992, S. 247.

widmete er sich den Bildern für Chamissos ›Peter Schlemihl‹, die ebenfalls Maßstäbe setzten.[103] Bei unserer Ausgabe der Märchen handelst es sich zudem um eine besonders seltene Variante mit interessanter Provenienz. Die beiden Märchenbände von 1823 und 1826 sind in unserem Fall ungebunden, teilweise unaufgeschnitten, und die Kupfer sind auf einem schweren Chinapapier gedruckt. Albert Mayer Cohn schreibt über diese Ausgabe: »a few copies of the first edition, second issue, are to be found with the plates taken on India paper«.[104] Dass es sich um ein besonderes Exemplar handelt, wird auch daran deutlich, dass sein Vorbesitzer, der amerikanische Industrielle und Finanzminister William Hartmann Woodin (1868–1934), für die ungebundenen Seiten einen prachtvollen Schuber in rotem Saffianleder anfertigen ließ. Woodin war ein großer Sammler der Werke und Bilder von George Cruikshank, und unser Buch war offenbar ein wichtiges Stück in seiner Sammlung.

Die früheste Übertragung einiger Grimmscher Märchen erschien auf Dänisch. Adam Gottlob Oehlenschläger (1779–1850), der dänische Nationaldichter, der als Übersetzer eigener Werke ins Deutsche und literarischer Werke der deutschen Klassik und Romantik ins Dänische als Brückenbauer zwischen beiden Ländern gelten kann, brachte schon 1816 die Sammlung *Eventyr af forskiellige digtere* (2 Bde., Kiøbenhavn: Trykt paa den Gyldendalske Boghandlings Forlag, 1816) heraus, die auch einige Übertragungen der Kinder- und Hausmärchen enthielt. Diese Bände konnten ebenso erworben werden, wie einige frühe und sehr schön illustrierte Märchenausgaben in englischer und französischer Sprache, wie die *Household Stories* neu übersetzt und illustriert von Edward H. Wehnert (1813–1868) (2 Bde., London: Addey & Co., 1854), die Grimmschen *Household Stories* (London: MacMillan, 1882) in der Übertragung von Lucy Crane (1842–1882) mit den wunderbaren Illustrationen von Walter Crane (1845–1915) sowie *Contes Choisis* (Paris: Hachette, 1855) in der französischen Übersetzung von Frédéric Baudry (1818–1885) mit 40 Vignetten von Bertall (d.i. Charles Constant Albert Nicolas d'Arnoux de Limoges Saint-Saens; 1820–1882). Ebenfalls aus Privatbesitz ergänzten das Konvolut die Neuauflage der Kleinen Ausgabe der *Kinder- und Hausmärchen* (11. Auflage, Berlin: Duncker, 1864) mit den neuen Illustrationen von Ludwig Pietsch (1824–1911) sowie die Ausgabe *Grimms Märchenschatz* (Berlin-Grunewald: Klemm, [1922]) mit den 32 besonderen Bildern von Gustav Tenggren (1896–1970) in der Vorzugsausgabe in Ganzleder.

103 Vgl. Jahrb. FDH 2017, S. 388 f.

104 Albert M. Cohn, George Cruikshank. A catalogue raisonné of the work executed during the years 1806–1877, New York 1971, S. 369.

Beachtenswertes

Mit der »Neuen Welt«, also den Vereinigten Staaten von Amerika, beschäftigen sich zwei Publikationen, die in direktem Bezug zu politischen Ereignissen stehen, die noch für unsere heutige Zeit von Bedeutung sind. So erschien seit 1776 in Basel und Leipzig die Zeitschrift *Ephemeriden der Menschheit oder Bibliothek der Sittenlehre, der Politik und der Gesetzgebung*, deren 1–10. Stück (Leipzig 1776) nun angeschafft werden konnte. In ihrem 10. Stück vom Oktober 1776 findet sich die erste vollständige deutsche Übersetzung der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Herausgeber der Zeitschrift war Wilhelm Gottlieb Becker (1753–1813), der in Leipzig Rechtswissenschaft studiert hatte und dort – wie Goethe – durch den Einfluss des Oeser'schen Kreises auf das Studium der Kunst und die schöne Literatur hingeführt wurde. Übersetzer der Unabhängigkeitserklärung war der Basler Isaak Iselin, der den Text allem Anschein nach direkt aus dem Englischen übertragen hatte. Selbst wenn damals in Deutschland die generelle Bedeutung der Unabhängigkeitserklärung nur ansatzweise erkannt wurde, ist dieser Erstdruck in Buchform doch ein bedeutendes Dokument. Da die Zeitschrift u.a. bei Göschen in Leipzig erschien, ist nicht auszuschließen, dass auch Goethe dieses Dokument in dieser Zeitschrift zur Kenntnis nahm. Abgedruckt ist der Text auch in dem Band ›Staatsgesetze der dreyzehn vereinigten amerikanischen Staaten‹ (Dessau und Leipzig 1785), in dem der vollständige Text der amerikanischen Verfassung erstmals in deutscher Sprache abgedruckt war.

Dass die Ideen der Französischen Revolution in Europa viel weitreichendere Folgen hatten als die Entwicklung in den fernen Vereinigten Staaten von Amerika, ist unbestritten. Mit Blick auf die politische Entwicklung in Deutschland ist es daher sehr passend, dass die Bibliothek nun auch den ersten, zumindest aber einen sehr frühen, Druck der Erklärung der Menschenrechte, der *Déclaration des Droits de l'Homme & du Citoyen*, erwerben konnte. Er findet sich in den von August Ludwig Schlözer (1735–1809) herausgegebenen *Stats-Anzeigen* (16. Band auf das Jahr 1791, S. 85–89), einer Zeitschrift, die zwischen 1782 und 1793 im Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschien. Schlözer trat u.a. als aufklärerischer Publizist hervor, der mit den ›Stats-Anzeigen‹ die Politisierung des gebildeten Bürgertums in der Spätaufklärung in Deutschland maßgeblich begleitete. Darin äußert er sich kritisch über unsichere Rechtsverhältnisse und die Staatspolitik in Europa. Im neu erworbenen Band druckte er mit einem redaktionellen Hinweis auch die Erklärung der Menschenrechte ab. Offenbar erkannte er das Potential der ›Déclaration‹, die er als einen »Codex der ganzen, durch allgemeine Cultur sich der Volljährigkeit nähernden europäischen Menschheit« bezeichnet, die »über lang oder über kurz« die politische Situation verändere, »auch ohne LaternenPfäle, Monarchen- und AristokratenInsolenz«. Und weiter heißt es: »Übrigens spricht alle

Welt, auch in Deutschland, von dieser *Declaration*: mir aber ist kein deutsches Journal bekannt, worinn diese unendlich wichtige Urkunde in extenso, und in originali, enthalten wäre«.

Eine empfindliche Lücke im Bestand unserer Bibliothek konnte in diesem Jahr ebenfalls geschlossen werden. Gottfried Kellers bedeutendes Erstlingswerk *Der grüne Heinrich* (4 Bände, Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn, 1854–1855) konnte in der seltenen Erstausgabe erworben werden. Kellers erste Prosaveröffentlichung gilt neben Goethes ›Wilhelm Meister‹ und Stifters ›Nachsommer‹ als der bedeutendste deutschsprachige Bildungsroman des 19. Jahrhunderts. Die erste Fassung zeigt gegenüber der zweiten (Stuttgart: Göschen, 1879–1880), die ebenfalls angeschafft werden konnte, den unmittelbareren, subjektiveren, auch stärker zeitkritischen Bezug zur eigenen Gegenwart des Autors. Buchhändlerisch war der Roman kein Erfolg. Innerhalb von 20 Jahren verkauften sich nur 900 Exemplare, so dass Keller 40 Jahre später beschloss, die Geschichte des Jungen, der Maler werden wollte, umzuschreiben.

Erworben werden konnte in diesem Jahr auch die schöne Shakespeare-Ausgabe *The plays of William Shakspeare* (accurately printed from the text of the corrected copy left by the late George Steevens; with a series of engravings, from original designs of Henry Fuseli; and a selection of explanatory and historical notes, from the most eminent commentators. A history of stage, a life of Shakespeare, etc. by Alexander Chalmers; in nine volumes. London: Printed for F.C. and J. Rivington, 1805). Große Bedeutung für unser Haus erhält die Ausgabe durch die schönen Kupferstiche nach Zeichnungen Heinrich Füsslis zu Shakespeares Werken.

In diesem Jahr konnten zudem zwei wichtige Goethedrucke erworben werden, die zu unseren Kriegsverlusten zählen. Die beiden ersten Drucke der ersten Einzelausgaben von Goethes *Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. Ächte Ausgabe* (Leipzig: Georg Joachim Göschen, 1787) und *Die Geschwister. Ein Schauspiel. Ächte Ausgabe* (Leipzig: Georg Joachim Göschen, 1787) kamen zurück in unsere umfangreiche Sammlung mit Goethe-Erstausgaben. Beide Werke sind Separatdrucke aus Goethes Schriften, die 1787 bis 1790 bei Göschen erschienen. Sie erhielten nach der Entfernung der Bogennorm ein neues Titelblatt und eine neue Paginierung.

Georg Büchner und sein Kreis

Von besonderer Bedeutung für unsere Bibliothek sind zwei Bücher von Wilhelm Schulz (1797–1860), der als demokratischer Publizist und Politiker eine besondere Rolle für Büchner und für Hessen spielt. Schulz war führendes Mitglied der Darmstädter »Schwarzen«, und Mitglied der von Büchner ge-

gründeten »Gesellschaft der Menschenrechte« in Darmstadt. Bereits für sein Flugblatt ›Frag- und Antwortbüchleins über allerlei, was im teutschen Vaterland besonders Noth thut‹, das 1820 anonym erschien und als Vorreiter des ›Hessischen Landboten‹ gilt, war er vor einem Militärgericht angeklagt, aber freigesprochen worden. Ende 1831 reichte er an der Universität Erlangen seine Dissertation ein. Für wenige Wochen wurde Schulz zum Chefredakteur der Zeitschrift ›Hesperus‹. Nach seiner Teilnahme am Hambacher Fest, verfasste er mehrere Publikationen und gab in Offenbach die Wochenzeitung ›Der deutsche Volksbote‹ heraus, die bald nach dem Erscheinen der Zensur zu Opfer fiel. In jener Zeit erschienen auch die beiden Bücher, *Deutschlands Einheit durch Nationalrepräsentation* (Stuttgart: Schweizerbart, 1832) und *Scherz und Ernst zur Lust und Lehre in einer trüben Zeit* [Nebentitel: *Das Testament des deutschen Volksboten*]. *Ein Buch für Bürger, Bauern und Andere, die es lesen wollen* (Offenbach: Brede, 1833), die nun für unsere Bibliothek angeschafft werden konnten. Der letztgenannte Titel wurde wahrscheinlich in derselben Druckerei gedruckt, wie später die Flugschrift ›Der Hessische Landbote‹. In seinem Buch fasste Schulz das Anliegen der Opposition in einer griffigen Formel zusammen: Kernstück eines reformierten, die liberalen Grundrechte gewährenden Deutschen Bundes sollte eine gesamtdeutsche Versammlung sein, die sich aus gewählten Abgeordneten der einzelstaatlichen Landtage zusammensetzen und an der Gesetzgebung des Bundes beteiligt sein sollte: »Freiheit der Presse, des Handels und des Glaubens, das Recht zu Petitionen und zu politischer Vereinsbildung, die Begrenzung und Hemmung der Staatsgewalt, die Unabhängigkeit der Justiz und die Rechtsstaatlichkeit in allen Gebieten des öffentlichen Lebens, die Publizität der Verhandlungen staatlicher Organe, die Aufhebung der Binnenzölle, die die Waren verteuerten und den Wirtschaftsaufschwung der industriellen Produktion erschwerten oder gar verhinderten – all dies gehörte zum eisernen Bestand liberaler Forderungen, denen er einen großen Teil des Buches widmete.«[105]

Dagegen sind im *Testament des deutschen Volksboten* verschiedene Aufsätze enthalten, die zuvor in der mittlerweile verbotenen Zeitschrift abgedruckt worden waren. Darunter auch der kleine Aufsatz ›Rechnung und Gegenrechnung‹, in dem Schulz die Monarchien als unnützen und teuren Ballast brandmarkt, der die Volkswirtschaft belastet. Kein Wunder, dass die Zensur- und Polizeibehörden im Großherzogtum Hessen die Schrift für ein besonders infames Beispiel der demagogischen Agitation hielten und sich der Frankfurter Bundestag beeilte, das Buch – kaum sechs Tage nach seinem Erscheinen – zu verbieten und beschlagnahmen zu lassen. In der Bibliothek

105 Walter Grab, Dr. Wilhelm Schulz aus Darmstadt. Weggefährte von Georg Büchner und Inspirator von Karl Marx, Frankfurt am Main 1987, S. 110.

des Freien Deutschen Hochstifts ist es nun vorhanden und erinnert auch an die politischen Überzeugungen von Otto Volger und Ludwig Büchner, zwei Gründungsmitgliedern unseres Vereins. Die Veröffentlichung dieser oppositionellen Schriften führte schließlich zur Verhaftung von Wilhelm Schulz. 1834 verurteilte ihn das Kriegsgericht in Darmstadt zu fünf Jahren Festungshaft. Die beiden Neuerwerbungen dienten damals im nachfolgenden Prozess gegen ihn als Beweismittel. Schulz konnte aus der Haft fliehen und flüchtet mit seiner Frau nach Straßburg, wo sich Büchner mit beiden anfreundete. Später versuchte Schulz an der neugegründeten Universität Zürich eine Lehrberechtigung zu erhalten. In Zürich traf er auch wieder mit Büchner zusammen, der nach seiner Erkrankung von dem Ehepaar Schulz bis zu seinem Tode im Februar 1837 gepflegt wurde. Die Erinnerungen von Wilhelm Schulz an Georg Büchner gelten heute noch als Hauptquelle für das letzte Lebensjahr des Schriftstellers. In der Schweiz befasste sich Schulz auch mit Nationalökonomie und Statistik. Sein Buch ›Die Bewegung der Produktion‹ (1843) beeinflusste den jungen Karl Marx. Im Jahre 1843 erschien zudem seine Schrift *Der Tod des Pfarrers Friedrich Ludwig Weidig. Ein aktenmäßiger und urkundlich belegter Beitrag zur Beurteilung des geheimen Strafprozesses und der politischen Zustände Deutschlands*, in der Schulz die unmenschlichen Haftbedingungen und schweren Misshandlungen des Mitherausgebers des ›Hessischen Landboten‹ dokumentiert. Auch diese Schrift konnte angeschafft werden, ebenso wie die ebenfalls 1843 erschienene Satire *Die wahrhaftige Geschichte vom deutschen Michel und seinen Schwestern*, in der Schulz in allegorischer Form die Zersplitterung Deutschlands und den Untertanengeist in den deutschen Kleinstaaten beklagt. Anlass für das Buch war die feierliche Einweihung der Walhalla bei Regensburg durch den bayerischen König Ludwig I. im Jahr 1842.

Mit Blick auf die Tagung »Georg Büchner und die Romantik«, kam es im Vorfeld zu einigen Neuerwerbungen zum Werk und Leben Georg Büchners. Es konnten – im Zusammenhang mit dem von der Handschriftenabteilung erworbenen ›Commers-Liederbuch‹ der Straßburger Studentenverbindung Eugenia (siehe Seite 420 f.) – auch einige wichtige Schriften von Straßburger Freunden Büchners angeschafft werden. Darunter die Doktorarbeit von Alexis Muston (1810–1888), dessen Skizzenbuch mit Büchners Porträt sich in unseren Sammlungen befindet. In seiner Arbeit *De l'origine et du nom des Vaudois. Thèse historique* (Strasbourg: De l'imprimerie de F.G. Levrault, 1834), mit der er 1834 an der Straßburger Universität in der Theologischen Fakultät promoviert wurde, bemüht sich Muston um den Nachweis, dass die Waldenser historisch direkte Erben der apostolischen Lehre und damit Bindeglied zwischen Urkirche und Reformation seien. Er beschreibt darin die Waldensertäler als Zufluchtsort der oppositionellen frühen Christen. Wegen seiner Schrift wurde gegen Muston um den Jahreswechsel 1834/35 in Turin Haftbefehl

erlassen, weil es in Widerspruch zur Geschichte der Waldenser des Bischofs von Pignerol stand. Muston floh im Januar 1835 nach Frankreich. Dort traf er nicht nur auf Büchner, sondern auch auf die Büchner-Freunde August (1808–1884) und Adolph Stöber (1810–1892), von denen einige Publikationen neu erworben werden konnten, darunter die Schriften *Alsa-Bilder: Vaterländische Sagen und Geschichten* (Strassburg: Dannbach, 1836), das *Elsässische Volksbüchlein. Kinder- und Volksliedchen, Spielreime, Sprüche und Mährchen* (Strassburg: Schuler, 1842) sowie die *Kurze Geschichte der neuesten französischen Revolution im Juli und August 1830: mit Anmerkungen und Auszügen aus Briefen von Augenzeugen* (Strassburg: G.L. Schuler, 1830). Vor allem das zuletzt genannte schmale Heft über die Juli-Revolution in Frankreich ist für die Büchner-Forschung von Interesse, weil Büchner eine Passage daraus als Vorlage für eine Äußerung in seinem Stück ›Dantons Tod‹ dienen wird. Am Ende des Heftes heißt es: »Vor vierzig Jahren, geliebte Franzosen, habt Ihr die Ketten der Sclaverei zerbrochen, wie einst die Söhne Israels das Joch der Aegypter: wie sie, seyd Ihr durch ein rothes Meer gewandert, dessen Wellen aber Blut waren – die Revolution; wie sie, habt Ihr eine lange dürre Wüste durchzogen, die Regierungsjahre der Bourbonen. Juble nun, Volk des Herrn!« In der Szene im National-Convent am Ende des 2. Aktes verwendet Büchner dieses Bild für die Ansprache St. Justs. Von August Stöber stammt auch das Buch *Der Dichter Lenz und Friedericke von Sesenheim. Aus Briefen und gleichzeitigen Quellen; nebst Gedichten und Anderm von Lenz und Göthe* (hrsg. von August Stöber, Basel: Schweighauser'sche Buchhandlung, 1842), das in der Erstausgabe nicht bei uns vorhanden war. Das Interesse an Goethes Aufenthalt im Elsass hat bereits der Vater der Stöber-Brüder, der elsässische Schriftsteller Daniel Ehrenfried Stöber (1779–1836) gelegt, der 1826 bei seinen Recherchen zu einem Buch den Bericht des Pfarrers Oberlin über Lenz' Aufenthalt im Steintal entdeckt und veröffentlichte hatte. Er publizierte ihn in seiner Biographie, die für Büchner zur wichtigen Quelle seiner Lenz-Erzählung wurde. Der Band *Vie de J.F. Oberlin, Pasteur à Waldbach* (Paris, Strassbourg et Londres: Treuttel et Würtz, 1831) konnte nun erworben werden. Erst nach Büchners Tod hatte Karl Gutzkow im ›Telegraph für Deutschland‹ (Mai 1838) die Novelle ›*Lenz. Eine Reliquie von Georg Büchner*‹ publiziert. Der Zeitungsdruck fand seine Leser, aber in Buchform erschien ein Nachdruck dieses Erstdrucks in Karl Gutzkows Buch *Mosaik. Novellen und Skizzen* (Leipzig: Verlag von J. J. Weber, 1842). Der Band enthält auf den Seiten 57 bis 96 die Lenz-Novelle und im Anschluss folgt *Leonce und Lena. Ein Lustspiel von Georg Büchner* (S. 97–126), das dort ebenfalls im Wortlaut des Erstdrucks nachgedruckt ist.

Joachim Seng

Verwaltungsbericht

Die *Mitgliederversammlung* fand am 11. Juni 2018 statt. Sie erteilte dem Verwaltungsausschuss aufgrund der vorgelegten Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung Entlastung. Für eine weitere Amtszeit von vier Jahren im Verwaltungsausschuss wurden Frau Prof. Fassbender, Frau Dr. Haid und Herr Prof. Reichert wiedergewählt. Neu in das Gremium wurde Herr Prof. Drügh gewählt.

Dem *Verwaltungsausschuss* gehörten am 31. Dezember 2018 an:

Dr. Burkhard Bastuck, Rechtsanwalt Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer
Carl-L. von Boehm-Bezing, ehem. Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank AG
Dr. Andreas Dietzel, Rechtsanwalt, Partner von Clifford Chance Partnergesellschaft
Prof. Dr. Heinz Drügh, Professor an der Goethe-Universität, Frankfurt am Main
Prof. Dr. Hedwig Fassbender, Dozentin an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Frankfurt am Main
Jo Franzke, Architekt, Frankfurt am Main
Dr. Gabriele C. Haid, Mitglied im Vorstand der Gesellschaft der Freunde der Alten Oper, Frankfurt am Main
Dr. Helmut Häuser, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Cahn, Häuser und Partner
Hannes Hintermeier, stv. Ressortleiter im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung
Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Krebs, ehem. Sprecher der Unternehmensleitung Boehringer Ingelheim
Manfred Krupp, Intendant des Hessischen Rundfunks
Prof. Dr. Gerhard Kurz, em. Professor an der Justus-Liebig-Universität Gießen
Prof. Christoph Mäckler, Architekt (ruhende Mitgliedschaft)
Friedrich von Metzler, Mitinhaber der Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA
Martin Mosebach, Schriftsteller
Prof. Dr. Klaus Reichert, em. Professor an der Goethe-Universität, Frankfurt am Main
Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank Stiftung

Monika Schoeller, Geschäftsführende Gesellschafterin der S. Fischer Verlags GmbH
Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz, Vizepräsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main
Dr. Klaus-Dieter Stephan, Rechtsanwalt
Dr. Rüdiger Volhard, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Clifford Chance Partnergesellschaft
Prof. Dr. Gerd Weiß, ehem. Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege in Hessen

Vertreter der Bundesregierung:

Dr. Nicole Zeddies

Vertreter des Landes Hessen:

Staatssekretär Patrick Burghardt, vertreten durch Regierungsoberrätin Anja Steinhofer-Adam

Vertreter der Stadt Frankfurt am Main:

Dr. Ina Hartwig, Kulturdezernentin

Vertreter der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main:

Dr. Thomas Dürbeck
Eugen Emmerling

Vorsitzender:

Carl-L. von Boehm-Bezing

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Gerhard Kurz

Schatzmeister:

Dr. Helmut Häuser

Stellvertretender Schatzmeister:

Friedrich von Metzler

Dem *Wissenschaftlichen Beirat* gehörten am 31. Dezember 2018 an:

Prof. Dr. Jeremy Adler, King's College London
Prof. Dr. Gottfried Boehm, Universität Basel
Prof. Dr. Nicholas Boyle, Magdalene College Cambridge
Prof. Dr. Heinrich Detering, Georg-August-Universität Göttingen
Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, Ludwig-Maximilians-Universität München
Prof. Dr. Almuth Grésillon, Institut des Textes et Manuscrits Modernes, Paris
Prof. Dr. Fotis Jannidis, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Prof. Dr. Gerhard Kurz, Justus-Liebig-Universität Gießen
Prof. Dr. Klaus Reichert, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Prof. Dr. Luigi Reitani, Istituto Italiano di Cultura Berlin

Im Jahr 2018 waren im Hochstift tätig:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken	Direktorin
Heike Fritsch	Direktionssekretärin
Beatrix Humpert M.A.	Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl[1]	Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit
Kristina Faber M.A.	Spendenkampagne Deutsches Romantikmuseum
Sandra Krause	studentische Hilfskraft

Verwaltung

Christian Alberth	Verwaltungsleiter
Sonja Naßhan-Wagner	Personalsachbearbeiterin
Christina Sternitzke[2]	Buchhalterin
Carla Schröder	Verwaltungsangestellte (Einkauf/Verkauf)
Sigurd Wegner	Verwaltungsangestellter (EDV-Betreuung)
Andreas Crass	Haus-/Museumstechniker
Christian Müller	Hausmeister
Angelique Lang[2]	studentische Hilfskraft
Hans-Jürgen Emmrich[2]	Empfang, Kasse, Museumsladen
Martina Falkenau	Telefonzentrale
Alemseged Gessese	Empfang, Kasse, Museumsladen
Anne Simonetti	Empfang, Kasse, Museumsladen
Martha Gorachek	Hausreinigung
Mirsada Mosenthin	Hausreinigung

1 Diese Mitarbeiter wurden zu Beginn oder im Lauf des Jahres 2018 neu eingestellt.
2 Diese Mitarbeiter schieden im Lauf oder am Ende des Jahres 2018 aus.

Handschriften-Abteilung

Dr. Konrad Heumann	Leiter der Abteilung
Bettina Zimmermann M.A.	Mitarbeiterin
Silke Weber M.A.[3]	Mitarbeiterin
Dr. Olivia Varwig[3]	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Camilla Stöppler	studentische Hilfskraft

Bibliothek

Dr. Joachim Seng	Leiter der Abteilung
Nora Schwarz-Ehrecke	Diplombibliothekarin
Karin Zinn	Bibliotheksassistentin
Waltraud Grabe	Restauratorin und Buchbindemeisterin
Brita Werner	Buchbinderin

Goethe-Haus, Goethe-Museum, Kunstsammlung

Dr. Mareike Hennig	Leiterin der Abteilung
Dr. Nina Sonntag	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Neela Struck	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Sonja Gehrisch M.A.[1]	Fotoarchiv
Esther Woldemariam M.A.	Fotoarchiv
Dr. Doris Schumacher	Museumspädagogin (Kulturvermittlung)
Cristina Szilly	Mitarbeiterin Museumspädagogik
David Liuzzo M.A.[2, 4]	Museumsstipendiat Kulturelle Vielfalt und Migration
Slobodan Adanski	Gästeführer, Museumsaufsicht
Batuhan Ergün[1]	Gästeführer, Museumsaufsicht
Desiree Flegel[2]	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Babett Frank Dipl. Troph.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Annika Hedderich M.A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Julia Krämer M.A.[1]	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Reiner Krausch	Gästeführer, Museumsaufsicht
Katharina Lücke	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Petra Mayer-Früauff M.A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Danijela Mihajlovic[2]	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Vojislava Mitula	Kasse, Empfang, Museumsaufsicht

3 Diese Mitarbeiterinnen werden aus Spendengeldern finanziert.

4 Herr Liuzzo wird durch ein Stipendium der Stiftung Polytechnische Gesellschaft finanziert.

Radojka Savic	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Ute Schaldach	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Uwe Staaf[2]	Museumsaufsicht
Kristin Wöckel[2]	Anmeldung, Information, Gästeführerin
Dorothea Wolkenhauer M.A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht

Wissenschaftliche Redaktion

Dr. Dietmar Pravida	wissenschaftlicher Mitarbeiter

Redaktion der Hugo von Hofmannsthal-Ausgabe

Dr. Katja Kaluga	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Ruth Golyschkin[1]	studentische Hilfskraft

Redaktion der Brentano-Ausgabe/Romantik-Abteilung

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel	Leiter der Abteilung
Dr. Michael Grus[5]	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Holger Schwinn[5]	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Cornelia Ilbrig[3]	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Niklas Horlebein M.A.[5]	wissenschaftliche Hilfskraft
Anika Klier[1]	studentische Hilfskraft
Tristan Logiewa	studentische Hilfskraft
Celina Müller-Probst	studentische Hilfskraft

Redaktion der Faust-Ausgabe

Dr. Gerrit Brüning	wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Goethe-Universität Frankfurt
Dr. Dietmar Pravida	wissenschaftlicher Mitarbeiter

Daneben waren im Laufe des Jahres 2018 folgende Mitarbeiter für den Führungs- und Aufsichtsdienst an Wochenenden und Feiertagen tätig: Suzanne Bohn, Madeleine Brenner, Jennifer Casado-Carrillo, Gabrijela Falzone, Ayla Grunert, Frederik Hain, Anna Hofmann, Carina Koch, Siegfried Körner, Monika Krusch, Katharina Leifgen, Thorsten Lessing, Filiz Malci, Peter Metz, Danijela Mihajlovic, Lea Penzkofer, Christopher Rüther, Kawa Shamel, Yvonne Schröder, Marie Vorländer.

5 Diese Mitarbeiter wechselten zum 1. Juli an die Universität Frankfurt.

Als Praktikanten waren im Jahr 2018 beschäftigt: Ruth Golyschkin (27. Februar bis 25. Mai, Handschriftenabteilung), Dora Choinowski (7. Mai bis 13. Juli Handschriftenabteilung), Batuhan Ergün (1. März bis 31. August, Brentano) und Melanie Hein (15. Oktober bis 14. Dezember, Romantik-Abteilung), Benno Hohmeier (Schülerpraktikum, 17. bis 28. September, Bildung und Vermittlung).

Die Verwaltung war auch im Jahr 2018 in erheblichem Umfang in die Planungen für das Deutsche Romantikmuseum eingebunden; auch für die Haustechnik stieg der zeitliche Umfang, vor allem durch die Einbeziehung in die technischen Anlagen des Neubaus. Zugleich zeigte sich in den Bestandsgebäuden zunehmender kosten- und arbeitsintensiver Instandhaltungs- und Reparaturbedarf.

Für Ausstellungen, Ankäufe wertvoller Handschriften, Bücher und Gemälde sowie für Forschungsprojekte wurden auch im Jahr 2018 umfangreiche Drittmittel eingeworben und abgerechnet. Unter den Gebern seien besonders genannt:

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung
Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute (AsKI)
Art Mentor Foundation
Bundesbeauftragte für Kultur und Medien
Carl Friedrich von Siemens-Stiftung
Commerzbank-Stiftung
Cronstett- und Hynspergische Stiftung
Deutsche Literaturfonds
Fazit-Stiftung
Fritz-Thyssen-Stiftung
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Hessische Kulturstiftung
Kulturstiftung der Länder
Kulturamt Frankfurt am Main
Dr. Marschner-Stiftung
Rudolf-August Oetker-Stiftung
Dr. Rolf M. Schwiete Stiftung
Sparkassen-Kulturstiftung
Stadt Frankfurt
Stiftung Polytechnische Gesellschaft.

Christian Alberth